Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 124. Morgen-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonnabend, den 18. Februar 1888.

Die Lage des Friedens.

Eine eherne Zeit ist herangebrochen. Unter dem Rauschen des Tages spürt man den Fittich der Weltgeschichte. Auf allen Seiten bereiten sich die Völker zum entscheidenden Kampf. Allenthalben wird mit Fiebereifer die Rüstung vollendet, als stünde die alte Welt vor einer Umwälzung, wie sie das Jahrhundert noch nicht geschaut hat. Fürst Bismarck hat vor jeder Kopflosigkeit, vor jeder Nervosität gewarnt. Er konnte rufen: „Wir fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt." Hat aber der Kanzler die Gefahr gebannt, indem er sie eine beständige nannte, ist die Krankheit beseitigt, wenn sie als chronische gilt? Die deutsche Nation bangt nicht vor der Zukunft. Sie blickt jeder Gefahr ruhig und zuversichtlich ins Auge. Aber die Verse des Dichters gehören heute dem Reiche der Träume an: „Schön ist der Friede; ein lieblicher Knabe, liegt er gelagert am ruhigen Bach." Der Bach beginnt zu schwellen und zu wachsen. Tosend ergießt er sich in die Lande, ohne daß heute vorauszusehen ist, welches Ergebniß das Naturereigniß für die Menschheit haben werde.

Das ist das Gefühl, welches weite Kreise des deutschen Volkes erfüllt, und nicht nur des deutschen Volkes, sondern aller Nationen. Wir hoffen auf den Frieden, aber wir rüsten zum Kriege. Das Bild eines großen Coalitionskrieges hat Fürst Bismarck der opferfreudigen Nation vor Augen geführt, und die Nation ist nicht erblaßt, sondern sie sieht der Zukunft mit jener Entschlossenheit entgegen, welche die Gefahr kennen lernt, um sie zu bestehen. Gerade im Hinblick auf die Größe des Zweckes wächst die Größe des Muthes und der Entschlossenheit. Nicht ohne Grund ist gesagt worden, es sei der deutschen Nation von der Vorsehung nicht beschieden, in Frieden und Ruhe ihrer Güter zu genießen. Und nicht ohne Fug hat der große Schlachtendenker prophezeit, das deutsche Volk werde, was es in einem halben Menschenalter errungen, drei Menschenalter zu vertheidigen haben. Deutschland geht nicht auf Eroberungen aus, es gehört zu den „saturirten" Staaten. Aber keinen deutschen Mann wird der Gedanke anwandeln, Ehre und Wohl des Vaterlandes antasten und alte deutsche Provinzen vom Mutterlande wieder abreißen zu lassen, nachdem das Kriegsglück den Bund erneut und befestigt hat.

Als im vorigen Jahre die Staatsmänner der verbündeten Reiche in dem Schlosse des Sachsenwaldes weilten, da konnte Fürst Bismarck dem großen Patrioten, der seine Landsleute einst die „Sachsen der lateinischen Race" genannt hat, das Wort zum Abschied sagen: „Wir haben dem Frieden einen Dienst geleistet." Je mehr Licht über die Bündnisse verbreitet wird, um so mehr Berechtigung erhält der Anspruch, daß die Staatsmänner, wenn sie sich in Friedrichsruh verschworen, eine Verschwörung zu Gunsten des Friedens gemacht haben. Heute sind im Wesentlichen auch die Grundzüge des Bündnisses mit Italien bekannt. Nirgends wird der Eroberungssucht Vorschub geleistet. Nirgends wird dem Eigennutz oder der Abenteuerlust auch nur ein Schimmer von Hoffnung erweckt. Ueberall tritt die ernste Liebe zum Frieden der Völker an den Tag. Wer immer die Bündnisse schmäht, muß erkennen, daß ihre Spitze gegen Niemand gerichtet ist, der nicht ruchlos den Frieden gefährdet und die Kriegsfurie entfesselt.

Von demselben Geist durchweht ist die Rede, welche der Kanzler gehalten hat. Es ist eine Sprache wie eine Rechtfertigungsschrift für die Weltgeschichte, vielleicht auch eine Anklageschrift für die Zukunft. Noch hat der Kanzler dem Gegner Rosenketten gewunden, ohne ihn durch die Dornen zu verletzen. Aber es können die Tage kommen, in denen eine Ergänzung dieser Rede erfolgt. Noch hat Fürst Bismarck gesagt, daß wir in Freundschaft mit Rußland leben, in einer Freundschaft, die, mag sie auch nur auf dem Wort des Zaren beruhen, doch über jeden Zweifel erhaben sei. Frißt aber erst dieser Zweifel um sich, dann wird die Erinnerung an die ganze Vergangenheit erwachen, die Erinnerung an alle jene Demüthigungen und Mißhandlungen, welche die deutsche Nation durch Rußland erfahren hat, von den Tagen der heiligen Allianz und der Karlsbader Beschlüsse bis auf die dreiste Verkündigung des Fürsten Gortschakow, daß der Zar in Berlin den Frieden geboten habe, bis auf die Kriegsdrohung gegen das Deutsche Reich, als dasselbe sich nicht dazu entwürdigen wollte, Oesterreich die Früchte des Berliner Friedens zu entringen, und bis zu der schnöden Verletzung des Völkerrechts, welche Rußland in Bulgarien verübt hat, um aus dem dann erwachsenden Zustand Anklagen gegen Deutschland zu schmieden. „Die Russen sind nicht beliebt in Deutschland", hat der Kanzler einmal gesagt. Es ist wahr, das deutsche Volk, erwachsen und geeint auf dem nationalen Gedanken, der ein liberaler ist, hat keine Neigung für jenes Regierungssystem, welches nach tatarischem Recepte handelt. Und woher sollte die Vorliebe für ein Völkergemisch kommen, welches seit Jahrzehnten sich verzehrt in dem glühenden Hasse gegen die deutsche Cultur, für das Slaventhum, welches den Umsturz aller stehenden Staaten predigt, um auf deren Trümmern das russische Weltreich zu errichten? Aber diese Abneigung, natürlichen Ursprungs, würde niemals der deutschen Nation das Schwert in die Hand drücken zum Kampfe gegen das russische Volk; Deutschland wird niemals einen Angriffskrieg führen, am wenigsten gegen Rußland. Aber angegriffen, ruchlos angefallen, wird die deutsche Nation sich erheben wie ein Mann, in einer Größe, wie man sie nie erblickt hat. Es ist ein treffendes Wort, das Fürst Bismarck gesprochen von den „Imponderabilien in der Politik". Er hat es nicht erst in der jüngsten Rede angewendet, sondern schon am 1. Februar 1868 von jenen Imponderabilien geredet, „jenen Dingen, deren Einflüsse unberechenbar, aber oft mächtiger sind als die der Heere und der Gelder". Zu diesen unwägbaren Dingen rechnet der Kanzler den Sturm der Begeisterung, der sich erheben werde vom Memel bis zum Bodensee, wenn dieser große Krieg uns angekündigt wird. Der Kanzler weiß es, es ist der Geist, der Wunder verrichtet.

Fürst Bismarck hat gewarnt vor Kopflosigkeit und verlangt, daß die deutsche Nation sich an den Zustand der Gefahr gewöhne. Nur schwer kann ein Politiker glauben, ein Fürst, ein Staatsmann, ein Volk könne so leidenschaftlich verblendet sein, um bei der gegenwärtigen Gruppirung der Mächte die Fackel in das Pulverfaß zu schleudern. Noch in den jüngsten Tagen hat die englische Regierung jeden Zweifel beseitigt, als werde sie sich zur Schildhalterin des Kosackenthums machen. Aber wenn auch gerechte Zweifel an der Verwegenheit walten müssen, so bilden doch die Maßregeln der russischen Politik seit Jahr und Tag eine fortschreitende Kette, welche, wenn sie nicht endlich einmal jäh unterbrochen wird, nothwendig Schlüsse für die Zukunft gebietet.

Die Politik Rußlands im Orient scheint schlechterdings auf eine gewaltsame Lösung angelegt, und auch die inneren Verhältnisse scheinen je länger je mehr zu einer Katastrophe zu drängen. Wohin hat die heutige Politik die russischen Finanzen geführt? Noch wenige Monate, und das Zarenreich steht vor der Beschränkung der Zinszahlung. Wie lange noch, und die Frage ist: Bankerott oder Krieg? Es sind schon Wochen seit der Rede des Kanzlers vergangen, und noch hat der Zar das erlösende Wort nicht gesprochen. Das Zünglein an der Wage ist in Bewegung; aber bisher ist nicht zu ersehen, ob es sich auf die Seite des Friedens neigen werde. Die „Nervosität" hat der Kanzler gebannt, aber die Gefahr ist unvermindert. Möge endlich der Zar den Entschluß finden, der ihm selbst und dem Welttheil zum Segen gereicht. Das deutsche Volk aber sieht der Zukunft entgegen mit Liebe zum Frieden, ohne Furcht vor dem Kriege — im Auge den Feind, im Herzen das Vaterland.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 16. Februar. [Die Aerzte und die Krankenkassen.] Die Frage des Verhältnisses der Aerzte zu den Krankenkassen, welches wiederholt in Fachkreisen und auch auf dem Aerztetage verhandelt worden ist, hat dem geschäftsführenden Ausschuß des deutschen Aerztevereinsbundes Gelegenheit zur Einreichung einer Denkschrift an den Bundesrath und den Reichstag gegeben, welche die gesammte Frage in durchaus klarer Weise vom gesetzlichen wie gemeinnützigen Standpunkte aus behandelt. Im October 1885 hat der ärztliche Bezirksverein Chemnitz darüber Beschwerde erhoben, daß seitens dortiger Krankenkassen zur Behandlung von Patienten Laien zugezogen waren, während nach dem Wortlaut und Geist des Gesetzes vom 15. Juni 1883 nur Aerzte berechtigt seien, Mitglieder der Krankenkassen in Erkrankungen zu behandeln. Der Rath der Stadt Chemnitz wies diese Beschwerde zurück, und das sächsische Ministerium erklärte ausdrücklich, daß unter „ärztlicher Behandlung" allerdings lediglich die Behandlung durch approbirte Aerzte zu verstehen sei, daß jedoch, wenn ein Kassenmitglied unter Zustimmung des Kassenvorstandes oder der Kassenverwaltung die Hilfeleistung seitens einer anderen Person wünsche, der Berücksichtigung eines solchen Wunsches, zumal im Mangel eines gesetzlichen Verbots ein Bedenken nicht entgegenstehe. Nur müsse dem Kassenvorstand das Recht vorbehalten bleiben, in Fällen, wo es die Art der Krankheit erfordert, die Behandlung durch einen approbirten bezw. durch einen Specialarzt vorzuschreiben. Der Bundesrath hat dem Ersuchen um authentische Interpretation des Gesetzes nicht entsprochen, sondern Herr von Böttticher hat im Reichstage am 3. März 1887 erklärt, daß der Bundesrath nicht der Meinung gewesen, daß durch das Krankenversicherungsgesetz festzustellen sei, wer zur Ausübung der ärztlichen Praxis berechtigt sei, daß dafür vielmehr die Gewerbeordnung bezw. diejenigen Landesgesetze, die sich mit der Ausübung der ärztlichen Praxis zu beschäftigen haben, sedes materiae seien. Die Denkschrift des Aerztevereinsbundes führt nun treffend aus, daß Herr von Bötticher in einem Schreiben vom 8. Juli 1886 entgegengesetzt gesagt habe, das Gesetz lege den Vereinigungen die unbedingte Pflicht auf, ihren Mitgliedern freie ärztliche Behandlung zu gewähren „die Zuziehung des Arztes" sei daher nicht davon abhängig zu machen, ob die Kosten desselben erschwingbar seien. Solche ärztliche Hilfe ihren Mitgliedern zu gewähren, seien auch die dürftigsten Kassen verpflichtet „und befinden sich daher gegenüber der Coalition der Aerzte allerorten in einer Zwangslage". Der Staats-Secretär rühmte es als einen Vortheil des Gesetzes, daß dasselbe die Zuziehung eines Arztes bei jeder Krankheit auch in solchen Kreisen zur Regel mache, in denen sie bisher theils aus Gleichgiltigkeit, theils wegen mangelnder Mittel gar nicht oder nur im höchsten Nothfalle stattfand. Derselben Meinung hat die baierische Staatsregierung Ausdruck gegeben, indem sie unter dem 1. August 1886 es als überflüssig erklärte, erst allgemein anzuordnen, daß nur approbirte Personen als Krankenkassenärzte fungiren können, da das Gesetz, die Motive und die Gewerbeordnung keinen Zweifel daran lassen, daß die Bezeichnung „Arzt" und „ärztlich" lediglich auf bestimmte approbirte Medicinalpersonen anzuwenden sei. Die hessische Dienst-Instruction vom 14. Juli 1884 besagt ebenso, daß die Betrauung nicht approbirter Personen mit amtlichen Functionen bei den Krankenkassen der Absicht des Reichsgesetzes entgegen sei. Dasselbe erklärt die Dienstanweisung für die badischen Bezirksärzte vom 1. Januar 1886. Derselben Meinung ist das sächsische Landesmedicinalcollegium unter dem 22. November 1886 und einstimmig die medicinische Facultät von Leipzig beigetreten. Die Motive des Krankenversicherungsgesetzes und die Debatten über die Regierungsvorlage enthalten so außerordentlich viel Stellen, welche in demselben Sinne gedeutet werden müssen, daß man schwerlich an der Berechtigung des Verlangens der Petenten zweifeln kann, es möge der Bundesrath oder nöthigenfalls die Gesetzgebung der in Chemnitz und an anderen Orten beliebten Auslegung des Begriffes „ärztliche Hilfe" ein Ende machen. Man mag im Uebrigen über die Berechtigung eines Heilmonopols der Aerzte denken, wie man will; in dem vorliegenden Falle handelt es sich offenbar um das gute Recht der Arbeiter, durch approbirte Aerzte und nicht durch Kurpfuscher behandelt zu werden, und dieses Recht sollte ihnen auch nicht durch eine irrige Auslegung des Gesetzes verkümmert werden. Hoffentlich kommt diese Petition des Aerztevereinsbundes in der laufenden Session noch zur Erledigung, auch wenn dieselbe schon, wie geplant wird, Mitte März schließen sollte.

[In der XII. Commission des Reichstages, welche über den Entwurf, betreffend die Rechtsverhältnisse in dem Schutzgebiete zu berathen hat, ist ein von den Abgeordneten Dr. Hänel, Dr. Hammacher, Dr. von Marquardsen, Dr. Meyer (Jena), Nobbe, Gr. von Arnim und Bergmann gestellter Antrag eingebracht worden, dem Gesetzentwurf folgenden Artikel III hinzuzufügen:

§ 9. Deutschen Colonialgesellschaften, welche die Colonisation der deutschen Schutzgebiete, insbesondere den Erwerb und die Verwerthung von Grundbesitz, den Betrieb von Land- oder Plantagenwirthschaft, den Betrieb von Bergbau, gewerblichen Unternehmungen und Handelsgeschäften in denselben zum ausschließlichen Gegenstand ihres Unternehmens und ihren Sitz entweder im Reichsgebiet oder in den deutschen Schutzgebieten haben, oder denen durch kaiserliche Schutzbriefe die Ausübung von Hoheitsrechten in den deutschen Schutzgebieten übertragen ist, kann auf Grund eines vom Reichskanzler genehmigten Gesellschaftsvertrages (Statuts) durch Beschluß des Bundesraths die Fähigkeit beigelegt werden, unter ihrem Namen Rechte, insbesondere Eigenthum und andere dingliche Rechte an Grundstücken zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen, vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden. In solchem Falle haftet den Gläubigern für alle Verbindlichkeiten der Colonialgesellschaft nur das Vermögen derselben.

Der Beschluß des Bundesraths und im Auszuge der Gesellschaftsvertrag ist durch den Reichsanzeiger zu veröffentlichen.

§ 10. Der Gesellschaftsvertrag hat insbesondere Bestimmungen zu enthalten:

1) über den Erwerb und den Verlust der Mitgliedschaft;
2) über die Vertretung der Gesellschaft Dritten gegenüber;
3) über die Befugnisse der die Gesellschaft leitenden und der die Leitung beaufsichtigenden Organe derselben;
4) über die Rechte und Pflichten der einzelnen Mitglieder;
5) über die Jahresrechnung und Vertheilung des Gewinns;
6) über die Auflösung der Gesellschaft und die nach derselben eintretende Vermögensvertheilung.

§ 11. Deutsche Colonialgesellschaften, welche die im § 9 erwähnte Fähigkeit durch Beschluß des Bundesraths erhalten haben, unterstehen der Aufsicht des Reichskanzlers. Die einzelnen Befugnisse desselben sind in den Gesellschaftsvertrag aufzunehmen.

[Erleichterung der Volksschullasten.] In der Commission des Abgeordnetenhauses, welche das Gesetz über die Erleichterung der Volksschullasten zu berathen hat, wurde in die zweite Lesung der Vorlage eingetreten. Bei § 1 ersuchte der Vertreter des Finanzministers nochmals dringend, mit Rücksicht auf die Finanzlage, um die Ablehnung sämmtlicher Beschlüsse, welche über die von der Regierung in Aussicht genommenen Summen von 20 Millionen Mark hinausgehen. Dagegen wurde aus dem Schooße der Commission geltend gemacht, daß die Ueberschreitung, welche sich nur auf wenige Millionen belaufe, bei dem gegenwärtigen Staatshaushaltsetat keine Rolle spielen könne, zumal für das laufende Jahr hinreichend Deckung vorhanden sei, in Zukunft aber größere Einnahmen aus den Verbrauchsabgaben zu erwarten seien. Seitens des Abg. v. Zedlitz wurde der Gedanke angeregt, in Fällen, wo der jährliche Ueberschuß nicht so groß sei, um die Mehrausgabe zu decken, dieselbe zunächst aus den den Gemeinden auf Grund der lex Huene zufließenden Einkünften zu entnehmen. Dieser Gedanke fand lebhaften Widerspruch, namentlich seitens des Abg. v. Huene selbst, welcher auch heute wieder betont, daß dies Gesetz thunlichst bald einem besseren weichen müsse, wobei er auf die Ueberweisung der Haus- und Gebäudesteuer abzielte. Durch den Antrag von Zedlitz würde diese Reform aber lediglich erschwert. Schließlich wurde der § 1 dahin angenommen, daß der Zuschuß für den ordentlichen ersten und alleinstehenden Lehrer 400 Mark, für andere ordentliche Lehrer 300 Mark, für Lehrerinnen 200 Mark und für Hilfslehrer 100 Mark beträgt. Die jetzige Fassung unterscheidet sich von derjenigen erster Lesung dadurch, daß der Zuschuß für die Lehrerinnen auf Grund eines Antrages des Abgeordneten Holtz (freiconserv.) von 300 auf 200 Mark herabgesetzt wurde. Gegen diesen Antrag stimmten nur die Nationalliberalen und einige Mitglieder des Centrums. Nach längerer zum Theil sehr formalistischer Debatte gelangten darauf die §§ 2 und 3 in folgender Fassung zur Annahme: § 2. Der Staatsbeitrag ist an diejenige Kasse, aus welcher die Lehrerbesoldung bestritten wird, vierteljährlich im Voraus zu zahlen. Derselbe dient zur Bestreitung folgender von den zur Unterhaltung der Volksschulen nach öffentlichem Recht Verpflichteten zu gewährenden Leistungen: 1) des baaren Theils des Diensteinkommens der Lehrer einschließlich der Aufwendungen für nicht voll beschäftigte Lehrkräfte; insofern er hierzu nicht erforderlich ist 2) des anderweitigen Diensteinkommens, einschließlich der Aufwendungen für Dienstwohnung, Feuerung und Bewirthschaftung des Dienstlandes, mit Ausschluß jedoch der Baukosten. Dabei sollen Leistungen, welche auf Umlagen beruhen, vor sonstigen Leistungen berücksichtigt werden. § 3. Das Recht auf den Bezug des Staatsbeitrages ruht, so lange und so weit dessen Zahlung eine Erleichterung der nach öffentlichem Recht zur Schulunterhaltung Verpflichteten, bezüglich der von ihnen für das Diensteinkommen von Lehrern und Lehrerinnen an Volksschulen zu tragenden Lasten mit Rücksicht auf vorhandenes Vermögen oder auf Verpflichtungen Dritter aus besonderen Rechtstiteln nicht würde bewirkt werden. — Der § 4 der Regierungsvorlage, welcher für die Dauer der Erledigung einer Schulstelle den Staatsbeitrag nicht zu gewähren vorschlägt, wurde durch einstimmigen Beschluß der Commission gestrichen, da derselbe der in der Commission einmüthig vertretenen Auffassung widerspricht, daß die Zuschüsse nicht für die Besoldung der einzelnen Lehrer, sondern für die Lehrerstellen insgemein geleistet werden sollen. Diese Auffassung wird durch eine entsprechende Formulirung des § 1 darauf festgestellt, um keinen Zweifel über das Princip aufkommen zu lassen. — Der § 5 des Gesetzes wird von der Subcommission in folgender Fassung empfohlen: „Die Erhebung eines Schulgeldes bei Volksschulen findet fortan nicht statt. Nicht ausgeschlossen wird durch diese Vorschrift die Erhebung eines Schulgeldes 1) für solche Kinder, welche innerhalb des Bezirks der von ihnen besuchten Schule nicht einheimisch sind; 2) bei einzelnen Schulen, deren Unterrichtsziele über die zur Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht vorgeschriebenen Anforderungen nicht hinausgehen, wenn alle schulpflichtigen Kinder des Schulbezirks, für welche die Aufnahme in eine solche Schule nicht nachgesucht wird, in einer schulgeldfreien Schule des Bezirks Aufnahme finden. Der Staatsbeitrag wird für Lehrerstellen an solchen Schulen nicht gezahlt; im Uebrigen aber gelten dieselben als Volksschulen im gesetzlichen Sinne. Außerdem kann bei Volksschulen, bei denen der durch Aufhebung des Schulgeldes entstehende Ausfall durch den Staatsbeitrag oder weitere dafür zu gewährenden Staatsbeihilfen nicht gedeckt sind, die einstweilige Erhebung von Schulgeld mit Genehmigung bei Landschulen des Kreisausschusses, bei Stadtschulen des Bezirksausschusses stattfinden, wenn andernfalls eine erhebliche Vermehrung der Communal- oder Schulabgaben eintreten müßte. Der Gesammtertrag des hiernach fort zu erhebenden Schulgeldes darf jedoch die an der Deckung fehlende Summe nicht übersteigen und von 5 zu 5 Jahren ist zur Weitererhebung eine erneute Genehmigung erforderlich." Ministerialdirector de la Croix erklärte zunächst bezüglich der Bestimmung sub 2, welche den Brüel-Zedlitz'schen Antrag wiedergiebt, daß die Regierung derselben immerhin, wenn auch nicht sympathisch, doch auch nicht feindlich gegenüberstehe, da mit derselben ein Durchbrechen des Grundgedankens des Gesetzes nicht herbeigeführt werde, im Uebrigen auch zu erwarten sei, daß die Höhe der in Aussicht gestellten Staatszuschüsse die betreffenden Gemeinden doch über kurz oder lang zu völliger Beseitigung des Schulgeldes drängen werde. Den letzten Absatz, welcher im Wesentlichen, wenn auch in etwas abgeschwächter Form, den conservativen, bereits besprochenen Antrag wiedergiebt, erklärte der Regierungsvertreter als im Widerspruch mit dem Grundgedanken des Gesetzes stehend, für nicht annehmbar. Die Discussion erstreckte sich zunächst auf den ersten Theil des Paragraphen; zu demselben war von Seiten der Nationalliberalen der bereits in erster Lesung eingebrachte Antrag mit dem Tramm'schen Amendement wieder erneut, wonach abweichend von dem Brüel-Zedlitz'schen die Erhebung eines Schulgeldes nur in sogenannten gehobenen Volksschulen weiter zulässig sein sollte. Dasselbe wurde in eingehender Weise seitens des Abg. Weber aus den Verhältnissen vieler Communen des Westens nochmals begründet und dabei hervorgehoben, daß gerade durch Annahme desselben dem System der Armenschulen, welches der Brüel-Zedlitz'sche Antrag im Gefolge haben werde, vorgebeugt werde, und schließlich nchgewiesen, daß dasselbe gerade im Einklange mit dem Grundgedanken des Gesetzes stehe. Seitens der Abgg. Brüel und v. Zedlitz wurde dem widersprochen und es fiel auf, daß letzterer im Laufe der Debatte, obwohl er derartige Schulen mit Schulgelderhebung als Volksschulen im Sinne des Gesetzes nach seinem Antrage angesehen wissen will, sich dennoch für den von seinem Parteigenossen Wessel eingebrachten Antrag, wonach den Lehrern an solchen Schulen der Pensionszuschuß nicht weiter gezahlt werden soll, aussprach. Auch der Vertreter des Cultusministers, Geh. Rath Raffel, trat dem nationalliberalen Antrage in sofern ent-

gegen, als er derartig gehobene Schulen als Volksschulen im gesetzlichen Sinne nicht gelten lassen wollte, mithin für die Lehrer an denselben die Anwendbarkeit der Bestimmungen über das Lehrerpensionsgesetz, Communalbesteuerung etc. bestritt. Zu einer Abstimmung kam es heute noch nicht, vielmehr wurde die Sitzung auf Montag vertagt.

[Unfallverhütung.] Von den 62 Berufsgenossenschaften haben bereits 32 Unfallverhütungsvorschriften mit Genehmigung des Reichsversicherungsamtes erlassen; bei den anderen Genossenschaften sind sie in Vorbereitung. Für alle Industriellen wird deshalb folgendes kürzlich erlassene Rundschreiben des Reichsversicherungsamtes von Interesse sein: „Seitdem die Berufsgenossenschaften zum Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften geschritten sind, ist das R.-V.-A. wiederholt von Erfindern und Vertretern von Erfindungen darum angegangen worden, ihre zur Verhütung von Unfällen in gewerblichen Betrieben bestimmten Apparate etc. den berufsgenossenschaftlichen Organen und Betriebsunternehmern zu empfehlen. Diese Eingaben waren in der Regel von dem Gesuche begleitet, ein Exemplar der betreffenden Apparate hierher zur Verfügung stellen zu dürfen. Den Gesuchstellern wurde hierauf erwidert, daß die Einführung von bewährten Schutzvorrichtungen im Interesse der Verhütung von Unfällen zwar zu den Aufgaben der auf Grund der Unfallversicherungsgesetze gebildeten Berufsgenossenschaften gehöre, aber nicht unmittelbar von hier aus zu erfolgen habe. Es müsse deshalb den Erfindern von Schutzvorrichtungen überlassen bleiben, sich im Interesse der Verbreitung ihrer Erfindungen mit den Vorständen der betreffenden Berufsgenossenschaften in Verbindung zu setzen. Auch gutachtliche Atteste und Empfehlungen betreffs erfundener Schutzvorkehrungen auszustellen läge nicht im Bereich der Functionen des R.-V.-A. Als diese Gesuche sich jedoch im weiteren Verlaufe zu mehren begannen, glaubte das R.-V.-A. im Interesse der den Berufsgenossenschaften hinsichtlich der Unfallverhütung auferlegten eben so schwierigen wie wichtigen Aufgaben zu handeln, wenn es dazu überging, durch Annahme und Sammlung der angebotenen Schutzvorrichtungen einen Mittelpunkt für den Austausch der Erfahrungen auf diesem Gebiete, eine Orientirungsquelle für die Mitglieder und Organe der Berufsgenossenschaften, insbesondere für die Beauftragten (Revisionsingenieure) zu schaffen — zumal auch aus anderen Anzeichen zu folgern war, daß eine solche nach Art einer ständigen Ausstellung gehaltene Sammlung, welche speciell und ausschließlich die Fragen der Unfallverhütung ins Auge faßt und sich durch laufende Aufnahme alle neuen bemerkenswerthen einschlägigen Erfindungen ergänzt, bei der großen Anzahl der Unfälle in den versicherten Betrieben — im Jahre 1887 gelangten 113 594 Unfälle, darunter 17 142 entschädigungspflichtige, zur Anmeldung — einem in industriellen Kreisen überhaupt empfundenen Bedürfnisse entgegenkommen würde. Die Aufnahme, welche die Mittheilung von der Anlage einer solchen Sammlung bei den betheiligten Firmen fand, und die verhältnißmäßig erhebliche Zahl der in kurzer Zeit für die Sammlung eingesandten Gegenstände haben jene Annahme vollauf bestätigt. Aus den eingelaufenen Rückäußerungen geht hervor, daß die Entschließung, an der diesseitigen Centralstelle für die Ausführung der Unfallversicherungsgesetze, welche in beständiger Verbindung mit den berufsgenossenschaftlichen Kreisen steht, und an welcher sich auch ein lebhafter persönlicher Verkehr mit den Organen der Berufsgenossenschaften, mit Betriebsunternehmern und versicherten Personen vollzieht, eine Sammlung von Apparaten, Modellen etc. zur Förderung der Unfallverhütung zu begründen, mit großer Befriedigung aufgenommen worden ist. Indem das R.-V.-A. Vorstehendes den Vorständen zur gefälligen Kenntnißnahme bringt, bemerkt dasselbe ergebenst, daß der Termin der Eröffnung der Sammlung für den Besuch der betheiligten Kreise demnächst mitgetheilt werden wird."

[Der Abgeordnete von Schorlemer-Alst] hatte bekanntlich im Abgeordnetenhause die Deputation, welche dem Erzbischof D. Dinder die bekannte Adresse überreichte, wegen ihres unangemessenen Auftretens getadelt, was von der polnischen Presse sehr übel vermerkt wurde, um so mehr, als gerade jenes Mitglied der Centrumspartei sich großen Ansehens bei den Polen erfreut. Der „Goniec Wielk." forscht nun nach den Beweggründen, welche den Abgeordneten v. Schorlemer-Alst geleitet haben und richtet an die polnische Fraction eine öffentliche Anfrage dahin, ob es wahr sei, daß zwei Mitglieder dieser Fraction, welche das genannte Blatt namhaft macht (die Abgeordneten v. Zakrzewski und v. Koscielski), dem Abgeordneten v. Schorlemer-Alst für dessen Angriffe gegen die Deputation Informationen gegeben haben? Bei dem hohen Ansehen, welches die polnischen Abgeordneten bei den Polen genießen, ist der vom „Goniec" in dieser Angelegenheit gethanene Schritt ein sehr auffälliger; das Blatt erklärt auch, daß es das Odium für diesen Schritt auf sich nehme: es werde sich nicht abhalten lassen, seine Pflicht zu erfüllen.

Leipzig, 15. Febr. [Vermächtniß.] Der Magistrat ist nunmehr in der Lage, über das der Stadtgemeinde Leipzig zugefallene hochherzige Vermächtniß des jüngst hier verstorbenen Ehrenbürgers, Hofraths Dr. Petschke, der Bürgerschaft nähere Mittheilungen zu machen. Danach beträgt die Verlassenschaft nach Abzug mehrerer Legate etc. noch über 500000 Mark. Der Verstorbene hat in seinem Testamente bestimmt, daß von dem Nachlasse lediglich und ausschließlich hervorragende Kunstwerke der Malerei und Plastik für das städtische Museum angekauft werden, und zwar soll darauf hingewirkt werden, daß das Museum neben Werken der Renaissance immer mehr und mehr einen vollständigen Ueberblick der Leistungen der im Gebiete der Malerei und Plastik seit etwa der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis in die neueste Zeit hervorragendsten Künstler darbiete. In einem Codicill vom Jahre 1885 hat der Verewigte jene Bestimmungen noch näher erläutert und verfügt, daß der Stiftungsfonds hauptsächlich und zum größten Theil auf den Ankauf hervorragender Gemälde und nur höchstens etwa zum fünften Theile zur Erwerbung plastischer Kunstwerke, guter Modelle, Gypsabgüsse oder Originalwerke in Marmor oder anderen Steinarten verwendet werden soll.

Halle a. S., 13. Febr. [Socialistenproceß.] Der heute vor der III. Strafkammer des königlichen Landgerichts hier verhandelte Socialisten-Proceß endete mit der Freisprechung der sechs Angeklagten. Die Anklage war erhoben gegen den Tischler Gustav Schmitt, Schuhmachermeister Wilhelm Biehl, Buchdrucker Albert Eichhorn, Victualienhändler August Groß, Victualienhändler Otto Mittag und Modelltischler Emil Müller wegen Vergehens gegen die §§ 128, 129 des R.-St.-G.-B. und die §§ 11, 12 und 19 des Socialistengesetzes (geheime Verbindung und Verbreitung socialistischer Schriften). Die Anklage ist hauptsächlich auf die Anzeige eines früheren Mitgliedes der socialdemokratischen Partei, des Schriftsetzers Dietrich, hin erfolgt. Nach dessen in der Voruntersuchung abgegebenen Aussagen hätte von 1881—85 hier eine geheime Vereinigung der socialdemokratischen Parteigenossen bestanden zu dem Zwecke, das Socialistengesetz theilweise unwirksam zu machen und insbesondere verbotene socialdemokratische Schriften unter den Parteigenossen zu verbreiten. Die Verbindung wäre derart organisirt gewesen, daß die Stadt Halle in drei Bezirke eingetheilt worden sei, während der Vorort Giebichenstein den vierten Bezirk gebildet habe. An der Spitze jedes Bezirks hätte ein Bezirksführer gestanden und über diesem als Haupt der Tischler Schmitt; Eichhorn hätte dem 3. und Groß dem Giebichensteiner Bezirk vorgestanden. Von Schmitt wären die verbotenen Schriften bezogen worden, welche die Bezirksführer dann weiter verbreitet hätten. Mindestens einmal im Monat hätten die Bezirksführer Versammlungen zu veranstalten gehabt, in denen die Gelder für die Druckschriften eingezogen, resp. weiter abgeliefert worden seien. Die Angeklagten bestritten die Angaben Dietrich's durchweg und hatten auch in der heutigen Verhandlung die Genugthuung, daß Dietrich, der als Zeuge vereidet worden war, die Unhaltbarkeit seiner Aussagen zugeben mußte. Ihre ganze Thätigkeit habe sich ausschließlich auf Wahlangelegenheiten beschränkt und die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen gehabt. Außer Dietrich wurden noch der frühere socialdemokratische Schuhmacher Bloßfeld und der Criminal-Commissar Große als Zeugen vernommen; auch ihre Aussagen boten nichts wesentlich Belastendes für die Angeklagten. Der Staatsanwalt nahm trotzdem Vergehen nach § 128 an und beantragte gegen Schmitt 4 Monate, gegen Biehl, Eichhorn, Groß und Mittag je 3 Monate Gefängniß, für Müller Freisprechung; der Gerichtshof erkannte jedoch bei Allen auf Freisprechung. — Der Verhandlung wohnte in ihrem ganzen Verlaufe der frühere Reichstagsabgeordnete Liebknecht bei.

Oesterreich-Ungarn.

X. Wien, 16. Febr. [Der deutsch-österreichische Allianzvertrag im österreichischen Herrenhause. — Das neue studentische Vereinsgesetz. — Befürchtete Demonstrationen.] Auf der Tagesordnung der heutigen Herrenhaussitzung stand die vom Abgeordnetenhause bereits angenommene Vorlage wegen Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland. Gleichwie im Abgeordnetenhause, wurde auch in der Pairskammer von deutsch-liberaler Seite der Anlaß benützt, um der vollen Zustimmung und Befriedigung der deutsch-österr. Bevölkerung zu dem Bündnisse der beiden Staaten Ausdruck zu geben. Kein Geringerer als Ritter v. Schmerling, der einstige deutsche Reichsminister unter dem Reichsverweser Erzherzog Johann, war es, der diese Aufgabe übernommen und in so tactvoller Weise durchgeführt hat, daß alle Parteien des Herrenhauses ihn wiederholt mit ihrem lauten Beifalle auszeichneten. Nachdem er die Verlängerung des bestehenden Handelsvertrages als einen neuen Beweis des guten Einvernehmens mit dem deutschen Reiche bezeichnet hatte, auf das in jeder Hinsicht der größte Werth zu legen sei, kam er auf den Allianzvertrag zu sprechen, welcher den durch die Kriegsgefahr bedrückten Gemüthern eine bedeutende Ermuthigung und wieder die frohe Hoffnung gebracht hat, daß es gelingen werde, den Frieden zu erhalten. Wir bringen daher — fuhr R. v. Schmerling fort — freudigen Herzens unsere ehrfurchtsvollste Huldigung und unseren glühenden Dank dem Träger der Krone dar, der dieses Bündniß hochherzig geschlossen hat, hochherzig, weil er, trotz schmerzlicher Erinnerungen, doch gleich die dargebotene Hand zum Bunde ergriffen hat. (Lebhafter Beifall.) Der Redner erinnerte daran, daß schon in der Zeit, als Fürst Schwarzenberg die auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs leitete, die Absicht bestanden hat, daß Oesterreich mit seiner ganzen Macht dem deutschen Bunde beitrete. Diese Idee sei jetzt, wenn auch in anderer Weise, zum Ausdrucke gelangt. Es sei nun dahin gekommen, daß Deutschland und Oesterreich sich selbstständig organisirt haben und seitdem kräftig dastehen und es sei daher gewiß eine höchst erfreuliche Erscheinung, daß man beiderseits bemüht war, zu freundnachbarlichen Bemühungen zu kommen und daß es endlich gelungen, das Uebereinkommen zu schließen, welches nicht blos für den ungeschmälerten Bestand Oesterreichs, sondern auch für die Aufrechterhaltung des Friedens die größten Garantien bietet. Wenn man die Lage der Dinge betrachtet, so schloß der Redner seine Ausführungen, die Masse der Oesterreich und Deutschland zur Verfügung stehenden prächtigen Leute, sollte man denken, daß bei ruhiger Ueberlegung es Niemandem einfallen werde, einen dieser Staaten anzugreifen, der einen so mächtigen Alliirten zur Seite, und darin liegt vor allem eine Bürgschaft des Friedens. Angesichts der beklagenswerthen Folgen, die selbst ein siegreicher Krieg mit sich bringt, müssen wir die Fortdauer des Friedens sehnlichst wünschen. Aber leider zeigt die Geschichte, daß oft Leidenschaften mächtiger sind als ruhige Ueberlegung und so ist am Ende die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß wir doch einen Krieg zu führen genöthigt sein können. Aber dann, wenn der Ruf unseres Kaisers uns zu den Waffen ruft, dann werden alle Völker, ohne Rücksicht auf den Stamm, sich unter der schwarzgelben Fahne schaaren (Beifall), die Oesterreich oft zum Siege, stets zum Ruhme geführt hat. (Lebhafter Beifall.) Das neue Volksheer wird treu sein der Tradition der früheren Heere, Tapferkeit, Muth und Ausdauer wird auch das Volksheer beweisen und so dürfen wir uns froh der Hoffnung hingeben, daß, wenn es zum Kampfe kommt, die österreichische Armee neue Lorbeeren an ihre Fahnen heften wird und wir allesammt einstehen werden im Kampfe für das geliebte Vaterland und den ungetrübten Glanz der Kaiserkrone, (Stürmischer Beifall) das geloben wir feierlich. (Erneuter anhaltender Beifall.) — Diese alt-österreichisch-patriotische Kundgebung fand, wie schon angedeutet, nicht blos den Beifall der verfassungstreuen deutschliberalen Partei, welcher der Sprecher angehört, sondern auch den der Mitglieder der Mittelpartei und der Rechten. Allein genau so wie es im Abgeordnetenhause der Fall gewesen, hielt es auch hier kein Mitglied der Majorität für angezeigt, irgend eine Ansicht über das deutsch-österreichische Bündniß kund zu geben und so endete die Discussion mit der Rede Schmerling's. Dem Handelsvertrag mit Deutschland, sowie jenem mit Italien wurde die verfassungsmäßige Zustimmung ertheilt. — Weitaus lebhafter als im Herrenhause, wenn auch glücklicherweise nicht so lebhaft als man besorgt hatte, ging es heute im Abgeordnetenhause zu. Auf der Tagesordnung stand die erste Lesung des vom Unterrichtsminister eingebrachten Gesetzes über das Verhältniß der akademischen Behörden zu den studentischen Ver-

Londoner Spaziergänge.

III.

Nun möchten wir am Ende unseres Spazierganges uns einmal eine Verhandlung vor dem Polizeigericht anhören. Sie ist es wirklich werth, schon der Unterschiede wegen, die gegen das Verfahren bei uns vielfach stark in die Augen springen. Das äußere Ansehen der meisten dieser Stätten der strafenden Gerechtigkeit ist nicht gerade glänzend; mit Ausnahme natürlich von Mansion House, wo der Lord-Mayor als Polizeirichter der City fast täglich Sitzung hält. Es ist merkwürdig (nach unseren Begriffen), daß so ein einfacher, von seinen Mitbürgern auf ein Jahr zu ihrem Oberhaupt gewählter „schlichter Mann" die Sache anscheinend gleich gut und schnell erledigen kann, wie irgend ein gelehrter und gelernter Richter. Was den Strafgerichten — z. B. dem in Bow Street, einem der am häufigsten genannten, mit den meisten „interessanten" Fällen — an äußerer Schönheit abgeht, das ist dagegen auf das neue Civilgerichtsgebäude, die New Law-Courts in Strand, in überreichem Maße gehäuft worden, welches unter den neueren Gebäuden Londons sicherlich eins der merkwürdigsten ist. Ein Eindruck drängt sich sofort auf: daß es eine Menge Geld gekostet haben muß.

Betreten wir nun die von Außen so unfreundlich aussehenden Räume, z. B. des Polizeigerichts von Bow Street, so empfinden wir gleich, wie praktisch das Alles ist. Der Verhandlungssaal liegt ganz in der Mitte des nicht großen Gebäudes und empfängt sein Licht von oben. Auf allen vier Seiten münden Thüren in ihn, welche für den Richter und die Anwälte auf der einen, für die Angeklagten auf der anderen, für die Zeugen auf der dritten und endlich für das Publikum auf der vierten Seite ganz abgesonderte Ein- und Ausgänge bieten. Zunächst fällt uns beim Eintreten die Anklagebank ins Auge. Sie ist geradezu als der Hauptpunkt des Saales Jedem erkenntlich und auffallend. Wir haben es in Deutschland ja auch mit der Einführung der Geschworenengericht gelernt, daß die Anklagebank so stehen muß, daß die Richter, das heißt die Geschworenen, dem Angeklagten voll und ganz ins Gesicht sehen sollen. Früher und jetzt noch vielfach bei anderen Strafverhandlungen erscheint die Anklagebank ganz bescheiden bei Seite gerückt, während der Richtertisch das hervorragende und Allen sichtbare Ziel der Augen bietet. Das ist falsch; der vorsitzende Richter mag für die Dauer seiner Thätigkeit der vornehmste Mann im Saale sein. Deshalb braucht er doch nicht an der hervorragendsten Stelle zu sitzen. Dahin gehört der Angeklagte; denn er ist der wichtigste Gegenstand im Saale, bei dem es sich wohl lohnt, Nichts unbeobachtet zu lassen. Deswegen errichtet der englische Baumeister in der Mitte des Saales, genau unter dem Oberlicht, eine Erhöhung, welche alle anderen im Saale überragt; und auf diese stellt er eine große, feste Bank mit eisernen Rück- und Seitenlehnen, auf der bequem 6—8 Mann Platz haben — und in der That, wir treffen es günstig, wir sehen auch ungefähr eine solche Zahl darauf. Und was wir hören, ist ein Roman, so wild und abenteuerlich, wie ihn nicht einmal Adolphe Belot erfinden kann. Es sind kräftige Gestalten, die fünf Männer auf der hohen, grell beleuchteten Bank, mit wilden Gesichtern und trotzigen Mienen! Und welche seltsame Gestalt dort unter dem von 4 kleinen Säulchen getragenen Baldachin, der den Zeugenstand überspannt? Es ist ein Mann zwischen 50—60 Jahren in gelb-brauner Kleidung; um seinen Arm ist ein breiter schwarzer Streifen gelegt, auf dem wir in weißen Buchstaben die Zahl 15 lesen. Es ist ein zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilter Sträfling, der hier gegen seine Genossen, die Genossen der That, wegen deren er verurtheilt wurde, aussagen soll. Er hält offenbar mit der Sprache zurück, und nur zögernd giebt er den ihn befragenden Anwälten Antwort; er scheint sie auch jetzt noch nicht verrathen zu wollen. Aber wer hat denn diese 5 Mitschuldigen der Polizei in die Hände geliefert? Der Mann da in der gelben Kleidung hat eine Tochter; und diese scheint ihren Vater zu lieben, wenn er auch ein Verbrecher ist. Sie hat um die Sache gewußt, wenigstens so viel, um wenigstens errathen zu können, wer Alles bei dem Plane betheiligt gewesen ist, den Besitzer eines großen Goldwaarengeschäfts, gerade gegenüber einem der größten Bahnhöfe Londons, an hellem Tage niederzuschlagen und den Laden auszurauben. Denn dazu gehören Mehrere. Und ihr Vater ist nicht einmal der gewesen, der den Juwelier mit einem Todtschläger zu Boden gestreckt hat, daß der Arme heute noch siech ist, der Vater ist nur einer von den eleganten „Gentlemen" gewesen, die sich im Laden, nachdem sie mit dem Juwelier allein waren, Kostbarkeiten zur Ansicht hatten vorlegen lassen, worauf der eigentliche „Todtschläger" erst hinzukam. Sie wurden aber doch durch das zu schnelle Zurückkommen des Gehilfen des Juweliers gestört, und bei der eiligen Flucht wurde nur Einer ergriffen — ihr Vater. Seitdem sind nun ein und ein halbes Jahr verflossen, und er büßt längst in penal servitude. Aber jetzt endlich ist es ihren unablässigen, die ganze Zeit hindurch, natürlich mit ausgedehntester Unterstützung der gesammten Londoner Polizei fortgesetzten Bemühungen gelungen, die fünf Mitschuldigen ihres Vaters ausfindig zu machen — und da sitzen sie nun auf der Anklagebank vor dem Einzel-Polizei-Richter, der ihre Verweisung zunächst vor die große, die Anklage-Jury, auszusprechen hat. Die Aermste wird natürlich von der Hoffnung geleitet sein, daß, wenn es ihren Bemühungen und den Aussagen ihres Vaters gelingt, die fünf zu überführen, welche zum Theil ebenso, zum Theil in höherem Grade schuldig sind, als er, er ihr dann durch eine baldige Begnadigung zurückgegeben wird. Fünfzehn Jahre, wenn man zwischen 50 und 60 ist — das ist das Leben! Und doch antwortet er nur widerwillig, nach langem Besinnen auf jede der im Kreuzverhör gestellten Fragen und mit scheuen Blicken auf seine ehemaligen Genossen, die in guten Anzügen da vor ihm sitzen. Aber wer ist er denn? Nun, damals hieß er Dussaint und gab an, ein geborener Franzose zu sein, der aber seit 10 Jahren in London lebe. Das Einzige, was über sein Vorleben damals actenmäßig feststand, war, daß er vor länger als 10 Jahren in Italien wegen Diebstahls eines Diamantringes bestraft sei. Gelegenheit zu solchen Diebstählen findet man, wenn man nicht Bedienter ist, — und das war er damals nicht gewesen — gewöhnlich nur, wenn man in guter Gesellschaft verkehrt. Heute heißt er Delmonico und gilt für einen Italiener. Die drei Sprachen spricht er gleich gut; ich halte ihn seinem Aussehen nach aber doch für einen Engländer. Dieses breite, eckige, vorgeschobene Kinn scheint mir zu echt, und die gelbe Gesichtsfarbe kommt auf Rechnung der fast 1½ jährigen „penal servitude". Auch in Rußland ist er gewesen.

Welche Ansicht scheint der Richter über die Schuld der fünf Angeklagten zu haben? Ja, darüber kann man bei einem englischen Vorsitzenden keine Vermuthung haben; man hat erst die Gewißheit, wenn er seine Entscheidung ausspricht. Bis dahin hört er zu, und läßt die Anwälte fragen. Das sind die Herren, welche an seiner linken Seite sitzen; der Eine ist der Attorney-General, ein Anwalt, welcher die Anklage vertritt, und die Anderen sind die Vertheidiger. Abwechselnd richten sie ihre Fragen an den jedesmaligen Zeugen, der in dem zur Rechten des Richters befindlichen Zeugenstand erscheint.

Einen nichts weniger als angenehm berührenden Eindruck macht der Schlußact der Vereidigung. Nachdem nämlich der Zeuge die von einem Unterbeamten (nicht dem Richter) vorgesprochene Eidesformel nachgesprochen hat, — küßt der zu Vereidigende eine ihm von dem Beamten hingehaltene Bibel, welche natürlich bereits von Tausenden vor ihm geküßt worden ist. Eine unfreiwillige Kritik dieses Verfahrens giebt die ärmlich, aber sauber gekleidete Frau, welche jetzt den Zeugenstand betritt. Sie zieht unmittelbar nach dem Kusse ihr Taschentuch, und wischt sich in energischer Weise den Mund ab, ehe sie Antwort giebt.

Inzwischen machen wir die Bekanntschaft unseres Nachbarn auf der Zuschauerbank. Es ist ein gutgekleideter junger Mann mit sanften, einnehmenden Gesichtszügen. Er hat gesehen, daß ich mir Notizen mache, und bittet mich flüsternd um ein Stück Papier. Zu meinem Erstaunen sehe ich, daß er es, nachdem er es beschrieben, durch einen dienstthuenden Policeman einem der Anwälte zugeschickt hat. War es für den Ankläger, oder für einen der Vertheidiger? Ich beginne mit ihm eine Unterhaltung; und als er mich als Deutschen erkennt, spricht er deutsch. Er ist aber Russe, wie ich erfahre. In welchem Verhältniß steht er zu der Sache? Unterstützt er die Anklage, also die Tochter, oder einen der Angeklagten? Indeß, diese Fragen könnte ich beantworten, wenn ich einen Roman schriebe. Da ich aber nur einfacher Spaziergänger bin, und nur wirklich Gesehenes und Gehörtes schildere, so bin ich dazu außer Stande.

Und was aus der Anklage geworden ist? Davon vielleicht später ein Mehreres, wenn der freundliche Leser noch Lust haben sollte, mich noch einmal zu begleiten.

C. T.

Hygienisches aus Konstantinopel.

Ueber die hygienischen Beobachtungen, welche Herr Professor Dr. Hermann Cohn hierselbst bei einem neuntägigen Aufenthalt in Konstantinopel im October vorigen Jahres gemacht, berichtet derselbe in anregender Weise in Nr. 1 der „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege." Wir entnehmen dem interessanten Artikel folgende Schilderung des Unterrichts in der Moschee Solimaniéh und in den Medresséh's (Schüler-Internaten):

Eines Morgens holte mich Herr Husni Bey, der Adjutant des Generals von der Goltz Pascha, schon um 7 Uhr statt um 8 Uhr ab; er hatte sich erkundigt und erfahren, daß eine der interessantesten Vorlesungen schon Morgens von 7—9 Uhr in der Solimaniéh stattfinde. Es war an jenem Morgen der Nebel so groß, daß wir, von Pera herabsteigend, auf der Galatabrücke von dem dicht vor uns liegenden Stambul, dem echt türkischen Theile Konstantinopels, auch nicht die Spur sahen; erst am Ende der Brücke tauchten einzelne Minaréhs aus dem Nebel auf. Nachdem wir auf dem entsetzlichen Pflaster den dritten der sieben Hügel, auf denen Konstantinopel gebaut, erklommen, lichtete sich der Nebel ein wenig und vor uns lag die wunderbare Solimaniéh, jene berühmte Moschee, welche Sultan

einen. Die Tendenz dieses Gesetzes geht in der Hauptsache dahin, die studentischen Vereine, die bisher nach den für alle Vereine geltenden Bestimmungen zu behandeln sind und daher in letzter Instanz dem Ministerium des Innern unterstehen, der Ueberwachung durch die akademischen Behörden und damit in letzter Linie der Unterrichtsverwaltung zu unterordnen. Hiergegen ließe sich nun nicht viel Stichhaltiges einwenden. Leider enthält aber der Gesetzentwurf auch eine Reihe von Bestimmungen, durch welche den Studenten gewisse politische Rechte, die andere Staatsbürger nach dem Vereinsgesetze besitzen, genommen werden sollen. So sollen die akademischen Behörden resp. der Unterrichtsminister das Recht haben, den Studirenden, unbekümmert darum, ob sie volljährig sind oder nicht, die Theilnahme an Versammlungen Nichtstudirender oder Studirender anderer Universitäten zu untersagen, sie sollen also ein staatsbürgerliches Recht verlieren, das dem Handlungsgehilfen wie dem Fabrikarbeiter zusteht. Auch jene Bestimmungen des Entwurfs, durch welche den Lehrkörpern der Universitäten gewissermaßen die Function eines Polizeiorgans gegenüber den studentischen Vereinen zugemuthet werden, können von keinem Freunde des Hochschulwesens gebilligt werden. Wahr ist es allerdings, daß die deutsche Studentenschaft an unseren Hochschulen, namentlich an denen zu Wien und Graz, zu einem großen Theile nicht blos ausgesprochen antisemitischen, sondern auch deutsch-nationalen Tendenzen so extremer Natur huldigen, daß dieselben häufig genug in anti-dynastische und anti-österreichische Demonstrationen ausarten, die wohl keine Regierung irgend eines Staates ruhig dulden könnte. Solchen Ausschreitungen gegenüber, und namentlich der antisemitischen Propaganda, wie sie von Herrn von Schönerer und seinem Anhange unter der Studentenschaft betrieben wird, ließe sich wohl auch auf andere Weise wirksam begegnen, als durch ein Ausnahmegesetz, durch das Schuldige wie Unschuldige gleich hart betroffen werden. Ich komme nun auf die heutige Sitzung zurück. Es hieß, daß der studentische Anhang der Antisemiten auf der Galerie Skandale provociren, den Unterrichtsminister auspfeifen wolle. In der That war der Andrang antisemitischer Studenten zu den Galerien ein ungewöhnlich starker, und viele, die keine Karten mehr erhalten konnten, wurden von den gesinnungsverwandten Abgeordneten ohne Weiteres auf die Galerie geleitet. Indessen erwies sich die Befürchtung vor Ruhestörungen als eine unbegründete; die Sitzung verlief ungestört. Vielleicht hat die Mittheilung der Journale, daß das Präsidium entschlossen sei, bei der ersten Störung die Galerien räumen zu lassen, Einiges zur Mäßigung der Schönerer'schen Leibgarde beigetragen. Die Debatte selbst wurde heute noch nicht zu Ende geführt. Als Erster sprach Abg. Dr. Pichler vom deutschen Club, der den Gesetzentwurf bekämpfte und namentlich davor warnte, zwischen Lehrer und Schüler den Samen des Mißtrauens zu säen. Diesem Redner folgte der Jungczeche Blazek, ein Universitätsprofessor aus Prag, der sich gleichfalls gegen das Gesetz erklärte. Nun ergriff Unterrichtsminister v. Gautsch das Wort, um in einer formvollendeten und mit großer Spannung angehörten Rede seinen Gesetzentwurf zu vertheidigen. Er verwies darauf, daß in jüngster Zeit im Vereinsleben der Universitäten Erscheinungen zu Tage getreten sind, die er als „nationale Verirrungen" bezeichnen müsse. Er sage es nicht ohne patriotische Beklemmung und nur in Erfüllung einer schweren Pflicht daß in manchen dieser Vereine sich antiösterreichische Gesinnungen geltend machen; von jenen Bestrebungen wolle er gar nicht reden, die mit den Anforderungen, die man akademischen Vereinen stellen darf, im grellen Widerspruch stehen (hiermit meinte der Minister offenbar den Antisemitismus). Niemals werde er die akademische Freiheit antasten, allein er könne nicht zugeben, daß die akademische Freiheit in der Freiheit zu verwildern, zu verflachen und ausgebeutet zu werden bestehe. Er könne es nicht zugeben, daß man die akademische Jugend nach dem Worte des Dichters erst schuldig werden und dann der Pein überläßt. Nach diesem sehr deutlichen Hieb auf Schönerer und Consorten verwies Herr von Gautsch auf die diesbezügliche Gesetzgebung in Preußen und namentlich in Sachsen, welche in mancher Beziehung weiter geht als der von ihm eingebrachte Gesetzentwurf. Man werfe ihm vor, daß er den deutschen Geist unserer Hochschulen bekämpfe. Womit wolle man dies beweisen, vielleicht damit, daß er stets bestrebt sei, für die deutschen Hochschulen Oesterreichs hervorragende Gelehrte aus Deutschland zu gewinnen. Er erinnere an das Wort Dubois Reymond's, welcher in einer berühmten Rede gesagt hat: „Die Universität dem Königlichen Palaste gegenüber war von jeher das geistige Leibregiment der Hohenzollern". Das sei deutscher Geist, und solchen Geist ins gut Oesterreichische übersetzt, erwarte er auch von unseren Universitäten. Wer anders denkt, versündige sich an dem deutschen Geiste. Damit schloß der Minister. Der Beifall, den er fand, war schwach, trotzdem ja Vieles von dem, was er sagte, sehr wahr und Alles sehr gut vorgebracht war. Seine Absicht mag ja eine gute sein, das Mittel, das er angewendet wissen will hat aber trotz aller seiner Betheuerungen, daß er die akademische Freiheit nicht antasten wolle, einen entschieden reactionären Charakter und bietet überdies nicht die geringste Gewähr, daß der von ihm angestrebte Zweck damit auch erreicht werden würde. Nach Herrn von Gautsch sprach der Antisemit Türk. Seine Ausführungen glichen mehr einer Capuziniade als einer parlamentarischen Rede. Anfangs erheiterten einige seiner antisemitischen Bocksprünge die Zuhörer, später langweilten sich sogar seine enragirtesten Anhänger auf den Galerien und er endete unter allgemeiner Theilnahmslosigkeit. Nur eine kleine Probe des von Herrn von Türk entwickelten höheren Blödsinns: Er begann damit, daß er die Behauptung aussprach, es werde diesem Gesetze demnächst ein Gesetz, betreffend die Verbrennung und Folterung der Antisemiten, folgen, dann werde ein Gesetz kommen, durch das alle Juden in Oesterreich für höhere Wesen erklärt und statt des bürgerlichen Gesetzbuches der Talmud zum Gesetze erhoben werde. (Hier klatschten einige Antisemiten auf der Galerie, weshalb der Präsident mit der Räumung drohte.) In diesem Tone sprach Herr Türk ungefähr eine Stunde weiter, ohne daß er notorisch ein Wort über das Gesetz selbst vorbrachte. Den Unterrichtsminister erklärte er für geeignet, Chef der III. Abtheilung in Rußland zu sein, und er drohte ihm schließlich, daß ihn die allgemeine öffentliche Verachtung wegschwemmen werde. Für diese letztere Bemerkung erhielt er vom Präsidenten einen Ordnungsruf. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

[Aus der Rede des Abgeordneten Türk] wollen wir in Ergänzung unserer obigen Correspondenz noch einige Kraftstellen mittheilen:

Die deutsch-liberale Partei hat alles Recht verloren, sich in Zukunft deutsch und freiheitlich zu nennen. Der Unterrichtsminister will einfach die Erdrosselung der akademischen Freiheit und des akademischen Lebens. Die gesammte jüdisch-liberale Presse (Abg. Pattai ruft: Pfui Teufel!) ist in einem furor israeliticus für dieses Gesetz eingetreten. Ich frage Sie: Sind denn die Studenten einer Universität blos dazu da, um Medicin oder Jus zu studiren (Schallendes Gelächter im ganzen Hause) . . . Wenn man den Studenten vorwerfe, daß sie Antisemiten seien, so müsse er gestehen, daß dies allerdings bezüglich der Mehrzahl, ja vielleicht sämmtlicher deutscher Studenten zutrifft, aber können sie denn auch etwas anderes sein, als antisemitisch, wenn sie national sein wollen? (Gelächter links, lebhafte Zustimmung der Antisemiten.) Stehen uns ja doch die Juden weit ferner als alle anderen Nationalitäten in Oesterreich. Der Student muß aber auch antisemitisch sein, wenn er sieht, wie die Verjudung bei uns immer größere Fortschritte macht und selbst vor dem Professorencollegium der Universität nicht Halt macht. (Gelächter.) Glauben Sie denn, daß es dem deutschen Studenten gleichgiltig ist, wenn er mit Hunderten von galizischen und ungarischen Medicinern zusammen studiren muß? (Neuerliches Gelächter.) Muß es nicht das nationale Gefühl des deutschen Studenten auf Tiefste empören, wenn er in der deutschen Kneipe (Anhaltendes Gelächter) deutsche Lieder von einem mauschelnden Jüngling singen hört? (Höhnisches Gelächter im ganzen Hause.) Man wirft den Studenten auch vor, daß sie antiösterreichische Gesinnungen haben. Das ist falsch. Die deutschen Studenten bringen wohl hie und da ein Hoch aus auf Bismarck und Moltke und den deutschen Kaiser. Ist das ein Unrecht? Bei uns in Oesterreich finden sie eben nur lauter altersschwache und impotente Menschen, und daß sie diesen nicht zujubeln, darf Niemanden Wunder nehmen. Fürst Bismarck sagte unlängst: Wir fürchten Gott und sonst Niemand auf dieser Welt! — aber Herr von Gautsch will uns zumuthen, daß wir außer Gott noch viele Andere fürchten und vor Allem den kleinen österreichischen Unterrichtsminister. (Gelächter und Rufe: Genug!) Unser Unterrichtsminister läßt sich keine grauen Haare wegen uns Deutschen wachsen, und die grauen Haare, die er hat, sind ihm jedenfalls aus anderen Ursachen grau geworden. (Gelächter und lebhafte Ausrufe der Entrüstung im ganzen Hause. Rufe: Zur Sache! Große Unruhe.) — Präsident zum Redner: Sie haben über die allgemeinen Grundsätze der Vorlage zu sprechen und über nichts anderes. . . . . Was unseren Unterrichtsminister betrifft, so wird die Geschichte über ihn ein anderes Urtheil fällen, als unsere liberale Judenpresse. Er wird versinken in einer Versenkung (Lautes Gelächter im ganzen Hause) und er wird von der öffentlichen Verachtung und dem öffentlichen Unwillen hinweggeschwemmt werden.

Frankreich.

. **Paris**, 15. Februar. [Deutsche Besitzer des Ordens der Ehrenlegion.] Der „Gaulois" giebt eine interessante Zusammenstellung der Deutschen, welche den Orden der Ehrenlegion besitzen. Unser Kaiser und unser Kronprinz ist mit dem Großkreuz dieses französischen Ordens geschmückt, ferner Fürst Bismarck, Feldmarschall Graf Moltke, Fürst Hohenlohe, Statthalter von Elsaß-Lothringen, General von Roon, ehemaliger Kriegsminister (der mit Verlaub des geschätzten Boulevardblattes, das sich beklagt, daß man vielmehr Deutschen diesen Orden zuerkannt, als umgekehrt, unsere Regierung deutsche Orden den Franzosen zu Theil werden ließ, leider bereits gestorben) und der Hofmarschall Graf von Pückler. Dreizehn Deutsche sind Großoffiziere dieses Ordens und zwar: der General der Infanterie von Alvensleben, der Graf von Waldersee, Generalquartiermeister der Armee, der General von Loë, Commandant des 8. Corps in Coblenz, der General von Heuduck, Commandant des 15. Corps in Straßburg, der General v. Kameke, ehemaliger Kriegsminister (gleichfalls bereits dahingegangen), Herr von Radowitz, Botschafter in Konstantinopel, General von Wartensleben, Commandant des 5. Corps in Berlin, der Generalpostmeister Stephan (wir sagen Unterstaatssecretär), von Wayner, bevollmächtigter Gesandter, General von Treskow, Commandant des 9. Corps in Altona; General von Golz, Geheimer Rath Philipsborn, Delbrück, ehemaliger Handelsminister. Von den 36 deutschen Commandeuren der Ehrenlegion hebt das Blatt den Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, den Chef der deutschen Marine von Caprivi, den Baron von Keudell, ehemaligen Botschafter in Rom, und den Prinzen von Reuß, Botschafter in Wien, ferner den General von Blumenthal, Commandanten des 4. Corps in Magdeburg, und den bekannten Berliner Banquier Herrn Bleichröder hervor. Graf Herbert von Bismarck ist Offizier der Ehrenlegion, ebenso der General von Rauch, Professor Boltz, Doctor Lauer, Graf von Eulenburg, Doctor Herrmann, Maler Knaus, Major Villaume, Militärattaché bei der Botschaft in Petersburg u. A. m. Der „Gaulois" fügt boshafter Weise hinzu, daß diese Orden an die Deutschen, die nicht gerade durch ihre Liebe für Frankreich bekannt seien, ohne ein Gesuch ihrerseits verliehen seien, um dem bösen Argwohn zu begegnen, als ob dieses Blatt diese Zusammenstellung nur in Hinsicht auf den morgen beginnenden Wilsonproceß gemacht habe. Dieser Zusatz war ebenso unnöthig, als tactlos und bedarf keines Commentars.

Soliman der Prächtige im Jahre 1550—1560 von dem Baumeister Sinan hat erbauen lassen.

In den Morgenstunden ist der Eintritt in die Moschee nur Professoren und Schülern gestattet. In der Begleitung des Adjutanten, Herrn Husni Bey, wurde ich jedoch eingelassen, natürlich erst, nachdem wir Beide die Stiefeln abgelegt hatten.

Diese Moschee nennen die Türken „Freude und Glanz Stambuls"; sie ist der Agia Sofia, der berühmten von Justitian gebauten Basilika, genau nachgeahmt; ihre großartige Kuppel, 61 Meter über dem Fußboden und 32 Meter breit, ist sogar noch 5 Meter höher als die Kuppel der Sofia, worauf die Türken besonders stolz sind. Nur aus den Fenstern dieser hohen Kuppel kommt das Licht in das Mittelschiff dieser Moschee. An der Hinterwand über dem Mirab (der Gebetnische) befinden sich allerdings noch acht große Fenster, die mit den schönsten, Blumen und Ornamente darstellenden Glasmalereien von Ibrahim Serchosch (dem Betrunkenen), einem seiner Zeit hochberühmten Glasmaler, geziert sind, die aber nur ein sehr gedämpftes Licht durchlassen.

Beim Eintritt in dieses wunderbare Gotteshaus fesselten mich, wie bei einem früheren Besuche, wiederum zunächst die vier riesigen Eckpfeiler, welche die hohe Kuppel tragen, die zwischen diesen Pfeilern befindlichen vier größten Säulen Konstantinopels, antike Säulen aus rosenrothem Granit, die früher Kaiser-Statuen getragen hatten, die Kapitäle und Wandtäfelungen aus Marmor, die herrlichen persischen Fayence-Platten zur Seite des Mirab, die reichen maurischen Verzierungen des Mimber (Kanzel) und der Maksuren (Balkons), die große Zahl von tief herabhängenden Kronleuchtern aus Bronze und Eisen, die in sonderbaren Kränzen sehr viele kleine Glaslämpchen, wie wir sie bei Illuminationen benützen, unterbrochen von Straußeneiern oder Elfenbeinzähnen, tragen, — aber sehr bald wurde mein Interesse von allen diesen Herrlichkeiten, die in dem nebligen Morgendämmerlichte noch märchenhafter erschienen, abgelenkt durch ein Bild, welches überaus malerisch und eigenartig sich vor meinen Füßen ausbreitete und mir unvergeßlich bleiben wird.

Auf dem Fußboden des herrlichen Mittelschiffes der Moschee saßen nämlich oder richtiger kauerten mit untergeschlagenen Beinen einundzwanzig Professoren, jeder auf einem hohen, oberbettartigen Sack, vor welchem ein schmales, kleines, nur ½ m hohes, mit Perlmutter ausgelegtes Tischchen mit einem Manuscripte lag. Diese einundzwanzig Lehrer waren einer vom andern etwa 8—10 m entfernt, und jeder von ihnen war umgeben von einem Kreise von ca. 15—20 Schülern, die in den merkwürdigsten Stellungen in ihren bunten Trachten auf der Erde hockten, knieten, kauerten, saßen oder lagen.

Aber am sonderbarsten erschien es mir, daß diese einundzwanzig Professoren alle zu gleicher Zeit in demselben Raume mit sehr lauter Stimme docirten, gerade als ob jeder in einem Hörsaal allein mit seinen Zuhörern säße. Diese einundzwanzig Stimmen schallten in der großen Moschee ganz merkwürdig durcheinander. Wie mir Herr Husni Bey erklärte, trug der eine Docent Logik, der andere Arabisch, der dritte Persisch, der vierte Koran, der fünfte Jurisprudenz, der sechste Theologie u. s. w. vor. Kein Lehrer kümmerte sich um den anderen.

Die jeden Lehrer umgebenden Schüler lasen theils in Büchern, theils schrieben sie nach. Sie schrieben meist auf kleine Zettel, die sie in der linken Hand hielten oder die sie auf das rechte Knie legten, nach. Manche lagen fast auf dem Bauche und hatten ihr gedrucktes Buch, in das sie Notizen machten, auf der Erde liegen. Kein Einziger hatte ein Tischchen vor sich; einzelne tauchten ihre Federn in eigenthümliche kleine Tintenfässer ein, welche an metallene Federbüchsen gelötet sind, die wie ein Dolch im Gürtel stecken.

Die Zuhörer befanden sich meist im Alter von 15—20 Jahren; die Mehrzahl waren Weiße, doch bemerkte ich auch einige Neger; alle waren mit Turban oder Fez bedeckt; sie schienen ihrer Kleidung nach nicht den reicheren Ständen anzugehören. Auch für die Zuhörer jedes Kreises schien nur ihr specieller Lehrer vorhanden zu sein. Alle waren im ersten Moment erstaunt über uns Eindringlinge, horchten aber bald um so aufmerksamer auf die sehr lebendig und fast kreischend vorgetragenen Lehren gerade ihres Professors.

Es fiel mir auf, daß trotz der bedeutenden Dunkelheit auf dem Fußboden der Moschee — ich taxirte die Beleuchtung auf höchstens 2—3 Meterkerzen — und trotz des Mangels eines jeden Subselliums keiner der Lehrer und keiner der Schüler ein Augenglas trug. Freilich stenographirte kein Student; sie machten nur ab und zu eine Notiz, meist in das gedruckte Buch, das sie in der Hand und in einer Entfernung von etwa 30 Centimeter vom Auge hielten.

Der Unterricht in der Solimaniéh wurde um 9 Uhr geschlossen und die Schüler gingen nun in die Medresséh. So bezeichnet man die Schüler-Internate, welche mit fast allen Moscheen verbunden sind und aus Wohlthätigkeitsfonds erhalten werden. Herr Husni Bey führte mich auf meine Bitte in eine der ältesten Medresséhs der Solimaniéh, welche schon zur Zeit Solimans ganz in der Nähe der Moschee erbaut worden und noch heute von zahlreichen Studirenden bewohnt ist; sie heißt Dökmedschilér Medresséh. Im Inneren des Gebäudes ist ein sehr geräumiger Hof mit einem großen Brunnen, an dem sich jeder Schüler vor jeder Mahlzeit und vor jedem Gebet waschen muß. Es wäre wohl zu wünschen, daß bei uns die Schüler sich eben so häufig Gesicht, Hände und Füße waschen müßten, wie die Türken, denen dies der Prophet in seiner guten Hygiene streng vorgeschrieben hat.

Von dem Director der Medresséh wurden wir sehr freundlich im Hofe empfangen und nicht eher in die Zimmer geführt, bevor wir nicht am Brunnen bereits mit Kaffee und Cigaretten bewirthet worden waren. Als der Adjutant dem Director mitgetheilt, daß ich ein Arzt aus Deutschland sei, wurde seine Höflichkeit noch größer.

Die Zimmer selbst entsprechen nun freilich in keiner Hinsicht den hygienischen Forderungen der Neuzeit; es sind kleine, niedrige, dumpfe, nicht sehr saubere Kämmerchen, die nur ein ganz kleines Fenster haben. In der Regel enthalten sie nur drei Divans, die zugleich die Betten sind für die Schüler, die sie bewohnen. Auf diesen Divans studiren und schreiben die jungen Leute liegend oder hockend. Schreibebücher existiren, wie es scheint, nicht; sie schreiben nur auf lose Zettel. Nirgends sieht man einen Schreibtisch oder einen Stuhl. Die Bücher sind in kleinen Schränkchen über den Betten aufbewahrt.

Ich wurde, da ich meine Verwunderung über die ärmliche und wenig hygienische Einrichtung dieser Anstalt aussprach, in eine andere Medresséh geführt, die Dschiffte-Issulis hieß, wo ich ebenfalls zuerst gastfreundlich bewirthet wurde und dann auch kleine, etwas besser eingerichtete und saubere Zimmer für 2 bis 3 Studenten sah, die aber bezüglich der Studienplätze und der Beleuchtung den früher gesehenen ganz conform waren.

Es giebt in Konstantinopel etwa 300 solcher Medresséhs, in denen die Jünglinge Jahre lang bleiben und sich zu den Prüfungen, speciell den theologischen, vorbereiten.

Ein ganz anderes Bild bot eine türkische Elementarschule, Daretah, welcher der Director Hadschi Ibrahim Effendi vorsteht. Sie liegt in einer etwas breiteren Straße Stambuls. Nach der üblichen Bewirthung mit Kaffee und Cigaretten wurde ich in die Klassenzimmer geführt.

Die Schule hat 250 Schüler, und zwar sind in jeder Klasse etwa 22, die im Alter und in der Größe außerordentlich differiren; man sieht an demselben Tische ganz kleine Knäbchen und Leute mit gut entwickelten Schnurrbärten. Von einer Ueberfüllung der sehr geräumigen Zimmer war gar keine Rede. Alle Schulzimmer liegen im ersten und zweiten Stock, und zwar nicht nach der Straße zu, sondern ganz frei, ohne jedes vis-à-vis, da die Straße auf einem Berge liegt. Fast von jeder Klasse hat man die entzückende Aussicht nach dem dunkelblauen Marmarameer, den Prinzeninseln, den fernen Bergen Asiens.

Die Beleuchtung ist geradezu köstlich, da in jedem Zimmer viele und sehr hohe Fenster vorhanden. Die meisten Zimmer liegen nach Norden, und an den Fenstern, welche der Sonne ausgesetzt waren, existirten helle Rouleaux, die ganz in Ordnung waren, was man leider in europäischen Schulen oft nicht findet. Die Wände waren nicht gemalt, sondern ziemlich hell tapeziert. Sehr verständig war von der Direction, kein Klassenzimmer nach der Straße hin zu verlegen, so daß das Licht immer gut bleiben muß.

Alle Schüler behielten Fez oder Turban in den Stunden auf, erhoben sich aber, als wir eintraten, mit dem sinnigen türkischen Gruße, der darin besteht, daß die rechte Hand von unten nach dem Munde und dann nach der Stirn des Grüßenden geführt wird. Es soll dies symbolisch bedeuten: Ich fasse den Saum deines Gewandes, führe es zum Kuß an meine Lippen und denke an dich. Je höher gestellt der zu Grüßende ist, desto tiefer senkt man seine Hand, ehe man sie zu den Lippen führt; daher war der Gruß der Kinder besonders devot, als der Director Hadschi eintrat.

In den Zimmern giebt es Tische und Stühle, aber keine zusammenhängenden Subsellien. Die Stühle, ähnlich den kleinen Strohstühlen in den türkischen Cafés, haben keine Lehne, aber verschieden hohe Querstangen für die Füße. Groß und Klein, oft ¾ Meter an Körpergröße differirend, sitzen an denselben Stühlen und an denselben Tischen. Die Tische stehen in Hufeisenform um den Sitz des Lehrers herum, so daß einzelne Schüler das Licht von rechts, andere von links, andere von vorn bekommen. Der Tisch dient nur gelegentlich zum Auflegen des Lesebuches, niemals zum Schreiben. Auch die Elementarschüler schreiben auf der linken Hand oder auf dem rechten Knie. Geschrieben wird aber im Ganzen so selten, daß Director Hadschi erst Blätter zum Schreiben in den einzelnen Klassen herbeiholen mußte, wenn ich die Haltung beim Schreiben beobachten wollte. Schreibebücher existiren nicht. Die Schüler schrieben übrigens ziemlich rasch auf der Hand oder auf den Knien, sowohl türkisch als arabisch.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. Februar.

Unsere Leser machen wir auf die morgen, **Sonnabend, 18. Februar, Abends 8 Uhr, im großen Saale der Neuen Börse** stattfindende **Versammlung der deutschfreisinnigen Partei** aufmerksam. Es wird in derselben der Landtagsabgeordnete für Breslau, Herr **von Saucken-Julienfelde**, zu seinen Wählern sprechen. Herr von Saucken war bei der letzten Wahl zum Abgeordnetenhause verhindert, in Breslau zu erscheinen; um so willkommener wird er den freisinnigen Wählern jetzt als Redner sein, wo er über die jüngsten Vorgänge im Abgeordnetenhause und über die Haltung der deutschfreisinnigen Partei gegenüber den dort seitens der Mehrheitsparteien beschlossenen reactionären Maßregeln berichten wird. Außer Herrn Abg. von Saucken werden noch die Abgeordneten **Hugo Hermes** und Stadtrichter a. D. **Friedländer** Ansprachen halten. Zu der Versammlung sind alle freisinnigen Bürger Breslaus eingeladen.

— In einem Strafverfahren gegen einen Gewerbetreibenden, welcher in seiner **Werkstätte jugendliche Arbeiter** beschäftigt hatte, wegen Contravention gegen die Bestimmungen der Reichs-Gewerbe-Ordnung über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in **Fabriken**, hatte die Strafkammer den Angeklagten freigesprochen, nachdem sie festgestellt hatte: Angeklagter habe in seinem Betrieb keine Elementarkräfte, wie Dampf, Wasser, Gas benutzt, und im Ganzen 20 jugendliche Arbeiter beschäftigt, welche bei ihrem Mangel an Uebung und Geschicklichkeit kaum mehr als 10 tüchtige Arbeiter geleistet; es habe bei dem Gewerbebetrieb mehr die Handarbeit als das mechanische Element vorgeherrscht; die einzelnen Erzeugnisse seien, ohne daß eine Theilung der Arbeit stattgefunden, durch eine und dieselbe Hand hergestellt worden; endlich habe auch der Angeklagte nur auf Bestellung im Kleinen und nicht auf Vorrath im Großen gearbeitet. Mit Rücksicht auf die Gesammtheit dieser thatsächlichen Elemente gelangte der erste Richter zu der Schlußfolgerung, daß der Gewerbebetrieb des Angeklagten ein **fabrikmäßiger nicht** gewesen sei. Die Revision des Staatsanwalts wurde vom Reichsgericht, IV. Straff., durch Urth. v. 13. Dec. 1887 verworfen, indem es, wie man uns mittheilt, begründend ausführte: „In dem Urth. des R.-G. v. 20. Juni 1884 (458/84; Rechtsprechung in Straff. B. 8 S. 625) ist ausgeführt, daß es in Ermangelung einer gesetzlichen Begriffsbestimmung dem Richter überlassen sei, unter Berücksichtigung der in der Wissenschaft aufgestellten Unterscheidungsmomente im Einzelfalle zu entscheiden, ob ein Fabrikbetrieb vorliege. Im Anschlusse an diesen Satz ist auf die Zahl der Arbeiter als **eines** der in Betracht kommenden Momente hingewiesen worden, neben welchem jedoch als gleichwerthig andere Momente, nämlich die Größe der ganzen Einrichtung, die Arbeitstheilung, die Art der Benutzung von Naturkräften, die mehr mechanische oder mehr kunstmäßige Mitwirkung des Menschen, sowie die Anfertigung der Erzeugnisse auf Bestellung oder auf Vorrath, hervorgehoben werden. Hieraus ergiebt sich klar, daß der Richter keineswegs, sobald ein einzelnes jener thatsächlichen Elemente, also z. B. eine erhebliche Zahl von Arbeitern, vorhanden ist, rechtlich genöthigt wäre, einen „Fabrikbetrieb" anzunehmen, sondern daß er die Gesammtheit der im Einzelfalle vorhandenen und fehlenden Unterscheidungsmomente gegen einander abzuwägen und unter Berücksichtigung aller concreten Umstände zu entscheiden hat, ob ein Fabrikbetrieb vorliege.

• **Herr Oberlandesgerichts-Präsident von Kunowski** ist heute zur Schwurgerichtssitzung nach **Brieg** gereist.

—s **Kammermusik.** Sämmtlichen am 7. Kammermusik-Abende des Orchestervereins Betheiligten gebührt für ihre Leistungen vollste Anerkennung. Die erste Nummer des Programms, das a-moll-Quartett op. 132 von Beethoven, gelang den Herren **Himmelstoß, Köhler, Trautmann** und **Melzer** über Erwarten gut; nur im Molto Adagio (Heiliger Dankgesang eines Genesenen an die Gottheit) wäre eine schärfere Trennung der Verse des Chorals und ein vollständigeres Zurücktreten der jeweiligen Einleitungsnoten erwünscht gewesen. Gegen das Beethoven'sche Riesenwerk mußten natürlich die übrigen Piecen an künstlerischer Bedeutsamkeit ungemein zurücktreten; namentlich vermochte die unmittelbar darauf folgende Händel'sche Arie aus „Semele", obschon sie von Fräulein **Anna Stephan** ganz vorzüglich gesungen wurde, keinen nachhaltigen Eindruck hervorzubringen. Desto erwärmender wirkten nach dem Hayden'schen d-dur-Quartett drei Lieder („Wer nie sein Brot mit Thränen aß" von Schubert, „Er ist gekommen" von R. Franz und „Vergebliche Liebesmüh" von Hiller), bei welchen die Sängerin sowohl durch den sonoren Wohlklang ihres Organs, wie durch ihre fein durchdachte Vortragsweise brillirte. Die Clavierbegleitung wurde von Fräulein **Marie Stephan** energisch und zugleich bieg- und schmiegsam ausgeführt.

** **Im 10. Concert des Breslauer Orchestervereins** wird Professor **Dr. S. Jadassohn** aus Leipzig seine vierte Serenade (F-dur, op. 73) dirigiren. Jadassohn, geb. 1831 in **Breslau**, trat Ostern 1848, nachdem er zuvor Unterricht von Adolf Hesse und Moritz Brosig in Breslau erhalten hatte, als Schüler in das Leipziger Conservatorium ein und genoß von 1849 bis 1851 im Clavierspiel den Unterricht von Franz Liszt in Weimar. Unter Hauptmann's Leitung studirte er 1853 Contrapunkt. 1866 wurde Jadassohn Dirigent des Gesangvereins Psalterion, 1867 Capellmeister der Euterpe-Concerte. Seit 1871 ist er als Lehrer der Theorie und der Composition am Königl. Conservatorium in Leipzig angestellt. 1887 wurde er bei Gelegenheit der Einweihung des neuen Conservatoriums von der philos. Facultät der Universität Leipzig zum Dr. hon. causa ernannt. Von seinen zahlreichen Compositionen sind bis jetzt 96 Werke durch den Druck veröffentlicht.

= **Vom Etat des Landarmen-Verbandes der Provinz Schlesien pro 1. April 1888/89.** Der Landarmen-Verband von Schlesien umfaßt in territorialer Beziehung die Provinz Schlesien mit Ausschluß der einen eigenen Landarmen-Verband bildenden Stadt Breslau und deckt sich insofern nicht mit dem Provinzial-Verbande von Schlesien, weshalb die Verwaltung desselben von letzterem getrennt geführt werden muß. Der für das Rechnungsjahr 1888/89 festgestellte Etat des Landarmen-Verbandes balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 867 700 M., und ist somit gegen den vorigen Etat um 51 500 Mark, gegen den vorletzten Etat jedoch um 94 400 Mark gewachsen, ein Zeichen, daß die Kosten der Landarmenpflege und des Corrigendenwesens fortdauernd im Steigen begriffen sind. Von den Ausgaben sind zunächst zu erwähnen die Zuschüsse, welche zur Deckung der die eigenen Einnahmen der beiden Anstalten des Landarmen-Verbandes übersteigenden Ausgaben nothwendig sind. Dieselben betragen für das Arbeits- und Landarmenhaus in Schweidnitz abzüglich eines vom Staate für die Detention weiblicher Personen aus der Oberlausitz zu erstattenden Kostenbetrages von 400 M. noch 184 340 M., und für das Arbeitshaus in Tost 135 400 M. Die Kosten der Landarmenpflege sind auf 470 000 M. veranschlagt, davon 360 000 M. zu dauernden Unterstützungen an die außerhalb der Anstalten untergebrachten landarmen Personen, und 110 000 M. zu zeitweisen Unterstützungen und zu Cur-, Verpflegungs- und Beerdigungskosten Landarmer. Bemerkenswerth sind die Angaben im Etat über die Zunahme der außerhalb der beiden Verbandsanstalten **dauernd** unterstützten Landarmen: 1883 waren es 4901 Personen mit einem Kostenaufwande von 304 220 M., 1884 schon 5222 Personen mit 323 706 M., im Jahre 1885 5335 Personen mit 335 069 Mark, 1886 aber 5740 Personen mit 355 689 M., so daß die Anzahl der unterstützten Personen vom Jahre 1883 zu 1884 um 6,6 pCt., von 1884 zu 1885 um 2,2 pCt., von 1885 zu 1886 um 7,6 pCt. gestiegen ist, und die Gesammtkosten sich während der genannten Zeitabschnitte um 6,4 pCt. bezw. 3,5 pCt. und 6,15 pCt. erhöht haben. Durchschnittlich hat eine Person während der genannten 4 Jahre 62 Mark jährlich gekostet. **Zeitweise** Unterstützungen, sowie Cur-, Verpflegungs- und Beerdigungskosten für Landarme wurden verausgabt im Jahre 1883 für 2270 Personen 90 885 M., 1884 für 2475 Personen 90 299 M., 1885 für 2689 Personen 99 124 M. und 1886 für 2873 Personen 107 197 M. Es stieg daher ebenfalls die Anzahl der unterstützten Personen um resp. 9, 8,7 und 6,9 pCt., während sich die gezahlten Kosten von 1883 zu 1884 um nur 0,68 pCt. ermäßigten, im Uebrigen aber um 9,8 pCt. und 8,14 pCt. erhöhten. — Nächstdem weist der Etat 18 000 Mark Beihilfen an unvermögende Ortsarmen-Verbände zu den Kosten der Ortsarmenpflege nach. Auch diese Position hat eine stetige Steigerung erfahren, da 1883 an dergleichen Subventionen 13 694 M., pro 1884 14 182 M., im Jahre 1885 solche in Höhe von 14 422 M. und 1886 sogar 16 323 Mark gewährt werden mußten. Ferner sind in den Etat eingestellt 20 000 M. an Zinsen für ein bei der Provinzial-Hilfskasse aufgenommenes Darlehn von 500 000 M. zu 4 pCt., welches durch die Neu- und Erweiterungsbauten beim Arbeitshause in Tost nothwendig geworden ist, 15 000 M. Entschädigung für Besorgung der Verwaltungsgeschäfte durch die Organe der Provinzialverwaltung, 600 M. Proceß- 2c. Gebühren, 9000 M. zu Pensionen und Unterstützungen und 2500 M. auf Wittwen- und Waisengelder. Zu den vorgenannten, insgesammt auf 855 000 M. sich belaufenden Ausgabeposten treten noch als einmalige Ausgabe die Kaufkosten von 12 700 M. für die Erwerbung eines Grundstücks in Croischwitz, welches zum Friedhof für das Arbeitshaus zu Schweidnitz eingerichtet werden soll. — Zur Deckung der Ausgaben ist der Landarmen-Verband nur auf folgende Einnahmen angewiesen: 3000 M. Jahresrente von der Oberlausitz als Aequivalent für die Theilnahme derselben an dem Vermögen des früheren Landarmen-Verbandes des Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz; 53 200 M. von dem Vermögen des Landarmen-Verbandes aufkommende Hypotheken- und Effecten-Zinsen; 2500 M. Wittwen- und Waisengeldbeiträge der Beamten des Landarmen-Verbandes und 300 M. andere Einnahmen, wie Rückerstattung von Curkosten 2c. Zur Deckung der Ausgaben fehlen noch 796 000 M. Von dieser Summe sollen 750 000 M. (gegen früher 50 000 M. mehr) als Abgabe zur Ausschreibung auf die Kreise im Bereiche des Landarmen-Verbandes gebracht, der weiter erforderliche Betrag von 46 000 M. aber aus dem Capitalvermögen des Landarmen-Verbandes entnommen werden. — Das Mehrerforderniß des Etats ist im Wesentlichen durch die geringeren Einnahmen an Zinsen, sowie durch die höheren dauernden und zeitweisen Unterstützungen für landarme Personen hervorgerufen.

* **Der Mörder Alois Thiem** wird, wie wir erfahren, morgen früh um $^1/_2$7 Uhr im Hofe des Central-Gefängnisses hingerichtet werden. Scharfrichter Krauts soll bereits im Laufe des heutigen Tages behufs Vollstreckung der Execution hier eingetroffen sein. Gleichzeitig theilt uns unser Berichterstatter mit, daß bei der Mutter des Delinquenten eine Haussuchung stattgefunden habe, bei welcher aus einem Diebstahle herrührende Sachen von nicht unbedeutendem Werthe vorgefunden wurden. Dieselbe ist verhaftet, vorher aber zu einer letzten Unterredung mit ihrem Sohne nach dem Central-Gefängniß gebracht worden.

• **Besitzveränderung.** In dem heut zu Krappitz anberaumt gewesenen Subhastations-Termin hat Kreisdeputirter Herr **von Hönicka** auf Herzogswaldau das Rittergut **Dombrowka, Kreis Oppeln**, für das Meistgebot von 655 000 M. erstanden.

≅ **Besitzveränderungen.** Am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 8, „Borussia", Verkäufer: Particulier **Max Bartsch**, Käufer: Hotelbesitzer und Hoflieferant **Moritz Knabe**. — Gräbschnerstraße Nr. 42, „Schweizerhof", Verkäufer: Particulier **B. Schmidt**, Käufer: Particulier **Paul Wagner**. — Nicolaistraße Nr. 32, „Weißer Pelikan", Verkäufer: Destillateur **Carl Scholz**, Käufer: Destillateur **Carl Jenke**. — Paulstraße Nr. 3, Verkäufer: Maurermeister **Carl Jäckel**, Käufer: Lederkaufmann **H. Richling**. — Weißgerbergasse Nr. 33, „Rother Bock", Verkäufer: Kaufmann und Galanteriewaarenhändler **Joseph Jacob**, Käufer: Kürschner und Lederzurichter **J. Drechsler**. — Martinistraße Nr. 4, Verkäufer: Bauunternehmer **Carl Linke**, Käufer: Hauptagent **Zofel**. — Charlottenstraße Nr. 4, Verkäufer: Korkenfabrikant **A. Hoppe**, Käufer: Schlossermeister **Oskar Langer**. — Herrmannstraße (Neu-Meran) Nr. 19, Verkäufer: Maurermeister **Robert Höflich**, Käufer: Gastwirth **Joseph Fabian** — Siebenhufenerstraße Nr. 14, Verkäufer: **Wende**'sche Erben, Käufer: Vorkosthändler **Julius Riesel**.

ββ **Die städtischen Chaussee- und Wegeaufseher** tragen von jetzt an Dienstmützen mit dem städtischen Wappen.

* **Feuer.** In dem Nicolaistraße 75 gelegenen Fleischerladen entzündete sich das Benzin einer zum Wurstwärmen dienenden Lampe. Hausbewohner hatten schon vor Ankunft der Feuerwehr jede Gefahr beseitigt.

ββ **Von der Oder.** Das Wasser der Oder ist in Ratibor nach einem heut eingetroffenen Wasserstands-Telegramme von 1,96 Meter bis auf 4,00 Meter gestiegen und ist noch im Steigen begriffen. Des Nachts war der Eisgang erfolgt. — Wegen der Eisversetzung im kalten Loche oberhalb Brieg hat die Schifffahrt noch nicht eröffnet werden können. Von Stoberau bis Breslau zum Strauchwehr ist der Strom eisfrei. Die Schleusen-Canäle sind allerdings noch von Eis eingeschlossen. — Weiter abwärts liegt die Eisversetzung vom Strauchwehr bis an die Sand- und Dom-Insel noch fest. — Durch das Thauwetter ist das Eis sehr mürbe geworden und es haben sich daher am Wasserhebewerk und der Ohlemündung offene Stellen gebildet. — Die Fähren für Personenbeförderung sind im Betriebe, dagegen sind die Ueberfähren für Fuhrwerk in Folge der zwischen den Buhnen lagernden Eismassen noch geschlossen. — Auf dem freien Strom zeigte sich heute Morgen in Folge der Nachtfröste frisches Treibeis.

+ **Versuchter Selbstmord.** Der 17 Jahre alte Photographenlehrling Ernst N. von der Paradiesstraße entlief am 14. Februar seinem Lehrherrn, begab sich nach dem Weidendamm und stürzte sich, um sich das Leben zu nehmen, in die Oder. Das Wasser mochte ihm aber doch zu kalt gewesen sein, denn er flüchtete bald auf eine heranschwimmende Eisscholle, von der aus seine Rettung bewerkstelligt werden konnte.

+ **Polizeiliche Meldungen.** **Gestohlen** wurden einem Fuhrwerksbesitzer aus Klenowa, Kreis Polnisch-Wartenberg, von seinem Frachtwagen ein „F. M. 7696" signirtes Collo Tuch im Werthe von 750 Mark und ein „H. & B. 424" signirtes Collo Leinen- und Wollwaaren, einem Brotfahrer von der Matthiasstraße aus seinem Wagen 10 Brote, einem Schneidermeister von der Antonienstraße einige Kleidungs- und Wäschestücke, der Frau eines Arbeiters von der Gellhornstraße aus unverschlossener Wohnung eine silberne Cylinderuhr mit der Fabriknummer 1222, einem Handelsmann von der Gräbschenerstraße ein Topf mit Gänsefett, einem Fräulein aus dem Oelser Kreise ein Portemonnaie mit 17 Mark. — **Gefunden** wurden ein schwarzer Pelzkragen, ein schwarzer Muff, ein Portemonnaie mit Geldinhalt. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

---

h. **Lauban,** 15. Febr. [Riesengebirgsverein. — Bauthätigkeit.] In der vorgestern abgehaltenen General-Versammlung der hiesigen Section des Riesengebirgsvereins wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Pastor prim. **Thusius** und Kaufmann **Neumann**, wiedergewählt und dem Kassirer für die Jahresrechnung, welche in Einnahme mit 195,40 Mark und in Ausgabe mit 147,15 Mark abschließt, Decharge ertheilt. Als Delegirte zu der in Landeshut stattfindenden diesjährigen General-Versammlung sämmtlicher Sectionen des Riesengebirgs-Vereins wurden die Herren Commerzienrath **Burghardt** und Kaufmann **Neumann** gewählt. Ferner wurde beschlossen, der Stadt 300 Mark behufs Errichtung einer Colonnade beim Forsthause im städtischen Hochwalde zur Verfügung zu stellen und einige Wegweiser im genannten Walde anbringen zu lassen. Die Zahl der Mitglieder der hiesigen Section beziffert sich z. Z. auf 60. — Allem Anscheine nach wird die Bauthätigkeit in unserer Stadt im bevorstehenden Sommer eine recht rege werden. Zum Neubau gelangen u. a. auch zwei Häuser am Markte, welche bis jetzt keine besondere Zierde desselben waren.

= **Grünberg,** 15. Februar. [Mißglückte Agitation für den „Deutschen Bauernbund". — Maskenball. — Stiftungsfest. — Theater.] Vor kaum 30 Personen hielt am Montag hier ein Wanderlehrer des „Deutschen Bauernbundes" einen Vortrag über die Zwecke dieses Vereins und forderte zum Beitritt in den Bund auf. Sein Erfolg in dieser Beziehung war jedoch gleich Null. — Einen größeren Maskenball veranstaltete am Montag Abend hier der Männerturnverein. Mehr denn 100 Masken in theilweise höchst eleganten Costümen nahmen an demselben Theil. — Der hiesige Bienenzüchterverein feiert am 29. d. M. im Schützenhaussaale sein 15jähriges Stiftungsfest. — Mit einem gut geschulten Personal hat Herr Theaterdirector **Pötter** einen Cyclus von Vorstellungen hierselbst eröffnet.

Δ **Mittelwalde,** 16. Febr. [Sparkasse.] In Folge Beschlusses der städtischen Behörden soll hierselbst eine städtische Sparkasse errichtet werden.

r. **Schweidnitz,** 16. Febr. [Communales. — Wohlthätigkeits-Vorstellung.] Die heutige Stadtverordneten-Sitzung beschäftigte sich zumeist mit Etatsberathungen. Der Forstetat stellt einen Ueberschuß von 63 804 M. in Aussicht. Die Einnahmen sind auf 98 465 Mark berechnet. Das Etatsproject der Gasanstalt normirt den Ueberschuß auf 13 350 M., gegen 17 270 M. im laufenden Verwaltungsjahr. Projectirt sind für das Wasserhebewerk eine elektrische Verbindung des Wasserthurmes mit der Pumpstation, da die jetzt angewendete Fahne sich vielfach als unzureichend erweist. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr feiert demnächst das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens. Auf Antrag bewilligte die Versammlung 500 Mark aus der Kämmereikasse als Jubiläumsgeschenk. — Hauptlehrer Werner in Schönbrunn veranstaltete am 14. d. Mts. eine musikalische Abendunterhaltung, bei welcher eine Einnahme von etwa 150 M. erzielt wurde, die zur künftigen Weihnachtsbescheerung für arme Schulkinder Verwendung finden soll.

** **Brieg,** 15. Februar. [Paul Hoffmann †. — Unterverband schlesischer Brieftauben-Liebhaber-Vereine.] Heute früh gegen 1 Uhr verschied hierselbst plötzlich in Folge eines Schlagflusses der Weinkaufmann Herr **Paul Hoffmann**. Derselbe war durch seine Vorstellungen aus der Nibelungen-Trilogie, dem klassischen Alterthum 2c., dargestellt in künstlerisch ausgeführten Tableaux mittels des stärksten Hydro-Oxygen-Gasapparates, in weiten Kreisen rühmlichst bekannt. Aus Oesterreich und Italien selbst gingen ihm auf Grund seiner vorzüglichen Vorstellungen die ehrendsten Auszeichnungen zu. Wenn gleich auch seine Gesundheit in letzter Zeit angegriffen war, so gab er doch noch immer seine Vorstellungen, wie beispielsweise am Donnerstag und Freitag voriger Woche in Neumarkt. Gestern Abend war er noch in seinem Weingeschäfte thätig und begab sich nach 12 Uhr ahnungslos zur Nachtruhe, die für ihn zur ewigen Ruhe werden sollte. Der Verstorbene war in der hiesigen Bürgerschaft allgemein geachtet und geschätzt, sein unerwarteter Hingang findet überall die aufrichtigste Theilnahme. — Zu der am vorigen Sonntag Nachmittag in **Groß'** Biersalon hierselbst stattgehabten Versammlung behufs Bildung eines Unterverbandes schlesischer Brieftauben-Liebhaber-Vereine waren mehrere Mitglieder des Vorstandes vom General-Verein schlesischer Geflügelzüchter, ferner Vertreter schlesischer Geflügelzüchter-Vereine und zahlreiche Mitglieder des hiesigen Vereins „Brega" erschienen. Aus Breslau waren u. A. die Herren **Freiherr von Bock**, Conservator **Tiemann** und Rechtsanwalt **Poppe** anwesend. Die Gründung des Unterverbandes wurde einstimmig beschlossen, der Verein „Brega" zum Vororte gewählt und der Statutenentwurf angenommen.

⊙ **Neustadt OS.,** 14. Febr. [Verschiedenes.] Seitens des hiesigen Lehrervereins ist eine Petition an den Reichs- und Landtagsabgeordneten Herrn Metzner übersandt worden, in welcher um Aufhebung sämmtlicher Beiträge zur Wittwenkasse gebeten wird. — Am 11. d. Mts. feierte der hiesige Männergesangverein sein 42. Stiftungsfest durch einen Ball. — In der letzten Stadtverordnetensitzung erstattete Herr Bürgermeister Engel Bericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten, sowie über die wichtigsten Abweichungen des neuen Stadthaushaltsetats. Eine Erhöhung des bisherigen Communalsteuer-Zuschlages von 250 Procent wird hoffentlich nicht erforderlich sein. Ebenso gelangte ein Schreiben des Herrn Ministers zur Kenntniß, in welchem sich derselbe bereit erklärt, das hiesige städtische Gymnasium am 1. April 1889 auf den Staat zu übernehmen. Das Weitere hierüber werde den städtischen Behörden vom Provinzial-Schulcollegium zu Breslau zugehen. — Am 30. April d. J. sind es 25 Jahre, seit der fürstbischöfliche Commissarius, geistl. Rath und Erzpriester Herr Nippel, der hiesigen katholischen Kirchengemeinde als Pfarrer vorsteht. Es werden bereits Vorbereitungen getroffen, um eine würdige Feier dieses Tages herbeizuführen. Dem Jubilar soll an seinem Ehrentage ein möglichst großes Capital übergeben werden, um die Verwirklichung seiner Lieblingsidee: die Erweiterung der Waisen- und Kleinkinder-Bewahranstalt „St. Annastift", zu ermöglichen. Zu diesem Zweck wird bei hiesigen katholischen Familien in nächster Zeit eine Sammlung veranstaltet.

a. **Ratibor,** 16. Febr. [Butterfälschung.] Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde die Butterhändlerin Latton aus Kreuzenort von der hiesigen Strafkammer zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil sie in zwei Fällen Butter verkauft hatte, welche war äußerlich genießbar war, aber einen ranzigen Kern enthielt.

a. **Ratibor,** 17. Febr. [Sing-Akademie.] Gestern Abend veranstaltete die Singakademie unter Mitwirkung der vereinigten hiesigen Militärmusikcapellen im Tivolisaale das zweite Concert, womit eine Gedächtnißfeier für Richard Wagner verbunden war. Außer anderen Glanznummern des Meisters kam der Tannhäusermarsch und der Brautchor aus Lohengrin zum Vortrage. Es folgte sodann „Gedächtnißfeier für Richard Wagner" für Chor und großes Orchester mit Harfe von Martin Plüddemann. Die Aufführung dieses Werkes erntete lebhaften Beifall. Im zweiten Theil des Concertes kamen unter Anderem ein Streichquartett von Beethoven und Sologesänge mit Clavier für Tenor und Bariton zum Vortrage. Kleinere Chöre mit Orchester beschlossen den Abend. Auch dieses zweite, nach der kurzen Probezeit von drei Wochen zur Aufführung gelangte Concert, welches sich eines zahlreichen Besuches erfreute, lieferte den Beweis, daß die Singakademie in Herrn Martin Plüddemann einen vortrefflichen Dirigenten gefunden hat.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ծ **Breslau,** 17. Februar. [Landgericht. Strafkammer II. Betrug im Rückfalle.] Im Juni v. J. machte die verwittwete Ernestine **Becker** bei dem Königl. Polizei-Präsidium die Anzeige, daß ein Mann, der sich **Moritz Krüger** genannt hätte, zwei Tage bei ihr gewohnt habe und, ohne Logis und Kost zu bezahlen, jetzt fortgeblieben wäre. Sowohl ihr selbst, wie auch dem Bureau-Assistenten K., welcher eine zu ihrer Wohnung gehörige Stube inne hatte, waren seitens des Krüger allerhand falsche Vorspiegelungen gemacht worden. Krüger hatte sich u. A. als Actuar a. D. ausgegeben und versichert, er erhalte 108 M. monatliche Pension; sein Vater sollte in Spremberg als Kreisrichter gelebt haben.

Es gelang zunächst nicht, die Persönlichkeit des Gesuchten festzustellen, die Polizei muthmaßte deshalb, daß sich der Betreffende wohl einen falschen Namen beigelegt haben möge. Mit Hilfe des Verbrecheralbums wurde ermittelt, daß der Concipient **Moritz Dölle** aus Ruhland der Betrüger sein müsse. Dieser, ein vielfach, darunter wiederholt mit Zuchthaus bestrafter Mensch, hatte sich in einzelnen Untersuchungen immer Krüger genannt und es dadurch auch erzielt, daß trotz größerer Vorstrafen, welche ihm unter dem Namen Dölle zu Theil geworden waren, die folgenden auf Krüger entfallenden Strafen gelinder ausfielen, weil eben sein Vorstrafenregister den betreffenden Gerichten nicht bekannt war. Die fast ausschließlich für Betrug, Unterschlagung oder Diebstahl erkannten Strafen beginnen bei Dölle alias Krüger bereits im Jahre 1860, damals war der Angeklagte 24 Jahre alt. Als er das Logis bei der Wittwe Berger bezog, war er erst vor kurzer Zeit aus dem Zuchthause entlassen worden; das Gericht zu Torgau hatte ihn verurtheilt. Auf Ansuchen der hiesigen Staatsanwaltschaft war Dölle nach Breslau gebracht worden, um hier wegen der gegen die Berger und den Bureau-Assistenten K. verübten Betrügereien abgeurtheilt zu werden. Von K. hatte Dölle seiner Zeit eine Cigarrentasche und 20 Cigarren, sowie ein Paar Stulpen entliehen, die Rücklieferung dieser Gegenstände aber unterlassen. Dölle war im vollen Umfange geständig, er bat um möglichst milde Beurtheilung.

Das Strafkammer-Collegium erachtete im Hinblick auf seine Vorstrafen mildernde Umstände nicht für angemessen, es verurtheilte ihn für Betrug im wiederholten Rückfalle zu 2 Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe, event. noch 20 Tagen Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust.

Vom Staatsanwalt wurde vor Abführung des Angeklagten noch mitgetheilt, daß Dölle alias Krüger seitens der Staatsanwaltschaft zu Berlin gesucht werde, daß demzufolge nicht sein Rücktransport nach Torgau erfolgen werde, man werde ihn vielmehr mit Erlaubniß des hiesigen Gerichts in die Untersuchungsräume des Berliner Landgerichts einliefern.

** **Brieg,** 17. Februar. [Der Cementgießer Hoffmann vor dem Schwurgericht.] Heute Vormittag begann unter großem Andrang des Publikums vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen den Raubmörder Cementgießer **Hoffmann** aus Breslau. Das Gutachten der geladenen Aerzte nahm allein über eine Stunde in Anspruch, so daß Nachmittags um $1^3/_4$ Uhr erst 8 von den 33 Zeugen verhört waren. Der Vorsitzende ließ sodann eine Pause bis um $3^1/_2$ Uhr eintreten. Der Mörder ist der That geständig, nur leugnet er, dieselbe mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Der Urtheilsspruch wird, falls die Verhandlung heute beendet wird, wohl erst in später Abendstunde verkündigt werden.

Mit zwei Beilagen.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin**, 17. Februar. Der Reichstag entschied heute endgiltig über das Schicksal der Socialistengesetz-Novelle. Wie bei den Verhandlungen bei der ersten und zweiten Lesung anzunehmen war, wurde die Vorlage nach den Anträgen der Commission angenommen, also das Socialistengesetz, wie es bisher bestand, einfach auf zwei Jahre verlängert. Die Majorität setzte sich aus den conservativen Parteien, den Nationalliberalen und einem Theil des schwach vertretenen Centrums zusammen. Die Debatte selbst konnte das Interesse nach den sensationellen Reden und Enthüllungen bei der ersten Berathung nicht in außergewöhnlichem Maße fesseln. Als erster Redner erhob sich der Kriegsminister, um die Behauptungen des Abgeordneten Bebel über die Desertion des Anarchisten Haupt als unrichtig zu bezeichnen. Der Abg. Bebel mußte dies zugeben und erklärte, er hätte heute selbst eine Berichtigung geben wollen. Im Uebrigen verglich er in längerer Rede den Socialismus mit dem Christenthum, verwahrte ihn gegen irgend welche Beziehungen mit dem Anarchismus und wandte sich dann noch einmal in scharfer Weise gegen das System der Polizeispionage und der agents provocateurs, das durch das Socialistengesetz großgezogen würde und seinerseits den Anarchismus züchte. Herr von Puttkamer wandte sich namentlich gegen die letzten Ausführungen Bebel's. Zum Schluß wandte sich der Herr Minister in persönlicher Weise gegen den Abg. Bamberger, dem er einen verletzenden Angriff gegen ihn und seine Beamten in der ersten Lesung vorwarf. Der betreffende Passus sei im Stenogramm geändert, eine Behauptung, die der Abgeordnete Bamberger auf das Entschiedenste bestritt. Der sächsische Bevollmächtigte, General-Staatsanwalt Held, erhob Einspruch gegen einige Bemerkungen Bebel's gegen ihn persönlich und die Handhabung der Rechtspflege im Königreich Sachsen. Der nationalliberale Abgeordnete Oechelhäuser sprach als Industrieller und Arbeitsgeber sich für das Gesetz aus, das als Damm gewirkt habe. Eine Verschärfung sei nicht nothwendig, wohl aber sociale Organisationen zum Besten der Arbeiter. Der conservative Abgeordnete Kurtz trat dagegen für die Verschärfungen ein, die er als nothwendig für die Umsturzagitatoren ansieht. Nachdem sich der Abg. Bamberger gegen die Angriffe des Ministers von Puttkamer verwahrt und seinen Standpunkt noch einmal präcisirt hatte, vertheidigte der conservative Abg. Gehlert seinen staatssocialistischen Standpunkt in allerlei krausen Ausführungen, um dann die allerschärfsten Gewaltmaßregeln gegen die Socialdemokratie gut zu heißen. Als letzter Redner faßte der Abg. Singer das Ergebniß der Berathungen als einen Sieg der Socialdemokratie zusammen, da wenigstens die Verschärfungen völlig aufgegeben seien. Die Socialdemokratie wolle nur auf friedlichem Wege durch die Entwickelung der gesellschaftlichen Verhältnisse zum Sieg gelangen. Die nächste Revolution werde nicht guillotiniren, sondern nur expropriiren. Nach wie vor würde die Socialdemokratie besonnen bleiben und sich nicht zu Ausschreitungen provociren lassen. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wurde die Verlängerung des Socialistengesetzes angenommen und die Sitzung auf morgen verlegt, wo die Rechenschaftsberichte über die Ausdehnung des kleinen Belagerungszustandes auf Stettin und Offenbach und die weitere Etatsberathung den Reichstag beschäftigen werden.

40. Sitzung vom 17. Februar.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Am Tische des Bundesraths Bronsart v. Schellendorff, v. Puttkamer, v. Bötticher und Commissarien.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Verlängerung der Giltigkeitsdauer des Socialistengesetzes.

In der General-Discussion erhielt zunächst das Wort

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Der Abg. Bebel hat bei der ersten Lesung dieses Gesetzes Bezug genommen auf Vorgänge, die innerhalb der Armee vorgekommen sein sollen. Ich bin auf Grund eingezogener Ermittelungen im Stande, den Beweis zu führen, daß die behaupteten Thatsachen, die einem Truppentheil zur Unehre gereichen würden, vollständig unrichtig sind. Herr Bebel behauptete, daß Haupt in Folge Ohrfeigens eines Unteroffiziers fahnenflüchtig gewesen ist. Haupt, welcher 1875 fahnenflüchtig wurde, hat niemals einen Unteroffizier geohrfeigt. Er hat von Verviers aus einen Brief an seine Mutter geschrieben, der bei den Acten ist, in welchem er seine Flucht damit erklärt, daß er sich das „Schellenlassen" nicht gefallen lassen könne. Es sieht also eher so aus, als wenn er geohrfeigt worden ist. Wenn der Mann sich zur Untersuchung gestellt hätte, wäre vielleicht dafür Beweis zu erbringen gewesen. So haben die gerichtlichen Untersuchungen dafür keinen Anhalt ergeben. Ein schweres Vergehen gegen die Disciplin hat Haupt nicht begangen. Herr Bebel sagt weiter, Haupt habe sich an das Commando des 93. Inf.-Regts. gewendet und ihm sei mitgetheilt worden, daß mit Zahlung von 150 M. Strafe die Sache ausgeglichen sei. Haupt hat sich allerdings an das 93. Regiment gewendet und daraufhin hat man ihm das Contumacialerkenntniß mitgetheilt, welches auf 150 M. Geldstrafe lautete. Aber damit ist die Sache nicht abgemacht, das weiß Jeder, der unsere Militärgerichtsbarkeit kennt. Durch das Contumacialverfahren ist die Wiederaufnahme des ordentlichen Verfahrens nicht ausgeschlossen, sobald sich der Beklagte unter der deutschen Gerichtsbarkeit befindet. Eine solche Bemerkung wird sich auch in der Mittheilung an Haupt befunden haben, wenngleich ich das nicht fest behaupten will, weil das Concept des Briefes an Haupt beim 93. Regiment nicht mehr vorhanden ist.

Abg. Bebel erklärt, daß er selbst schon seinen Irrthum eingesehen und die Absicht gehabt habe, denselben sofort heute zu berichtigen. Er sei durch die Fassung des Briefes allerdings zu der falschen Ansicht verleitet worden, daß Haupt wegen Ohrfeigens eines Unteroffiziers desertirt sei und seine Strafe mit Geld abgemacht habe. Das Regiment Nr. 93 habe ihm aber geantwortet, daß er auch nach Zahlung der Strafe noch immer als Deserteur behandelt werde. (Hört! hört! rechts.) Redner beschwert sich dann darüber, daß die Socialdemokratie noch immer keine Genugthuung dafür erhalten habe, daß man ihr die Attentäter Hödel und Nobiling an die Rockschöße gehängt habe. Hödel sei von der Socialdemokratie ausgestoßen und habe sich nachher in Berlin in christlich-socialen Versammlungen bewegt. Man suche der socialistischen Bewegung immer einen revolutionären Charakter anzudichten. Das sei nicht angängig. Die Geschichte der socialen Bewegung zeige, daß sie sich immer in friedlicher Weise entwickelt habe. Die christliche Bewegung, die zwar jetzt eine rein kirchliche ist, war Anfangs eine sociale. Die Christen wurden von den Cäsaren zuerst nicht als religiöse Secte, sondern als politische Partei verfolgt, bis die römischen Kaiser schließlich christlich wurden. Ob die Deutschen Kaiser socialistisch werden, weiß ich nicht. Aber die Socialdemokratie hat das Kaiserthum gezwungen, eine staatssocialistische Maske vorzunehmen. (Unruhe rechts. Vicepräsident Buhl ruft den Redner zur Ordnung.) Die Regierung habe früher die socialistische Bewegung benutzen wollen, um das oppositionelle Bürgerthum zu bekämpfen. Das hat man aufgegeben, seitdem die Bourgeoisie ihre Oppositionsstellung aufgegeben hat. Der Socialismus ist ein Product unserer Cultur, der capitalistischen Entwickelung unserer Bourgeoisie. Niemand darf diesen Factor des Socialismus aus seinen Berechnungen fortlassen. Die Massen fühlen und erkennen heute den socialen Unterschied zwischen ihrer Lage und der der Capitalisten. Heute wissen die Massen auch, daß man socialistische Utopien nicht künstlich machen kann, daß man die socialistische Idee nicht mit Gewalt verwirklichen kann, sondern daß man die Entwickelung abwarten muß. Deshalb kann es uns auch gleichgiltig sein, welcher Fürst regiert, ob Fürst Bismarck oder v. Bennigsen Minister ist. Der Socialismus kann allerdings nur durch eine Revolution eingeführt werden, aber nicht jede revolutionäre Bewegung sei eine gewaltsame. Redner beruft sich auf Bluntschli, welcher ausgeführt habe, daß eine Revolution vollständig auf dem Wege der Reform nicht erfolge, dann sammle sich der Krankheitsstoff und führe schließlich zum gewaltsamen Ausbruch. Die Revolutionen werden von oben gemacht, wenn man Verfassungen umstürzt, Fürsten verjagt, wie im Jahre 1866. Revolutionen von unten sind 1789, 1830, 1848. Revolution von oben mit Hilfe von unten ist z. B. Befreiung des Bauernstandes von der Leibeigenschaft, und die ganze Stein'sche Gesetzgebung vom Anfang dieses Jahrhunderts. Die Liberalen haben sich immer mit ihrem Rechtsstaate gebrüstet und von ihren freiheitlichen Ideen gesprochen. Jetzt sind sie es, die die Ausnahmemaßregeln befürworten und genehmigen, trotzdem doch z. B. das Vereinsgesetz und das Preßgesetz kein Uebermaß von Freiheit enthalten. Gegen alle Ausschreitungen hat die Polizei mächtige Waffen in der Hand. Nirgends hat man es für nöthig gehalten, den Arbeitern gegenüber Ausnahmegesetze zu machen. In Oesterreich, in Dänemark denkt Niemand an ein Ausnahmegesetz, trotz einer stark entwickelten Socialdemokratie, und in Belgien auch nicht, trotzdem es dort zu gewaltsamen Ausschreitungen gekommen ist, die man sogar in Deutschland als Motiv für die Verlängerung des Ausnahmegesetzes benutzt hat. In keinem anderen Lande hätte man eine solche Motivirung mit der nationalen Würde vereinbar gefunden. Frankreich, trotzdem es von der Commune schwer geschädigt worden ist, hat die Communarden vollständig amnestirt. Die Socialisten, denen man keine hochverrätherischen Handlungen nachweisen kann, werden unter das Ausnahmegesetz gestellt. Die Gewaltthaten in Irland hätten nur in Deutschland vorgekommen sein sollen, was wäre dann mit den Uebelthätern geschehen? Allerdings hat man ein Ausnahmegesetz in England erlassen, aber Gladstone tritt für die Irländer und ihre Rechte ein und seine Partei wächst dadurch von Tag zu Tag. Und was erstreben die Irländer? Eine vollständige Beseitigung des Land-Lordismus und eine revolutionäre Bestrebung, die von Irland bald nach England übergreifen wird. Die loyale Handhabung des Ausnahmegesetzes ist auch ein sehr verschiedener Begriff. Sie (rechts) haben eine ganz andere Meinung davon als wir, die wir gleichsam als Vivisectionsthiere dabei dienen. Und diese ungeheuren Ausgaben für die geheime Polizei und ihre Helfershelfer, zu deren Höhe die Resultate dieser Spionage in keinem Verhältniß stehen, ein Beweis dafür, daß man bei uns nichts Unrechtes entdecken konnte! Daß solche Vorgänge, wie die Mittheilungen des Polizeihauptmanns Fischer an uns, auch in Deutschland vorkommen, beweisen die Vorgänge Antoine, Kozmian, beweisen die Veröffentlichungen von beschlagnahmten Briefen, die auch mich und meinen Freund Liebknecht getroffen haben. Herr von Puttkamer brauchte also nicht solche sittliche Entrüstung zu entwickeln. Die Züricher Behörden haben es abgelehnt, dem Polizei-Hauptmann Fischer einen Verweis zu ertheilen, erst auf bekannte Einwirkungen von Bern aus ist ein solcher erfolgt. Aber der Schweizer Bundesrath wird jetzt gegen die agents provocateurs energisch vorgehen. Die ganze Anarchisterei in der Schweiz wäre längst eingeschlafen, wenn nicht der Polizeispitzel Schröder ihm neues Futter aus Polizeigeldern zugeführt hätte. Die Actenstücke über die Thätigkeit des Herrn v. Ehrenberg haben nach seiner Flucht verschiedenen Leuten zur Kenntnißnahme vorgelegen. Ich halte meine Mittheilungen daraus vollständig aufrecht. In dem Ausweisungsbeschluß des Schweizer Bundesraths gegen v. Ehrenberg wird die Maßregel gerechtfertigt damit, daß er die Ideen der Anarchisten in seiner Heimath habe verwirklichen wollen. Ich habe nicht erfahren, daß gegen Ehrenberg militär- oder strafgerichtlich vorgegangen sei, obgleich man sonst gegen Offiziere, die einer oppositionellen Partei angehören, ehrengerichtlich eingeschritten sei. Daß Ihring-Mahlow und Naporra in dem Posener Proceß rehabilitirt seien, habe ich nirgends gelesen. Man kann auch kaum denken, daß das Posener Gericht sich gegen das Berliner Urtheil aussprechen könnte. Von einem Rechtsanwalt wird mir ebenfalls mitgetheilt, daß in dem Urtheil eine solche Aeußerung, wie sie Herr v. Puttkamer gethan, nicht vorhanden ist. Auch die anderen Bemerkungen des Ministers über den Fall Ihring-Christensen und die Glaubwürdigkeit der dabei aufgetretenen Zeugen seien nicht richtig, denn die Anklage gegen Christensen war dem Richter bekannt, ebenso die Meineidigkeit des Zeugen Witkowski. Dem Ihring-Mahlow sind Majestätsbeleidigungen nachgewiesen, ohne daß ein Staatsanwalt gegen sie aufgetreten wäre. Wenn das die Stützen von Staat und Gesellschaft sind, dann gratulire ich! Naporra hat in Posen unter Billigung seines Vorgesetzten socialrevolutionäre Schriften vertheilt in einem unpolitischen Handwerkerverein. Naporra hat beschworen, daß er bei einem Straßentumult nicht einen Vergleich mit 1848 gemacht hat! Der Gerichtshof hat aus den Zeugenaussagen die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß die Aeußerung doch gefallen sei, daß Naporra sich derselben aber nicht mehr entsinne. Keine Anklage wegen falschen Eides ebensowenig wie gegen Hofprediger Stöcker! Der preußische Polizeispion Max Trautner hat die Schrift von Stapniak „Das unterirdische Rußland", eine Verherrlichung der russischen Revolutionen und ein heftiger Angriff auf Rußlands Regierung, übersetzt. Das Buch wurde nachher verboten! Das Reichsgericht hat das Engagement des Zeugen Horsch getadelt. Der Rechtsanwalt Blum ist für seine Angriffe gegen den Polizeirath Rumpff verurtheilt worden, aber der moralisch Verurtheilte war Rumpff, der noch leben würde ohne den agent provocateur Horsch. Redner weist dann auf verschiedene andere Spitzel hin, die in den letzten Zeiten entlarvt seien, Friedemann, Elias, Schmidt aus Dresden u. s. w. Alle diese Dinge, die in der Schweiz vorgekommen sind, haben dort große Erbitterung hervorgerufen. Ohne das Socialistengesetz wären alle diese Dinge ganz unmöglich; je länger es bestand, desto weiter hat sich das Unwesen der Geheimpolizei ausgedehnt. Und wie gering sind die Resultate dieses Spionagesystems? Nichts ist bekannt geworden, was dazu hätte beitragen können, das Gesetz zu begründen. Wenn nicht alle Parteien bereit gewesen wären, aus Haß gegen die Socialdemokraten das Gesetz zu verlängern, dann wäre das nicht geschehen. Lehnen Sie das Gesetz ab, welches Ihnen sonst noch zum Fluche werden wird.

Minister v. Puttkamer: Die philosophischen Auseinandersetzungen des Vorredners würden mich nicht veranlaßt haben, in die Debatte einzugreifen. Er hat aber behauptet, daß seine Partei keine gewaltsamen Maßregeln wünsche, sondern hoffe, daß sich die Entwickelung von selbst vollziehen werde. Wenn aber die Entwickelung nicht freiwillig vor sich gehe, dann werde der parlamentarische Weg verlassen werden. Ich will noch wegen der agents provocateurs Einiges bemerken. Herr von Ehrenberg hat niemals mit den preußischen Behörden in Verbindung gestanden. Herr Bebel wird Gelegenheit haben, als Belastungszeuge gegen diesen Herrn aufzutreten. Herr Bebel hat nur die Zeit des Hauses mißbraucht, um Ehrenberg als Angestellten der Polizei darzustellen. Die Mittheilungen überhaupt, die der Herr Kriegsminister widerlegt hat, sind doch nur zu dem Zwecke gemacht, um eine Gemeinsamkeit zwischen den Polizei- und Militärbehörden nachzuweisen. Ich erkläre, die mir zugegangenen amtlichen Berichte ergeben ohne jeden Zweifel, daß niemals und in keinem Falle mit Wissen oder Geld der preußischen Polizeibehörde die „Freiheit" in Zürich gedruckt worden ist. Richtig ist nur, daß Schröder die Exemplare der „Freiheit", welche der preußischen Polizei zugesandt wurden, entnommen hat. Zeuge für die Behauptung ist der Drucker der „Freiheit" Bürer. Jeder, der mit diesem Blatt in Verbindung steht, ist von vornherein als ein durchaus unglaubwürdiger Mann zu betrachten. Der Polizeihauptmann Fischer wird jetzt von seiner Behörde als ein wenig vertrauenswürdiges Subject behandelt. (Zuruf Bebels: „Subject? Das ist eine nette Art, von einem Beamten zu sprechen!") Die Herren Singer und Bebel sind durch Herrn Fischer in den Stand gesetzt, in die Actenstücke Einsicht zu nehmen. Es handelt sich lediglich um ein abgekartetes Spiel, erfunden, um die Thätigkeit der deutschen Polizei zu verdächtigen. Diese ganzen, angeblich in der Schweiz getriebenen Dinge fallen vollständig zusammen. (Zuruf links: „Das ist doch wirklich arg!") Wir müssen zu dem traurigen Mittel greifen, gerade aus den Reihen der Parteigenossen des Vorredners Leute zu kaufen, um zu erfahren, was da getrieben wird. Anders können wir die Ueberwachung der geheimen Umtriebe nicht bewerkstelligen. Wenn Sie wüßten, wie ich bestürmt werde aus den Reihen der Socialdemokratie um Beschäftigung in diesem Zweige, so würden Sie die Sache hier nicht so vielfach vorbringen. (Heiterkeit rechts.) In dem Verhalten der Socialdemokratie gegen die Berliner Polizeibeamten liegt Methode und Consequenz. Man will diese Beamten durchaus verderben. Kaum wird von hier der eclatante Beweis geführt, daß die Beamten vollständig glaubwürdig sind, so kommt man mit neuem Material. So sehr ich von jedem Beamten die größte Opferwilligkeit verlange, so sehr erkenne ich es als meine heilige Pflicht an, wenn die Leute ihre Schuldigkeit gethan haben, dies zu bestätigen und mit aller Kraft für sie einzutreten. Deshalb habe ich auch eine Auszeichnung für diese Beamten beantragt, die weit über ihr Dienstalter hinausgeht. Das werde ich zu vertreten wissen. (Beifall rechts.) Herr Bamberger hat darauf hingewiesen, daß er von mir in der schroffsten und heftigsten Weise angegriffen sei. Ich bedauere das sehr lebhaft, ich will einräumen, daß meine Sprache vielleicht etwas erregt gewesen ist. Ich glaube in der Rede Bamberger's vom 28. Januar sehr gehässige Insinuationen gegen die preußischen Behörden gefunden zu haben. Herr Bamberger hatte den Verdacht ausgesprochen, daß die Beamten, welche dem Schröder und Haupt ihre Instructionen gegeben hätten, auch die Dynamitkiste nach Zürich befördert hätten. So weit war nicht einmal Herr Bebel gegangen. Darüber war ich dann in Erregung gerathen. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich sehe, daß die Aeußerungen des Herrn Bamberger im Stenogramm einen vollständig andern Inhalt erhalten haben. (Hört! rechts.) Es liegt ein Widerspruch vor, dessen Aufklärung ich dringend wünschen muß. Das Aendern des Stenogramms ist gar keine Sünde (Zuruf Bambergers: „Ich habe nichts geändert!"), dann bitte ich den Präsidenten, feststellen zu lassen, ob das Stenogramm an dieser Stelle geändert ist oder nicht. Im Uebrigen bitte ich, die Vorlage unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung anzunehmen. (Beifall rechts.)

Sächsischer Bevollmächtigter, Generalstaatsanwalt Held widerspricht der Behauptung Bebels, daß man in Sachsen die Ausweisungen mit einer wahren Wollust vollzogen habe. Vielleicht hätte Herr Bebel eher Hamburg zum Vergleich heranziehen sollen, wo die Ausweisungen noch zahlreicher waren. Die Ausweisungen aus Leipzig schlossen sich meist an gerichtliche Bestrafungen wegen Theilnahme an Tumulten und ähnliche Dinge an. Die Berichtigungen, welche den socialdemokratischen Behauptungen so oft entgegengestellt werden, kommen daher, daß die Socialdemokraten alles glauben, was für die Behörden ungünstig aussieht. Gegen die Gerichte habe er nicht, wie das mehrfach fälschlich verstanden ist, den Vorwurf erhoben, daß sie zu milde urtheilen, sondern er habe nur eine Thatsache constatiren wollen für die Gesetzgebung. Als die Strafen für die Massenaffairen erhöht wurden, machte sich sofort ein Rückgang in diesen Strafthaten bemerkbar. So glaubten auch wir durch eine Verschärfung des Socialistengesetzes die Straffälle vermindern zu können. Denn in der Höhe der Strafen drückt sich der Ernst des Gesetzgebers aus und dieser Ernst ist in den niedrigen Strafen, die jetzt bestehen, nicht zu erkennen. Die Ausführungen Bebels über den Charakter der Revolution hätten uns beruhigen können, aber wir wissen nicht, wie lange Herr Bebel noch Führer seiner Partei ist, und die Massen befinden sich noch nicht auf dem Standpunkt seiner Bildung, daß sie sich freiwillig aller Gewaltthaten enthalten. Die Verlängerung des Gesetzes um zwei Jahre ist nur ein Wechsel auf die Zukunft, aber ich hoffe, die stattgehabten Verhandlungen werden nicht fruchtlos gewesen sein.

Abg. Oechelhäuser (natl.): Ich will dem Wunsche meiner politischen Freunde entsprechen und als Arbeitgeber, als Industrieller über den Erfolg des Socialistengesetzes einige Bemerkungen machen. Herr Bamberger hat die Wirkung des Gesetzes ganz richtig schon früher einmal geschildert. Die Socialdemokratie kann damit nicht vernichtet werden, aber es ist ihr eine Mäßigung aufgezwungen worden, die vortheilhaft auf das Verhältniß zwischen Arbeitern und Arbeitgebern gewirkt hat. Ich kann diese Wirkung des Gesetzes nur vollauf bestätigen, wenn auch heute noch nicht die Folgen der Ausschreitungen der Gründerperiode überwunden sind, denn die socialen Mißstände dieser Jahre haben das Uebel verschärft. Wir glauben, daß in den nächsten zwei Jahren der Gedanke erwogen werden kann, ob dann eine Abmilderung des Gesetzes erfolgen kann; denn an eine gänzliche Beseitigung kann man wohl nicht denken, wenn man sich die Zustände vor 1878 vergegenwärtigt. Die Verhandlung zeigt uns, daß es mit der mechanischen Repression allein nicht gethan ist. Es muß reformatorisch vorgegangen werden, wie dies seitens der Regierung geschieht. Wenn der Abgeordnete Bebel dabei von einer staatssocialistischen Maske gesprochen hat, so beweist das am besten, daß die Regierung auf dem richtigen Wege ist. Redner fordert die Arbeitgeber auf, auch ihrerseits die Socialreform zu unterstützen. Es handle sich nicht blos darum, auf dem humanitären Gebiet der Wohlthätigkeit für die Arbeiter einzutreten, sondern man müsse einen gemeinsamen Boden für die socialpolitische Thätigkeit für Arbeiter und Arbeitgeber finden.

Abg. Kurtz (deutschconf.) hebt hervor, daß seine Partei auf dem schon früher eingenommenen Standpunkte stehen bleibe, daß alle die noch bestehenden Arbeiter-Fachvereine, und wie sie sich nennen, nur Agitationsstätten und Filialen der socialdemokratischen Organisation seien. Die Verführung der Massen gehe von ihnen aus, und wenn man davon spreche, daß nur hirnverbrannte Thoren Attentate machen, dann müsse man doch fragen: „Wer hat denn den Leuten das Gehirn verbrannt und verwirrt?" Wenn auch die Strafen den niederen Organen der Socialdemokratie gegenüber hoch genug sein mögen, so sind sie doch noch nicht hoch genug gegenüber den geschäftsmäßigen Agitatoren. Wir halten deshalb eine Verschärfung für angebracht und wenn auch die Expatriirung vielleicht nicht das geeignete Mittel ist, so sollte doch kein Staat, der nicht seine Existenzberechtigung aufgeben will, sich ganz wehrlos machen. Wir bitten, die Vorlage anzunehmen. (Beifall rechts.)

Abg. Bamberger: Ich war sehr begierig, wie der Minister v. Puttkamer seine neulichen heftigen Angriffe gegen mich — ich habe sie Invectiven genannt und halte diesen Ausdruck aufrecht — rechtfertigen würde. Er hat gesagt, daß er aus meiner Rede nicht entfernt directe Anklagen gegen ihn, sondern nur versteckte Insinuationen hätte geglaubt herausnehmen zu können. Dieser Herr, der so empfindlich ist für das, was er nach seiner eigenen subjectiven Auffassung als versteckte Insinuation ansieht, beginnt seine Auseinandersetzung heute gegen mich mit einer ganz nackten Insinuation der gröbsten Art, indem er von einem Druckfehler, der neulich hier gespielt hat, sagt, es sei ein rettender Druckfehler als deus ex machina mir zu Hilfe gekommen. Wenn ich Herrn von Puttkamer ein solches Wort entgegengehalten hätte, wie viel Gift und Galle, wie viel geheime Anspielungen und vergiftete Pfeile hätte er mir vorgeworfen. In jener Sitzung ist nicht blos vollständig klar gestellt worden, daß ich absolut unschuldig war an dem, was geändert ist. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Wenn Sie protestiren, so bitte ich diejenigen, die protestiren, sich zu nennen. (Abg. v. Hammerstein: „Ich!") Gut, dann wird mir Herr Hammerstein den Beweis liefern, weshalb ich schuldig war, daß ich in irgend etwas mitthätig oder leitend eingegriffen habe, um die Variante zu ermöglichen. (Zurufe rechts: „Unterlassen!") Also Herr Puttkamer hat heute zu verstehen gegeben, als träfe mich irgend eine Schuld daran, daß der Setzer des Stenogramms aus dem im Manuscript stehenden Wort „verachtend" „vernichtend" gemacht hat, und jetzt wird die Auslegung so gefunden, um die Anklage zu retten, als wäre ich verpflichtet gewesen, das zu corrigiren. (Rufe rechts: „Natürlich!") Ja wissen Sie, wenn ich das corrigirt hätte, was Sie dann gethan hätten? Sie hätten behauptet, „vernichtend" wäre schlimmer als „verachtend". (Lachen rechts.) Gott im Himmel, was ist denn das für ein Unterschied. Ich behaupte, „vernichtend" ist schlimmer als „verachtend". Das ist ja ein Streit wie „bewahrt das Feuer und das Licht" oder „verwahrt das Feuer und das Licht". (Sehr gut! links.) Wer immer eine vernichtende Antwort giebt, in dem steckt wirklich doch die Verachtung, und meinetwegen hätte Herr von Unruhe, als er mit schwer gewichtigen Worten betheuerte, daß der Druckfehler corrigirt werden solle, in dem Stenogramm auch setzen können: nicht blos „verachtend", sondern „vernichtend" — das wäre ganz genau derselbe Gedanke gewesen. In einer persönlichen Bemerkung habe ich genau erklärt, daß es sich nicht um Deutschland handle. Ich behaupte nicht, daß man im Auslande den Fürsten Bismarck oder den Grafen Moltke oder das deutsche Heer oder die deutschen Beamten so ansieht, daß sie alle Anforderungen, mit ihnen zu tauschen, verachtend zurückweisen würde. Wenn ein Staatsanwalt in einer Adresse ungestraft sagt, die Majorität des deutschen Reichstags habe ein verruchtes, schmachvolles Verhalten an den Tag gelegt, dann sage ich, diese Volksvertretung steht nicht auf dem Standpunkt der Achtung wie andere Parlamente. In England hätte man einen solchen Staatsanwalt vor die Barre des Parlaments citirt, beim Wickel genommen und ins Gefängniß geschickt. Meine Bemerkung bezog sich nur auf die Stellung unserer Parlamentarier gegenüber den Mitgliedern anderer Parlamente und in diesem Sinne halte ich sie aufrecht, und nun wollen die Herren behaupten, ich hätte mir eine fahrlässige Fälschung zu Schulden kommen lassen, indem ich an dem gedruckten Stenogramm nichts geändert habe. Wenn ich das Manuscript und den Fahnenabzug vor mir gehabt, verglichen und nichts geändert hätte, so könnte man vielleicht sagen, ich hätte ändern sollen. Ich habe aber nur den Abzug gesehen und darin ist mir nichts aufgefallen und wäre mir etwas aufgefallen, so hätte ich mich gehütet, etwas daran zu ändern, gerade weil das Wort Gegenstand einer Discussion war. Ich hätte mich nicht der Gefahr aussetzen mögen, daß Jemand nun gekommen wäre und gesagt hätte: „Hier hast Du etwas geändert." Mir ist nun, als ich mich darauf

berief, ich hätte nichts geändert, sondern der Setzer, die Insinuation gemacht worden, ich hätte vielleicht den Setzer bestochen. (Widerspruch rechts.) Es ist mir von einem Mitgliede der Rechten gesagt worden, er hätte diese Aeußerung neben sich gehört. Diese Insinuation wärmt der Minister wieder auf, obgleich sie durch die Thatsachen einfach widerlegt wird. Nun komme ich zur Sache selbst. Es ist ganz richtig, daß der negative Satz, den ich ausgesprochen habe, hier abgemildert ist, daß statt „Urheber der Instructionen" steht: „die Herren Schröder und Haupt". Aber es ist ja gar keine positive Behauptung, die ich gemacht habe. Ich habe damals erklärt, es sei mir fern, Herrn von Puttkamer oder einer hiesigen höheren Ministerial-Behörde den Gedanken zuzuschreiben, daß sie ihre Spione instruirt hätten zu agents provocateurs. Ich habe auch gar keine zweideutigen Worte gebraucht. (Redner verliest die betreffende Stelle seiner damaligen Rede.) In meiner langen parlamentarischen Thätigkeit ist mir nie so viel Böses — ich will kein anderes Wort gebrauchen — gesagt worden, als von Herrn v. Puttkamer zu einer Rede, in der ich von ihm persönlich auch nicht ein unglimpfliches Wort gesagt habe. Ich soll die sociale Gesetzgebung persiflirt haben. Ich habe diese Gesetzgebung ganz objectiv dargestellt. (Redner verliest die betreffende Stelle seiner Rede.) (Unruhe rechts.) Sie werden schweigen, wenn ich provocirt, mich vertheidige, wie Sie schweigen, wenn der Minister spricht. (Abg. v. Kardorff: „Ich denke nicht daran!") Ich habe in meinen Ausführungen nicht den geringsten Anlaß zu dem Vorwurf gegeben, daß ich die Socialreform persiflirt habe, ich habe vielmehr mit der allergrößten Ruhe und Gerechtigkeit über die Sache gesprochen. Herr v. Puttkamer vergleicht mich weiter mit einem Mann, der dialectische Trampolinsprünge macht, dann lächelnd von der Tribüne abtritt und sich dem Beifall des Publikums empfiehlt. (Zustimmung rechts.) Ich entsinne mich, daß vor ungefähr einem Jahre, als Herr von Puttkamer sprach, einem Mitglied des Hauses auf dieser Seite ganz unwillkürlich ein Wort — ich will es nicht nennen — entsprang, das noch etwas weniger schimpflich als das von Herrn von Puttkamer gegen mich gebrauchte ist, aber wesentlich auf dasselbe hinauskommt. Dieses unwillkürlich dem Gehege der Zähne entflohene Wort gab zu einem Ordnungsruf Anlaß, und ich bin fern davon, dagegen zu protestiren. Aber seine viel schlimmeren Aeußerungen hat Herr von Puttkamer thun können und die Rechte hat dazu „sehr richtig!" gerufen. Ohne dem Leiter unserer Geschäfte auch nur den Schatten eines Vorwurfs zu machen, dessen Unparteilichkeit und Wohlwollen ich für meine Person gern anerkenne, muß ich sagen: „Es hat sich die Praxis ausgebildet, daß die Minister gegen die Parlamentsmitglieder mehr Licenz haben, als diese gegen die Minister". Das ist die Auffassung, die sich der Gesammtheit bemächtigt hat mit Einschluß der Leitung der Geschäfte. Mit diesem zweiten Streich noch nicht zufrieden, nannte Herr von Puttkamer meine Ausführungen „seichte Phrasen". Früher erfolgte wegen des Ausdrucks „hohle Phrasen" der Ordnungsruf. Aber auch diese Bemerkung des Herrn von Puttkamer ging ungerügt durch. Wessen Gedanken tiefer sind, die des Herrn von Puttkamer oder die meinigen, das können wir beide nicht entscheiden, aber ich hätte das Wort nicht gebraucht, weil ich den Ordnungsruf gefürchtet hätte. Alles dies soll nun von mir durch die einzige Nuance provocirt worden sein, daß die Dynamitkiste als eine von den Instructionsgebern, statt von Schröder und Haupt herkommende bezeichnet sei. Der Minister hat mir sodann vorgeworfen, daß ich persönliche Anspiegelungen mache und Spitzen in meine Reden verflechte. Ich soll gesagt haben, daß er „vorschlage". Ich habe das Wort in meiner Rede nicht entdecken können. Dagegen hat der Minister selbst in seiner Erwiderung eine Verdächtigung meines privaten Charakters ausgesprochen und seine Bemerkung persönlich so zugespitzt, wie ich es mir einem Minister oder Mitgliede des Hauses gegenüber nie erlauben würde. Der Minister meinte, ich würde von dem Vorschlagen und Feilschen mehr verstehen als er selbst. Wer mich kennt, weiß, wie unbegründet und unberechtigt ein solcher Vorwurf ist. Wenn ich weltliche Interessen verfolgte, würde ich etwas Anderes treiben können, als das brotlose Metier eines Oppositionsmitgliedes des deutschen Reichstags. Ich war gezwungen, als ich in das Ausland kam, mir eine Stellung zu suchen, mich selbstständig zu machen. Ich war gezwungen, gegen meinen Geschmack — obwohl ich es nicht bereue, da ich darin unendlich viel gelernt habe — in die Geschäftswelt einzutreten. Aber ich wäre nicht 15 Jahre darin geblieben, wenn ich es mit gewissen Gentlemen zu thun gehabt hätte, wie Herr von Puttkamer meint. Ob ich gesagt habe, ich glaube nicht, daß die Instructionsgeber die Dynamitkiste befördert haben, oder ich glaube nicht, daß Schröder und Haupt sie befördert haben, das kommt auf eins hinaus. Correcturen mache ich wirklich nur in seltenen Fällen. Ich könnte Ihnen aber Beispiele von Correcturen anführen, die vom Bundesrathstische aus gemacht sind. Die Herren v. Bötticher und Schraut haben seiner Zeit Ziffern, die sie über Ausfuhr und Einfuhr aufgestellt hatten und nachher als falsch erkannten, im Stenogramm geändert. Ich halte das auch für keine Sünde und ebensowenig, wenn ein Satz, der etwas zugespitzt ist, eine geringe Abschwächung erfährt. Das also ist die ganze Sünde, die mir zur Last fällt, und worauf Herr von Puttkamer seine Berechtigung dazu basirt, mich mit solchen erniedrigenden Angriffen zu überschütten. Herr v. Puttkamer erklärte, es würde ihn freuen, wenn er bedauern könnte, mir Unrecht gethan zu haben. Ich hoffe, er wird jetzt zugeben, daß er mir Unrecht gethan hat. (Widerspruch rechts.)

Präsident: Herr Abg. Bamberger hat in seiner Rede bemerkt, daß sich der Gebrauch hier eingebürgert habe, seitens der Geschäftsleitung gegenüber den Mitgliedern des Hauses anders zu verfahren, als gegenüber den Mitgliedern des Bundesraths. Ich will mit Bezug hierauf nur die eine Bemerkung machen, daß ich, sowie auch meine Collegen, uns stets verpflichtet halten werden. die Mitglieder des Bundesraths eben so gut in Schutz zu nehmen, wie umgekehrt. Mein Herr College, der bei jener Rede präsidirt hat, hat nicht geglaubt, daß damals eine Beleidigung vorgelegen habe, die Maßnahmen nöthig gemacht habe, und dieser Auffassung kann ich mich auch nur anschließen.

Abg. Gehlert (Reichsp.) wendet sich namentlich gegen die früheren Auslassungen Bambergers, der sich als hartgesottenen Manchestermann bekannt habe, als ein Gegner des l'état c'est moi. Die Monarchie habe nur da Bestand, wo sie socialistisch gewirkt habe. Das hätten die Hohenzollern stets gethan. Socialistisch sei die Beugung des märkischen Junkerthums, socialistisch die Bekämpfung des Particularismus und socialistisch die kaiserliche Botschaft. (Beifall rechts.) Zwischen dem Socialismus, den auch er, Redner, vertrete, und den Anschauungen Bebels bestehe eine tiefe Kluft, zwischen Bamberger und Bebel sei nur ein Unterschied in der Modalität. (Zurufe: „Socialistengesetz.") Was nun das Gesetz selbst angehe, so könne er nur hervorheben, daß die Socialdemokraten den Staat und sein Recht nicht anerkennen. Sie würden dem Staate mit Gewalt gegenübertreten, wenn sie die Macht hätten, deshalb dürfen sie sich nicht wundern, wenn der Staat von seinen Waffen Gebrauch macht gegenüber denjenigen, welche ihn angreifen. Man sollte der Regierung keine Waffe verweigern, die sie für diesen Kampf fordert. (Beifall rechts.)

Abg. Singer (Soc.): Gewiß ist die kaiserliche Botschaft socialistisch, aber die Socialdemokratie hat nach einem Ausspruch des Fürsten Bismarck die Parteien und die Regierungen zur Socialreform gezwungen. Wir glauben aber, daß die Regierungen nicht weit genug auf dem Wege der Socialreform fortschreiten, daß sie nicht Ansprüche genug an die besitzenden Klassen stellen. Das Socialistengesetz ist ein Ausfluß der Gewalt des Staates. Für dieses Bekenntniß sind wir dem Abgeordneten Gehlert dankbar. Die Socialdemokratie wird nicht Gewalt anwenden. Die socialistischen Ideen werden durchgeführt werden nach dem erfolgten Zusammenbruch der gegenwärtigen Verhältnisse. Die nächste Revolution wird nicht guillotiniren, sondern expropriiren. Die Socialdemokratie muß sich im politischen Leben bethätigen, sie muß die Wahlen benutzen, um nicht dem Vorwurfe zu verfallen, daß sie die parlamentarischen Mittel zur Verbesserung der Lage der Arbeiter verschmähen. Die Socialisten werden bis zum letzten Mann kämpfen und werden es abwarten, ob man ihnen etwa die staatsbürgerlichen Rechte aberkennen will. Unter dem Vorwande, die socialdemokratischen Bestrebungen zu treffen, hat man die Arbeitervereine vernichtet. Wenn das nicht überall gelungen ist, so liegt das an dem gesunden Sinn der Arbeiter, die ihre Interessen mit Umsicht vertreten, ohne die gesetzlichen Schranken zu durchbrechen. Daß Haupt ein Deserteur war, war der Polizei bekannt. Das hätte Mißtrauen erwecken müssen. Herr v. Puttkamer hätte von Ehrenberg nicht blos sagen sollen, daß er mit der preußischen Regierung keine geschäftlichen Beziehungen gehabt, sondern auch, daß solche Beziehungen mit anderen verbündeten Regierungen, z. B. mit der elsässischen, nicht bestanden haben. Schröder hat die „Freiheit" drucken und in der letzten Zeit verbreiten lassen. Glaubt man, daß Jemand zum Vergnügen dem Schröder, welcher in preußischem Solde steht, dazu Geld geben wird? Herr v. Puttkamer will von den Schriften der agents provacateurs nichts wissen. Aber wenn es zum Proceß kommt, dann sind die Aussagen dieser Leute das Entscheidende, dann berufen sich die Polizeibeamten auf die Aussagen durchaus zuverlässiger Leute. Daß sich auch aus den socialistischen Kreisen Leute als Spione anbieten, mag ja richtig sein, aber sollen diese Leute zur Anstiftung von Verbrechen benutzt werden? Man legt den aus Berlin Ausgewiesenen, deren sociale Position eine bedrängte zu sein pflegt, nahe, ob sie nicht für gutes Geld ihre Kenntniß der Verhältnisse zu Mittheilungen an die Polizei benutzen wollten! Herr von Puttkamer hat die Schaale seines Zornes auf den Polizeihauptmann Fischer in Zürich ausgegossen. Derselbe hat uns keine Einsicht in die Acten gestattet, sondern nur unsere Anfrage, zu welcher uns das Material von unseren Freunden gegeben war, beantwortet. Das berechtigt den Minister nicht, einen Beamten als ein unglaubwürdiges Subject zu bezeichnen. Wir werden abwarten, ob der Berner Bundesrath sich eine solche Behandlung seiner Beamten gefallen lassen wird. Ich frage den Minister, ob die bezeichneten Berliner Polizeibeamten mit Schröder und Haupt u. s. w. amtliche Beziehungen gehabt und ihnen Instructionen gegeben haben? Persönlich hat Herr von Puttkamer wohl keine agents provocateurs angestellt. Wir behaupten aber, das von ihm gebilligte System, für welches er Gelder bewilligt, erzeuge solche Dinge, sie reizen die Spione zur Erfindung von Verbrechen. Nachdem Herr von Puttkamer diese Dinge erfahren, hatte er nicht mehr den Muth, die Vorlage zu vertheidigen, trotzdem bei der Willfährigkeit der Mehrheit die Verschärfungen bei einigem Nachdruck wohl hätten durchgesetzt werden können. Durch die Aufreizungen der Massen durch solche Gewaltmaßregeln werden Sie keine Putsche erzielen, damit werden Sie scheitern an dem besonnenen Sinn und der Intelligenz der Arbeiter. Die Verhandlungen in St. Gallen können nicht als Beweis gelten für den Zusammenhang der Socialdemokratie mit dem Anarchismus. Trotzdem das Ausnahmegesetz weitere zwei Jahre auf unsern Schultern lasten wird, sind wir Sieger in dieser Verhandlung. Es ist ein Erfolg für uns, daß die vorgeschlagenen Verschärfungen ohne weitere Debatte abgelehnt worden sind. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Damit schließt die Generaldiscussion.

In der Specialdiscussion wird das Wort nicht mehr ergriffen.

Das Gesetz wird schließlich gegen die Stimmen der Socialdemokraten, Freisinnigen und der großen Mehrheit des Centrums angenommen.

Schluß 4¾ Uhr.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. (Denkschriften bezüglich des kleinen Belagerungszustandes in Offenbach und Stettin, Etat.)

Landtag.

* **Berlin,** 17. Februar. Bevor das Abgeordnetenhaus in die heutige Berathung eintrat, feierte es ein kleines Familienfest, nämlich den fünfundsechszigsten Geburtstag des Präsidenten von Köller, dem die Abgeordneten aller Parteien ihre Glückwünsche darbrachten. Sein Pult schmückte ein prächtiges Bouquet aus Kamelien, Maiblumen und Veilchen. Bei der Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Regulirung der Stromverhältnisse der Weichsel und Nogat, waren die westpreußischen Abgeordneten aller Parteien zwar mit der Vorlage an sich sehr einverstanden, jedoch hielten sie die finanzielle Last von zehn Millionen, welche die Vorlage den Deichinteressenten auferlegt, für unerschwinglich. Der westpreußische Landesdirector Dr. Wehr betonte namentlich die Verpflichtung des Staates, für den Durchfluß der großen Ströme nach dem Meere zu sorgen; auch die anderen Redner, die Abgeordneten Dunkelberg, Döring, Barowski und Steffens, schlossen sich diesen Ausführungen an. Letzterer betonte namentlich die Bedenken der Stadt Danzig gegegen das vorliegende Project. Minister Lucius gab zu, daß eine Einigung der widerstrebenden Interessen unmöglich sei. Die Entscheidung müsse die höchste technische Behörde, die Akademie des Bauwesens, fällen. In finanzieller Beziehung sei der Anschlag günstiger wie alle früheren. Ein großes Landesculturinteresse würde durch die Vorlage gefördert. Der conservative Abgeordnet v. Puttkamer-Plauth stimmte dem Minister bei, während der freisinnige Abgeordnete Drawe eine Einigung dahin vorschlug, daß der Fiscus 13, die Interessenten 7 Millionen zu den Kosten beisteuern. Die Vorlage wurde einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen. Nachdem noch der Abg. Zelle an Stelle des Abg. Klotz zum Mitglied der Staatsschulden-Commission gewählt und einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Sitzung geschlossen. Morgen wird das rheinische Justizgesetz und der Etat der Ansiedelungs-Commission zur Berathung kommen.

Abgeordnetenhaus. 20. Sitzung vom 17. Februar.

Am Ministertische: Lucius, Maybach und Commissarien.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Eingegangen ist ein Antrag Berling und Genossen auf Annahme eines Gesetzentwurfs, betr. den Erlaß der Relictenbeiträge der Elementarlehrer.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Regulirung der Stromverhältnisse in der Weichsel und Nogat.

Die Vorlage bestimmt einen neuen Durchstich nach dem Meere und neue Deich- und Schleusen-Anlagen. Die Kosten werden auf 20 Millionen Mark veranschlagt, wovon der Staat und die Interessenten je die Hälfte übernehmen sollen.

In der Debatte sprechen sich die Redner sämmtlich für die Vorlage aus. Seitens der Abgg. Dr. Wehr, Döhring und v. Puttkamer-Plauth wird die Höhe des von den Interessenten verlangten Zuschusses bemängelt, während die Abgg. Steffens und Drawe (dfr.) die speciellen Bedenken der Stadt Danzig gegen das neue Project näher darlegen. Für die Vorlage sprechen auch Dr. Dunkelberg (natlib.) und Borowski (Centrum).

Nachdem Minister Dr. Lucius auf die erhobenen Einwände erwidert und die Vorlage dem Wohlwollen des Hauses empfohlen hat, wird dieselbe einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

An Stelle des Abg. Klotz wird Abg. Zelle durch Acclamation zum Mitglied der Staatsschulden-Commission gewählt.

Auf Antrag der Geschäftsordnungs-Commission erklärt das Haus die Mandate der Abgg. Mithoff und v. Heydebrand durch ihre Ernennung zum ordentlichen Honorarprofessor in Göttingen bezw. zum Geh. Ober-Regierungsrath für nicht erloschen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Schluß 2 Uhr.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr (kleinere Vorlagen; Etat der Ansiedelungscommission).

Vom Kronprinzen.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 17. Februar. Ueber das Befinden des Kronprinzen meldet die „Nat.-Ztg." aus San Remo: Die neuralgischen Kopfschmerzen sind verschwunden, Athmung und Schlucken sind unbehindert. Die rechtsseitige Entzündung scheint abzuschwellen. Der Kronprinz darf nur schreiben, nicht sprechen. Seine Stimmung, welche seit der Operation gedrückt war, ist jetzt etwas gehoben.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 17. Febr. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgendes Bulletin aus San Remo vom 17. Februar, Vormittags 10¼ Uhr: Die Wunde beginnt zu heilen und zu vernarben. Nachts hatte der Kronprinz mehr Schlaf, keine Kopfschmerzen, kein Fieber. Auswurf und Husten sind noch vorhanden.

San Remo, 17. Febr., Nachmittags 4 Uhr. Das Befinden des Kronprinzen macht befriedigende Fortschritte. Mackenzie, Krause und Hovel beabsichtigen, heute Abend eine Untersuchung des Kehlkopfes vorzunehmen.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 17. Febr. Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Plenarsitzung dem Gesetzenlwurfe, betreffend die Anleihe für Zwecke des Reichsheeres, zugestimmt. Die amtliche Veröffentlichung steht daher unmittelbar bevor. Der Beschluß des Reichstags, betreffend die Verlängerung der Wahlperioden, stand zwar auf der gestrigen Tagesordnung des Bundesrathes, doch wird derselbe erst in einer der nächsten Vollsitzungen darüber Beschluß fassen. An der Annahme des Gesetzentwurfes durch den Bundesrath ist nicht zu zweifeln.

* **Berlin,** 17. Febr. Aus Rom wird ein Gerücht signalisirt, demzufolge der Kronprinz Victor Emanuel im nächsten Frühjahre eine Reise nach Oesterreich und Deutschland antreten werde.

* **Berlin,** 17. Februar. Aus Brüssel wird geschrieben: Die Regierung beschloß Angesichts der bedrohlichen Weltlage die Rüstungen mit größerer Energie zu betreiben. Am Montag wird ein Gesetz eingebracht, welches der Regierung die nöthigen Credite gewährt, sowie für die Maasbefestigung die nothwendigen Expropriationen beschleunigt. Gleichzeitig werden alle Maßregeln getroffen, um den Antwerpener Platz in vollständigen Vertheidigungszustand zu setzen. Die hiesigen politischen Kreise hegen nur geringe Friedenszuversicht. Der neue deutsche Gesandte, Baron Alvensleben, trifft hier früher ein, als ursprünglich in Aussicht genommen war.

* **Berlin,** 17. Februar. Aus Paris wird gemeldet: Nachdem gestern die Kammer einen Antrag auf Abschaffung der General-Schatzmeister abgelehnt hatte, beantragte Soubeyran, daß ihre Bezüge auf die Hälfte herabgesetzt und ihnen zu diesem Zwecke ihre Vorschüsse an den Staatsschatz zurückgezahlt werden. Tirard sprach sich entschieden gegen diesen Antrag aus, die Kammer nahm ihn aber trotzdem mit 292 gegen 237 Stimmen zur Ueberweisung an den Staatshaushaltsausschuß an. Tirard verließ sofort die Kammer, und das Gerücht ging, er wolle noch denselben Abend zurücktreten. Dies bestätigt sich einstweilen nicht. Der stillschweigende Bund zwischen Radicalen und Monarchisten gegen das Ministerium besteht aber unverkennbar und kann auch heute anläßlich der Berathung über den regierungsseitig bekämpften Antrag Sansleroy zur Ausarbeitung neuer Banksatzungen zu regierungsfeindlichen Abstimmungen führen, als deren Folge eine Krise möglich ist. Derselbe Bund ist entschlossen, Flourens anzugreifen. Die äußerste Linke will über das, was sie die officielle Candidatur eines Ministers nennt, interpelliren und die Rechte will einen Gesetzentwurf einbringen, der den Ministern verbietet, sich um ein Abgeordnetenmandat zu bewerben. (Vergl. weiter unten die Wolff'sche Depesche aus Paris. — Red.)

* **Berlin,** 17. Febr. Der Staatsanwalt Köcher in Magdeburg ist zum Ersten Staatsanwalt bei dem Landgericht zu Beuthen OS. ernannt worden.

* **Brieg,** 17. Febr. Der Cementgießer Hoffmann aus Breslau wurde wegen zweier vollendeter und eines versuchten Mordes zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* **Wien,** 17. Februar. Im Saale des Musikvereins fand heute eine imposante Kundgebung sämmtlicher liberaler Vereine Wiens gegen den Antrag Lichtenstein, betreffend die confessionelle Schule, statt. Gegen 2000 Personen waren anwesend. Einige antisemitische Ruhestörer, die sich eingeschlichen, wurden gleich zu Beginn entfernt, worauf die Versammlung den programmgemäßen Verlauf nahm. Abg. Dr. Herbst, Sueß und Andere hielten mit lebhaftem Beifall aufgenommene Reden. Eine vorgeschlagene Resolution, worin der Antrag Lichtenstein als ein schwerer Angriff auf die Lebensinteressen des Staates bezeichnet wird, wurde unter allgemeinem Jubel einstimmig angenommen.

* **London,** 17. Febr. Authentisch verlautet, die russischen Vorschläge in der bulgarischen Frage seien in Berlin bereits bekannt. Dieselben werden in den nächsten Tagen den Mächten officiell mitgetheilt werden. Von einer gewaltsamen Action Rußlands gegen Bulgarien sei darin nicht die Rede.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 17. Febr. Der Kaiser wohnte gestern der Vorstellung im Opernhause bei, empfing heute Vormittag den Oberhofmarschall Perponcher, später den Prinzen Salm-Horstmar, alsdann den Vice-Oberschloßhauptmann Perponcher. Um 12¼ Uhr wurde die gestern eingetroffene Deputation des russischen Infanterie-Regiments Kaluga, die zur Beglückwünschung des Kaisers zum 70. Chefjubiläum des Regiments eingetroffen ist, vorgestellt. Morgen um 5 Uhr ist zu Ehren der Deputation Diner. Der Kaiser machte Nachmittags 2 Uhr eine Ausfahrt.

München, 17. Febr. Kammer. Bei dem indirecten Steueretat wünscht der Pfälzer Jäger eine Erhöhung des Tabakzolls auf 120 M. Der Finanzminister empfiehlt, sehr vorsichtig vorzugehen, um unglückliche Speculationen der Bevölkerung zu verhüten. Er hebt gegenüber dem Wunsche auf Einführung einer Weinsteuer hervor, der Steuerertrag stände in keinem Verhältniß zu den Chicanen und Schwierigkeiten. Ruppert (Centrum) empfiehlt wenigstens die Erhöhung der communalen Weinconsumsteuer. Der Finanzminister ist principiell dafür, jedoch stünden außer dem Zollvereinsvertrage auch Verträge mit dem Auslande entgegen.

Bern, 17. Febr. Von allen Seiten der Schweiz werden Verkehrsstörungen infolge Schneefalls gemeldet. In Graubündten sind alle Bergpostcurse, mit Ausnahme des Juliercurses, ferner der Postverkehr über den Simplon eingestellt. Auch im Jura sind gewaltige Schneemassen gefallen. Der Schnellzug Paris-Bern ist gestern bei Pontarlier im Schnee stecken geblieben.

Rom, 17. Februar. Der Erzbischof von Köln und der Bischof von Trier haben heute die Rückreise in ihre Diöcesen angetreten.

Paris, 17. Febr. Kammer. Sansleroy verlangt die Dringlichkeit für den Antrag, eine Untersuchung über die Fragen anzustellen, die sich an den Ablauf des Privilegiums der Bank von Frankreich knüpfen. Tirard bekämpfte den Antrag, weil dadurch zwischen der gesetzgebenden und der ausübenden Gewalt Verwirrung entstehen könnte. Die Dringlichkeit wird mit 323 gegen 199 Stimmen abgelehnt. Herisse bringt einen Antrag ein, wonach die Minister als Deputirte und Senatoren nicht wählbar sein sollen, so lange sich dieselben im Amte befinden, sondern erst sechs Monate nach ihrem Ausscheiden aus Amte. Herisse verlangt für den Antrag die Dringlichkeit. Minister Sarrien erklärt, der Antrag Herisse trage einen persönlichen Charakter, derselbe sei gegen Flourens gerichtet. Er erwarte die angekündigte Interpellation. Die Regierung verhalte sich bezüglich der Deputirtenwahl in Hautes-Alpes durchaus neutral. Maillard warf der Regierung vor, daß sie officielle Wahl-Candidaturen betreibe. Die Dringlichkeit für den Antrag Herrisse wurde schließlich mit 238 gegen 221 Stimmen abgelehnt. — Die Budget-Commission lehnte den Antrag Soubeyrans, betreffend die Reduction der Zinsen für die schwebende Schuld um 3 Millionen ab.

Paris, 17. Febr. Flourens ist zurückgekehrt. Er empfing heute das diplomatische Corps.

Paris, 17. Febr. Proceß Wilson. Wilson stellte die Behauptungen der Ratazzi in Abrede. Dieselbe habe seit lange keinen Einlaß ins Elysée gefunden. Er habe Legrand empfangen in Angelegenheit seines Sohnes, welcher vor das Kriegsgericht gestellt werden sollte. Er glaube, Legrand erhielt die Decoration für seine Verdienste. Die Vernehmungen des Angeklagten sind geschlossen, sie ergaben keine neuen Thatsachen. Die Vernehmung der Zeugen hat begonnen.

London, 17. Februar. Unterhaus. Auf eine Anfrage erwidert der Staatssecretär der Colonien Holland, die französischen und deutschen Postdampfer genössen, so lange die Postconvention mit Frankreich vom Jahre 1856 dauere, in den Häfen von Ceylon die Eigenschaft und den Status von Kriegsschiffen. Vom Deputirten Lefèvre wurde für die

Berathung des Adreßberichts ein Amendement zur Adresse angekündigt, welches das Bedauern des Hauses darüber aussprechen soll, daß die ungerechten rückständigen Pachtgelder in Irland keine Erwähnung gefunden hätten, und daß Blunt verhindert worden sei, Sympathie-Versammlungen in Woodford abzuhalten.

Haag, 17. Febr. Der König leidet seit einigen Tagen an heftigen neuralgischen Schmerzen, so daß er gezwungen ist, das Bett zu hüten. Die vergangene Nacht verlief indeß leidlich ruhig, die Schmerzen waren weniger heftig. Der Zustand des Königs ist bisher nicht beunruhigend.

Wasserstands-Telegramme.

Ratibor, 17. Febr, $12^1/_2$ Uhr Nachm. U.-P. 3,80 m. Letzte Nachricht

Handels-Zeitung.

* **Wechselstempelsteuer.** Im Monat Januar c. wurden im deutschen Reichspostgebiet einschliesslich Baiern und Würtemberg an Wechselstempelsteuer 599 058 M. vereinnahmt. Hiervon entfallen auf die Oberpostdirectionsbezirke Breslau 12 993 Mark, Liegnitz 7452 Mark, Oppeln 4863 M., Posen 4153 M., Bromberg 2346 M. Vom 1. April 1887 ab beziffert sich die Einnahme auf 5 672 949 M., gegen 5 497 407 Mark in der entsprechenden Zeitperiode des Vorjahres, und bei den vorgenannten Bezirken auf 132 724, bezw. 75 778, bezw. 48 549, bezw. 44 992, bezw. 23 763 Mark, gegen 143 965, bezw. 77 267, bezw. 47 255, bezw. 43 759, bezw. 27 082 Mark in dem nämlichen Zeitraum des Vorjahres.

* **Magdeburger Rückversicherungs-Actien-Gesellschaft.** Magdeburg, 16. Februar. In einer heute abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsraths wurde vom Vorstande der Abschluss für das Jahr 1887 vorgelegt. Der Reingewinn berechnet sich danach auf M. 354 223,43. — Es wurde beschlossen, der auf den 6. März d. J. einzuberufenden General-Versammlung nach Ueberweisung von M. 100 000 an den Sparfond die Vertheilung einer Dividende von M. 45 für jede Actie vorzuschlagen. Reserve- und Sparfond zusammen stellen sich hiernach auf M. 1 421 150,57. Die Dividende wird nach Festsetzung durch die General-Versammlung ausgezahlt werden.

ββ **Russischer Eingangszoll für Baumwolle.** Wie die „Nordische Telegraphen-Agentur" aus Petersburg unter dem 15. cr. telegraphirt, hat sich die Mehrzahl der Mitglieder der Commission zur Abänderung des Eingangszolls auf Baumwollgespinnste für Herabminderung des Zolls entschieden.

* **Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.** Die ordentliche Generalversammlung findet am 5. März, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Gesellschaftshauses zu Magdeburg statt. Näheres siehe Inserat.

Submissionen.

A—z. **Verkauf von alten Schienen u. s. w.** Bei der am 15. d. abgehaltenen Submission des hiesigen Eisenbahnbetriebsamtes Breslau-Sommerfeld zum Verkaufe alter Materialien waren verhältnissmässig wenig Offerten eingegangen, die Preise stellten sich jedoch zum Theil noch eine Kleinigkeit höher, als bei der gleichartigen Submission des Betriebsamtes Breslau-Halbstadt. Trotzdem ergiebt sich aus dem Resultate dieser Verkäufe, dass die Preise für Alteisen nicht annähernd die Steigerung zeigen, welche die des neuen Eisens erfahren haben. Der Grund dafür ist in der engen Fühlung zu suchen, welche die Hüttenwerke bezüglich des Einkaufs alten Eisens haben und sie sind bei dem stockenden Export in der Lage, die Preise ziemlich nach Gutdünken zu bestimmen. Wir lassen einige der Höchstgebote hier folgen, Preise pro 100 Klgr. für: 7446 Klgr. brauchbare Eisenschienen 4,71 Meter lang 7,07 M., 128 669 Klgr. Eisenschienen Prof. VI, 6,59 Meter lang 6,73 M., 55 960 Klgr. dergl. 5,65 Meter lang 6,93 M., 43 745 Klgr. dergl. Enden 6,91 M., 23 569 Klgr. dergl. unter 2,82 Meter lang 6,93 M., 672 377 Klgr. Eisenschienen Prof. VIII, 6,59 Meter lang, unbrauchbar 6,87 und 6,61 und 6,76 und 6,73 und 6,71 und 6,68 und 6,66 und 6,65 und 6,56 M., 24 851 Klgr. Stahlschienen 6,59 Meter lang 5,92 M., 41 005 Klgr. Laschen 6,39 M., 105 000 Klgr. dergl. mit grossen Löchern 6,34 M., 13 000 Klgr. Stahl-Kreuzungsstücke 5,11 M.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 17. Febr. **Neueste Handelsnachrichten.** An der heutigen Productenbörse musste der Artikel Spiritus nicht unbedeutend im Preise nachgeben, da umfangreiche Executionsverkäufe für Rechnung von Bloch in Breslau ausgeführt wurden. — Die Berliner Hotel-Gesellschaft (Kaiserhof) vertheilt 3 pCt. Dividende. — Nach der „Kölnischen Zeitung" hat der Vorstand des Deutschen Walzwerkverbands eine Sitzung für Februar in Aussicht genommen, welche vermuthlich eine Preiserhöhung von $2^1/_2$ Mark per Tonne für die gemeinschaftlichen Gebiete der Verbände beschliessen wird. Die Preisstellung für die gemeinschaftlichen Gebiete hat zur Zeit der Hauptvorstand den einzelnen Gruppen überlassen. Nach Ausweis der Statistik betrug die Production in Rheinland-Westfalen einschliesslich Nassau und Siegerland an Puddel-, Bessemer-, Spiegel- und Thomas-Roheisen im Januar 122 000 T. gegen 123 400 T. im December. Die Vorräthe verminderten sich im Januar von 37 000 T. auf 34 000 T. Der Roheisenmarkt ist nach wie vor sehr fest, und es werden in der Regel höhere Preise als die von der Convention festgesetzten erzielt. — Aus Petersburg meldet die „Voss. Ztg.": Der Status der insolventen Firma C. Fehleisen stellt sich recht ungünstig. Die Activa werden auf drei Millionen Rubel, die Passiva auf fünf Millionen beziffert. Die Firma besorgte die Bankiergeschäfte für die hiesigen aristokratischen Kreise, in denen das Falliment grosse Erregung hervorruft. — Die angebliche Absicht des Finanzressorts, den Baumwollgarnzoll zu ermässigen, wird von verschiedenen competenten Seiten dementirt. Die Handelskreise sprechen sich gegen die Absicht des Finanzressorts, die Exportprämie auf Spiritus aufzuheben, aus. — Ueber neue Verhandlungen, welche in der Angelegenheit der Errichtung einer Spiritusbank schweben, erfahren die „Berl. Pol. Nachr.", dass für den 25. Februar eine Versammlung der Spiritusbrenner nach Berlin berufen ist, welcher jedoch am 21. Februar eine Besprechung der Spiritushändler voraufgehen soll, um eine Verständigung über das neue Project zu erzielen. Als Basis wird ein gemeinschaftliches Vorgehen der Brenner und Händler in Aussicht genommen. — Von der Stolberger Zinkhütten-Gesellschaft ist das bisherige Mitglied des Aufsichtsrathes, Justizrath Maass, als General-Director in Aussicht genommen.

Berlin, 17. Februar. **Fondsbörse.** Die heutige Börse zeigte eine ganz ungewöhnliche Geschäftsstille, wie sonst höchstens zu Zeiten des Hochsommers. Auf keinem Gebiete waren nennenswerthe Umsätze zu verzeichnen und die Course wiesen nur bei sehr wenigen Effecten nennenswerthe Schwankungen auf. Die Unsicherheit der politischen Verhältnisse und der Zustand des Kronprinzen sind die begreiflichen Gründe hierfür. Die Tendenz war zum Schluss schwach. Creditactien gingen um $^5/_8$, Disconto-Commandit um $^3/_4$, Deutsche Bank $^7/_8$, Berliner Handelsgesellschaft $^5/_8$ pCt. zurück. Deutsche Fonds waren fest, nur 4proc. Reichsanleihe verloren 0,30 pCt. Von ausländischen Fonds gewannen Italiener auf Pariser Käufe $^3/_8$, dagegen verloren Ungarn und Egypter $^1/_8$, Russische Werthe $^1/_4$, ebenso Russische Noten, die 172 notirten. Auf dem Bahnenmarkt sind fast durchweg Rückgänge zu verzeichnen, besonders stark für Ostpreussen und Marienburger. Von Montanwerthen schlossen Laurahütte zu $90^3/_8$ $^1/_8$, Bochumer Gussstahl $^1/_4$ Procent niedriger, Dortmunder Union unverändert. Am Cassamarkt verloren Redenhütte Stamm-Prioritäten 1, Tarnowitzer 1 pCt. Von Industriepapieren waren besser Breslauer Bierbrauerei 2, Görlitzer Eisenbahn-Bedarf 0,40, niedriger Schles. Cement 0,75, Gruson 1,20 pCt.

Berlin, 17. Februar. **Productenbörse.** Auf die gestrigen Reichstagsverhandlungen über den Identitätsnachweis reagirte die Börse durch stilles Geschäft, doch feste Tendenz. — Weizen loco still, Termine ca. 1 M. höher, April-Mai 162—$63^1/_4$—63, Mai-Juni $164^1/_2$—$65^3/_4$—$^1/_4$, Juni-Juli 67—$^3/_4$—$^1/_2$. — Roggen loco mässig belebt, Termine $^1/_2$ bis $^3/_4$ Mark besser, April-Mai 120—$^3/_4$—$^1/_2$, Mai-Juni $122^1/_4$ bis 23 bis $22^3/_4$, Juni-Juli $124^1/_4$ bis 125 bis $124^3/_4$, Juli-August $126^3/_4$ bis $26^1/_4$. — Hafer loco fest, Termine etwas besser, April-Mai $113^1/_2$ bis $14^1/_4$, Mai-Juni $115^3/_4$—$16^1/_2$, Juni-Juli $117^3/_4$—$18^1/_2$. — Roggenmehl wenig verändert. — Mais geschäftslos. — Rüböl bei kaum veränderten Preisen äusserst still. — Petroleum ohne Umsatz. — Spiritus in effectiver Waare reichlich am Markte, notirte durchgängig niedriger. Termine standen unter dem Eindrucke der in Spanien geplanten neuen Zollauflagen und in Folge von Realisationen für nothleidende Breslauer Rechnung. Versteuerte Terminwaare schloss 20 Pf., contingentirte 40 bis 60 Pf., 70er 50 bis 30 Pf niedriger als gestern. Versteuerter Spiritus ohne Fass loco 98,4 bis 98,3 Mark bezahlt; per April-Mai 98,8—98,7 M. bez., per Mai-Juni 99,5—99,3 M. bez. Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 49,2—49 M. bez., per April-Mai 50,4—50,2 M. bez., per Mai-Juni 51—50,8 M. bez., per Juni-Juli 51,8—51,5 M. bez., per Juli-August 52,4—52,1 M. bez., per August-September 53—52,8 M. bez. Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 30,8—30,7 M. bez., per April-Mai 32—31,7 M. bez., per Mai-Juni 32,5—32,3 M. bez., per Juni-Juli 33,5—33,3 M. bez., per Juli-August 34—33,8 M. bez., per August-September 34,6—34,4 M. bez.

Hamburg, 17. Februar, 11 Uhr. (Anfangsbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per März 64, per Mai 63, per September 59, per December 58. Ruhig.

Hamburg, 17. Februar, 3 Uhr 30 Min. (Schlussbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per März $62^3/_4$, per Mai 62, per September 58, per December $56^1/_2$. Flau.

Havre, 17. Februar, 10 Uhr 30 Min. (Telegr. von Peimann, Ziegler und Co.) Kaffee good average Santos per Februar 76,50, per Mai 76,50, per August 73,50, per December 70,50. Schwach.

Magdeburg, 17. Februar. **Zuckerbörse.** Termine per Februar 14,45 M. Br., 14,25 M. Gd., per März 14,35—14,40—14,35 M. bez. u. Gd., 14,375 M. Br., per April 14,60—14,575 M. bez. u. Br., 14,50 M. Gd., per April-Mai 14,725 M. Br., 14,70 M. bez., 14,65 M. Gd., per Mai-Juni 14,85 M. bez. u. Br., 14,80 M. Gd., per Juni-Juli 14,90 M. Br., 14,85 M. Gd., per Juli 15 M. Br., 14,90 Gd., per October-December 12,80 M.

Paris, 17. Febr. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° fest, loco 36 bis 36,50, weisser Zucker fest, per Februar 39,80, per März 40,10, per März-Juni 40,60, per Mai-August 41,25.

London, 17. Februar. **Zuckerbörse.** 96proc. Javazucker $15^1/_4$, ruhig. Rüben-Rohzucker $14^1/_4$, fest.

London, 17. Febr. Rübenzucker. Bas. 88 per Februar eher Verkäufer zu $14,1^1/_2 + ^1/_4$ %, per März zu 14,3, per April zu $14,4^1/_2 + ^1/_4$ %, neue Ernte zu 13,1.

Glasgow, 17. Februar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants.	16. Febr.	17. Febr.
	39 Sh. $3^1/_2$ P.	39 Sh. 4 P.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 17. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	16.	17.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf. .	103 40	103 20
Galiz. Carl-Ludw.-B.	77 70	77 70
Gotthardt-Bahn	116 80	116 80
Warschau-Wien	133 —	132 50
Lübeck-Büchen	161 20	161 70
Mittelmeerbahn . . .	116 90	117 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau . .	52 80	52 80
Ostpreuss. Südbahn.	109 80	109 90
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank.	90 40	90 10
do. Wechslerbank.	97 20	97 10
Deutsche Bank	164 50	163 50
Disc.-Command. ult.	191 70	191 50
Oest. Credit-Anstalt	139 50	139 20
Schles. Bankverein.	108 10	108 50
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	40 —	42 —
do. Eisenb. Wagenb.	105 50	105 50
do. verein. Oelfabr.	75 50	75 20
Hofm. Waggonfabrik	93 50	93 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	101 50	101 20
Schlesischer Cement	175 50	174 70
Bresl. Pferdebahn . .	130 20	130 50
Erdmannsdrf. Spinn.	66 60	66 40
Kramsta Leinen-Ind.	120 —	119 90
Schles. Feuerversich.	— —	1975 —
Bismarckhütte	130 50	130 —
Donnersmarckhütte.	45 —	44 90
Dortm. Union St.-Pr.	68 20	68 20
Laurahütte	90 10	90 —
do. $4^1/_2$% Oblig.	103 —	102 90
GörlEis.-Bd.(Lüders)	122 —	122 40
Oberschl. Eisb.-Bed.	63 40	63 20
Schl. Zinkh. St.-Act.	134 —	133 70
do. St.-Pr.-A.	135 —	135 —
Bochum. Gussstahl. ult	136 50	136 50
Tarnowitzer Act. . . .	27 50	26 50
do. St.-Pr. .	64 75	65 —
Redenhütte Act.	— —	— —
do. Oblig. . .	104 70	— —
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 50	107 30
do. do. $3^1/_2$%	101 20	101 20

Cours vom	16.	17.
Preuss. Pr.-Anl. de55	— —	— —
Pr. $3^1/_2$% St.-Schldsch	100 40	100 40
Preuss. 4% cons. Anl.	107 —	107 10
Prss. $3^1/_2$% cons. Anl.	101 60	101 60
Schl. $3^1/_2$% Pfdbr. L.A	100 10	100 20
Schles. Rentenbriefe	104 30	104 40
Posener Pfandbriefe	102 80	102 80
do. do. $3^1/_2$%	99 60	99 90
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E.	— —	100 —
do. $4^1/_2$% 1879	104 50	104 50
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 50	— —
Mähr.-Schl.-Cent.-B.	44 70	44 90
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente . .	93 60	94 —
Oest. 4% Goldrente	87 40	87 30
do. $4^1/_5$% Papierr.	62 70	62 50
do. $4^1/_5$% Silberr.	63 90	63 90
do. 1860er Loose.	110 —	110 —
Poln. 5% Pfandbr. .	53 20	53 —
do. Liqu.-Pfandbr.	48 20	48 —
Rum. 5% Staats-Obl.	91 90	91 50
do. 6% do. do.	103 60	103 90
Russ. 1880er Anleihe	77 —	77 —
do. 1884er do.	91 —	90 95
do. Orient-Anl. II.	51 90	51 70
do. $4^1/_2$ B.-Cr.-Pfbr.	82 70	82 70
do. 1883er Goldr.	104 60	104 50
Türkische Anleihe .	13 70	13 60
do. Tabaks-Actien	78 50	78 60
do. Loose	31 20	31 —
Ung. 4% Goldrente	77 70	77 80
do. Papierrente . .	66 80	66 70
Serb. amort. Rente	77 20	77 20
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 90	160 90
Russ. Bankn. 100 SR.	172 70	172 50
Wechsel.		
Amsterdam 8 T. . . .	169 —	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 $37^1/_2$	— —
do. 1 „ 3 M.	20 31	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 70	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	160 85	160 75
do. 100 Fl. 2 M.	159 95	159 85
Warschau 100 SR 8 T.	172 20	172 —

Privat-Discont $1^1/_4$%.

Berlin, 17. Februar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Sehr schwach.

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Oesterr. Credit. . ult.	139 62	139 12	Mainz-Ludwigsh. ult.	103 25	103 12
Disc.-Command. . ult.	192 —	191 25	Drtm. Union St. Pr. ult.	67 87	67 87
Berl. Handelsges. ult.	153 37	152 75	Laurahütte . . . . . ult.	90 50	90 37
Franzosen . . . . . . ult.	87 12	86 75	Egypter . . . . ult.	75 25	75 25
Lombarden . . . . . ult.	32 25	32 12	Italiener . . . . ult.	93 37	93 75
Galizier . . . . ult.	77 37	77 37	Ungar. Goldrente ult.	77 62	77 50
Lübeck-Büchen . ult.	161 37	161 37	Russ. 1880er Anl. ult.	77 —	76 75
Marienb.-Mlawka ult.	51 —	50 62	Russ. 1884er Anl. ult.	91 —	90 75
Ostpr. Südb.-Act. ult.	76 12	75 37	Russ. II. Orient-A. ult.	51 75	51 75
Mecklenburger . . ult.	131 87	131 62	Russ. Banknoten . ult.	172 25	172 —

Berlin, 17. Februar. Schlussbericht.]

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Weizen. Besser.			Rüböl. Ruhig.		
April-Mai	162 —	163 —	April-Mai	44 60	44 50
Juni-Juli	166 50	167 50	Septbr-Octbr.	45 70	45 70
Roggen. Ruhig.					
April-Mai	120 —	120 50	Spiritus. Flauer.		
Mai-Juni	122 —	122 75	loco (versteuert)	98 40	98 30
Juni-Juli	124 25	124 75	do. 50er	49 30	49 —
Hafer.			do. 70er	31 —	30 70
April-Mai	114 —	114 —	April-Mai	98 90	98 70
Juni-Juli	118 25	118 50	Mai-Juni	99 50	99 30

Stettin, 17. Februar. — Uhr — Min.

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Weizen. Unverändert.			Rüböl. Unverändert.		
April-Mai	165 —	166 —	Februar	45 —	45 —
Juni-Juli	170 —	170 —	April-Mai	45 —	45 —
Roggen. Behauptet.			Spiritus.		
April-Mai	116 —	116 —	loco ohne Fass . . .	97 40	97 —
Juni-Juli	121 —	121 —	loco mit 50 Mark		
			Consumsteuer belast.	48 40	48 —
Petroleum.			loco mit 70 Mark	30 40	30 30
loco (verzollt)	12 50	12 60	April-Mai	99 10	99 —

Wien, 17. Februar. [Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Credit-Actien . .	269 50	268 90	Marknoten	62 20	62 17
St.-Eis.-A.-Cert.	216 40	215 70	4% ung. Goldrente.	96 60	96 55
Lomb. Eisenb. .	79 50	79 —	Silberrente	79 20	79 30
Galizier	192 00	191 75	London	126 90	126 85
Napoleonsd'or .	10 $04^1/_2$	10 04	Ungar. Papierrente.	83 05	83 05

Paris, 17. Februar. 3% Rente 81, 90. Neueste Anleihe 1872 106, 72. Italiener 93, 65. Staatsbahn 432, 50. Lombarden —, —. Egypter 379, 37. Fest.

Paris, 17. Febr., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
3proc. Rente	81 72	81 87	Türken neue cons. . .	14 05	14 07
Neue Anl. v. 1886 .	— —	— —	Türkische Loose . . .	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872.	106 67	106 75	Goldrente, österr. . .	$87^3/_4$	$87^1/_2$
Italien. 5proc. Rente	93 12	93 65	do. ungar. 4pCt.	$77^1/_2$	$77^1/_2$
Oesterr. St.-E.-A. . . .	428 75	431 25	1877er Russen	— —	— —
Lombard. Eisenb.-A.	175 —	175 —	Egypter	378 43	379 37

London, 17. Februar. Consols 102, 09. 1873er Russen $91^3/_4$. Egypter 74, 15. Frost.

London, 17. Februar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $1^3/_4$ pCt. — Bankeinzahlung — Pfd. St. — Ruhig.

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Consols December .	102 09	102 07	Silberrente	63 —	63 —
Preussische Consols	$105^1/_2$	$105^1/_2$	Ungar. Goldr. 4proc.	$76^5/_8$	$76^5/_8$
Ital. 5proc. Rente . . .	$92^1/_8$	$92^5/_8$	Oesterr. Goldrente .	— —	— —
Lombarden	7 —	$6^7/_8$	Berlin	20 50	— —
5proc. Russen de 1871	92 —	92 —	Hamburg 3 Monat .	20 50	— —
5proc. Russen de 1873	$91^5/_8$	$91^5/_8$	Frankfurt a. M.	20 50	— —
Silber unregelmässig	— —	— —	Wien	12 84	— —
Türk. Anl., convert.	$13^7/_8$	$13^7/_8$	Paris	25 45	— —
Unificirte Egypter . .	$74^3/_4$	75 —	Petersburg	20 —	— —

Frankfurt a. M., 17. Febuar. Mittag. Credit-Actien $214^7/_8$. Staatsbahn $173^5/_8$. Lombarden —, —. Galizier $154^3/_8$. Ungarische Goldrente 77, 60. Egypter 75, 20. Laura —, —. Still.

Köln, 17. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 17, 55, per Mai 17, 85. Roggen loco —, per März 12, 45, per Mai 12, 70. Rüböl loco 25, 00, per Mai 24, 30. Hafer loco 13, 50.

Hamburg, 17. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 165—172. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 120—126, russischer loco ruhig, 90—100. Rüböl ruhig, loco 47, —. Spiritus matt, per Februar-März $21^1/_4$, per März-April $21^1/_2$, per April-Mai $21^3/_4$, per Mai-Juni 22, —.

Amsterdam, 17. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco höher, per März 190, per Mai —. Roggen loco unverändert, per März 102, per Mai 102, per Octbr. 105. Rüböl loco $26^1/_4$, per Mai $25^1/_2$, per Herbst 25.

Paris, 17. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Februar 23, 90, per März 23, 90, per März-Juni 24, 10, per Mai-August 24, 40. Mehl ruhig, per Februar 52, 25, per März 52, 30, per März-Juni 52, 60, per Mai-August 52, 80. Rüböl matt, per Februar 52, 75, per März 52, 50, per März-Juni 52, 50, per Mai-August 52, 50. Spiritus träge, per Febr. 46, 50, per März 46, 50, per März-April 46, 50, per Mai-August 46, 75. — Wetter: Schnee.

London, 17. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizenmehl ruhig, stetig. Uebriges eher williger. Fremde Zufuhren: Weizen 38 970, Gerste 15 720, Hafer 40 160.

Liverpool, 17. Februar. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ball. Stetig.

Abendbörsen.

Wien, 17. Februar, Abends 5 Uhr 30 Min. Oesterr. Credit-Actien 268, 90, Galizier 191, 50, Marknoten 62, 20, 4proc. Ungar. Goldrente 96, 57. Still.

Frankfurt a. M., 17. Februar, Abends 7 Uhr 2 Min. Credit-Actien 214, 37. Geringes Geschäft.

Hamburg, 17. Februar, 8 Uhr 50 Min. Abends. Oesterreichische Credit-Actien $222^1/_2$, Disconto-Commandit $191^1/_2$, Dynamit Trust-Actien 87, —, Russische Noten $172^1/_4$. — Tendenz: Still.

Marktberichte.

F. E. **Colonialwaarenmarkt. Breslau,** 17. Februar. [Wochenbericht.] In der gegenwärtigen Berichtswoche hatte der Waarenhandel im Allgemeinen wiederum einen sehr ruhigen Verlauf, die umgesetzten Artikel begegneten nur nöthiger Bedarfsfrage, für Speculation auf weiter hinaus war Meinung nicht anzuregen, und sind diesem Umstande entsprechend auch die Umsatzquanten beschränkt gewesen. Zucker war im Rohfabrikat die ganze Woche hindurch an allen Märkten notizweichend und demzufolge auch Kauflust für fertige Waare entmuthigt, so dass Fabriken und Grossinhaber, um Postenentnehmer zu finden, ihre vorwöchentlichen Forderungen herabsetzen mussten. Erste Marken gemahlener Zucker, wie Brode, wurden von dieser Preisermässigung weniger als untergeordnete Mahlungen betroffen und gute Bruchzucker sind im Ganzen nur mässig angeboten worden. Kaffee, dessen Notiz, namentlich bei mittleren und geringen Marken, bereits wieder so herabgegangen, dass ein ferneres Weichen wohl schwer anzunehmen ist, ist jedoch ebenfalls nur bedarfserforderlich gefragt worden, weil die immerhin noch vorkommenden Schwankungen den Muth zu grösserer Einschaffung benehmen. Gewürze wurden zu unveränderter Notiz schwach begehrt. Von Südfrüchten waren Mandeln stärker angeboten als gesucht. Fett ist in allen Marken sehr preisfest gehalten worden, begegnete jedoch nur schwacher Bedarfsfrage. Von Petroleum war amerikanisches durch stärkeres Angebot billiger als in der Vorwoche und kaukasisches loco fast gar nicht zu beschaffen.

Bradford, 16. Februar. Nachm. Wolle flauer, Garne ruhig, Preise kaum behauptet, für Stoffe ziemlicher Begehr.

Vom Standesamte. 17. Februar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Schürzmann,** Wilhelm, Schlosser, ev., Ursulinerstr. 8, **Peukert,** Anna, k., ebenda.

Standesamt II. **Schiller,** Wilhelm, Schmied, ev., Märkischestr. 112, **Jucha,** Jos., k., ebenda. — **Jordan,** Paul, Schlosser, ev., Berlinerstraße, Metahof, **Bittner,** Amalie, k., Ohlauerstraße 35.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Bruckisch,** Rudolf, Musikdirigent, 54 J. — **Schroka,** Gottlieb, Arbeiter, 45 J. — **Heider,** Emma, T. d. Klempnerges. August, genannt Moser, 5 J. — **Kiermaszek,** Franz, Schneider, 24 J. — **Maiwald,** Olga, T. d. Haushälters Wilhelm, 9 M. — **Becker,** Paul, Photograph, 37 J. — **Müller,** Regina, geb. Scholz, Inquilinin, 80 J. — **Hollstein,** August, Arbeiter, 61 J. — **Klose,** Otto, S. d. Handelsgärtners Otto, 2 Min. — **Kruppop,** Bertha, T. d. Schiffers Friedrich, 4 J.

Standesamt II. **Lehmann,** Helene, T. d. Tischlers Wilhelm, 11 M. — **Schmidt,** Otto, S. d. Particuliers Wilhelm, 10 W. — **Reichert,** Guido, Kaufmann, 26 J. — **Jäschke,** Elfriede, T. d. Schornsteinfegers Carl, 8 M. — **Ehrlich,** Minna, 20 J. — **Hagen,** Marie, geb. Speer, Bäckerwittwe, 58 J.

Deutsch-freisinnige Partei-Versammlung.

Sonnabend, 18. Februar 1888, Abends 8 Uhr,
im großen Saale der neuen Börse.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht des Landtags-Abgeordneten für Breslau Herrn **v. Saucken-Julienfelde.**
2) Ansprachen der Abgeordneten

Hugo Hermes und [2231]
Stadtrichter a. D. **Friedländer.**

Eingeladen sind sämmtliche freisinnigen Bürger Breslaus.

Der Vorstand
des Wahlvereins der deutsch-freisinnigen Partei.

Gemälde-Ausstellung Lichtenberg, Museum.
Nur noch kurze Zeit. [2333]
Hans Makart Colossal-Gemälde „Der Frühling“.

Gabriel Max „Es ist vollbracht“. | **Emanuel Spitzer** „Der avisirte Bahnunfall“.

Collection hervorragender Werke namhafter Meister.
Geöffnet Wochent. v. 10—4 Uhr. Sonntags von 11—2 Uhr. Entrée 50 Pf. Abonnenten frei. Abonn. 4 u. 3 M.

Als Specialität für unser Bier-Engros-Geschäft in Fässern führen wir seit Jahresfrist [308]

„Lichtes Culmbacher Salon-Tafelbier“.

Nachdem dieses Bier (nächst dem dunklen Exportbier) allgemeinen Beifall gefunden hat, bringen wir dasselbe vom 2. Januar 1888 auch in unserem Flaschen-Bier-Geschäft zum Verkauf.

M. Karfunkelstein & Co.,
Hoflieferanten, Schmiedebrücke 50.

Seitens der Direction der **Mutual-Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New-York in Berlin** geht uns die Mittheilung zu, daß diese Gesellschaft im Jahre **1887 — 22 305** Policen im Betrage von M. **295 194 240,57** ausgestellt hat. Der Versicherungsbestand dieser alten angesehenen Gesellschaft war am 1. Januar 1888 M. 1 817 422 963,17, während die Activa an demselben Tage M. 504 929 120,49 betrugen. Es ist dies ein Vermögensbestand, der von keiner anderen Gesellschaft je annähernd erreicht worden ist.

Die Abtheilung für Deutschland hatte 287 Anträge auf Versicherungen von M. 4 289 425 Capital zu erledigen und wurden 220 Policen im Betrage von M. 3 107 000 Capital ausgestellt mit einer jährlichen Prämieneinnahme von M. 150 967,13.

Ferner wurden 5 Leibrenten-Anträge erledigt mit einer jährlichen Rente von M. 7796,60, wofür M. 93 744 Capital eingezahlt wurden. Der größte Theil dieses Geschäftes wurde im Königreich Preußen effectuirt, und ist dies Resultat für das erste Geschäftsjahr ein bemerkenswerthes. Ein detaillirter Geschäftsbericht wird demnächst publicirt werden. [958]

Aus dem Regierungsbezirk. Volpersdorf, Krs. Neurode. Theile Ihnen hierdurch gerne mit, dass ich die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen für mich und meine Familie stets mit „gutem Erfolge“ gegen Verdauungsstörungen und hartnäckige Stuhlverstopfung angewandt habe. Meine Frau sowohl als ich, beide über 60 Jahre alt, haben schon öfter in hartnäckigen Fällen von Magenleiden nur einzig durch die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen wieder Linderung gefunden; und können dieselben ähnlich Leidenden bestens empfehlen. Joseph Schmidt. Unterschrift beglaubigt. Der Gemeindevorsteher. (L. S.) Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weisse Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenszug Rich. Brandt's. [949]

Wer sich Haar und Bart dauerhaft schön blond, braun oder schwarz färben will, der benütze nur die **amtlich untersuchte Franz Kuhn'sche Nussextract-Haarfarbe.** In Breslau nur bei **E. Gross, Neumarkt Nr. 42.** [0223]

Loeflund's Diätetische Mittel. 40

Loeflunds echtes Malz-Extract ist bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Asthma, Brust- und Halsleiden seit 20 Jahren bewährt, ebenso sind **Loeflunds Malz-Extract-Bonbons** als Hustenbonbons sehr beliebt. das **Malz-Extract mit Eisen** wird bei Bleichsucht und Blutarmuth, das **mit Kalk** bei engl. Krankheit, das **Malz-Extract mit Leberthran** für schächliche Kinder empfohlen, die es gerne nehmen. **In allen Apotheken,** wobei ausdrücklich zu verlangen: von Ed. Loeflund in Stuttgart.

Bertha Neustetel,
Adolph Herschel,
Verlobte.
London, Paris,
den 12. Februar 1888. [3095]

Am 16. Februar, Abends 8 Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden mein heißgeliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager [963]

Elkan Renard

im 69. Lebensjahre.

Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, an

Pauline Renard, geb. **Caro,**
Hartwig Renard,
Emma Cohn, geb. **Renard,**
Rosa Saudak, geb. **Renard.**

Posen, 17. Februar 1888.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. d. M., Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause Kanonenplatz 12 aus statt.

Beachtenswerth.

Um meinen werthen Kunden zum Umzuge günstige Gelegenheit zu geben, „wirklich reelle Waaren“ sehr billig einzukaufen, habe ich einen grossen Theil älterer Muster meines

Möbelstoff-, Teppich- und Gardinen-Lagers

ganz erheblich im Preise reducirt und zum



gestellt. Derselbe umfasst:

Abgepasste, imitirte und echte Brüssel- und Tournay-Teppiche, abgepasste Portièren in Chenille, Juteplüsch, Mekka-Portièren, Stück schon für 7,50 Mk. **Tischdecken: Gobelin, Plüschdecken,** Stück 10 Mark, in allen Farben. **Kameeltaschen, Divanbezüge, abgepasste Chaiselongue-Decken** 10 Mark. **Steppdecken. Linoleum, Korkteppiche.**

Gardinen:

Für diesen Zweck habe ich von meinem Fabrik-Hause einige grössere Posten zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum



erhalten, und offerire dieselben: das Fenster, crême und weiss, ringsherum mit Band eingefasst,

3,25 Meter bis 3,65 Meter lang,
1,20 „ bis 1,50 „ breit,
3,00, 4,50, 5, 6, 8 bis 12 Mark.

Der Verkauf obiger Sachen findet nur gegen sofortige Baarzahlung statt.

Der Charakter meines Geschäfts ist zur Genüge bekannt; ich führe nur die reellsten Fabrikate. Die gebotenen Vortheile sind so augenscheinlich, dass jeder Käufer seine Befriedigung findet.

Benno Perlinski,
Schweidnitzerstrasse 36,
im „Löwenbräu“.

Statt jeder besonderen Meldung.

Durch die Geburt eines gesunden Mädchens wurden hocherfreut

Richard Baum und Frau Helene, geborene Priesemuth.

Breslau, 17. Februar 1888.

Donnerstag, den 16. d., verschied nach langem schweren Leiden unsere inniggeliebte Tochter, Schwester, Enkelin und Nichte [3110]

Minna Ehrlich

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Mittheilung.)

Am 13. Februar d. J. entschlief sanft im Alter von 77 Jahren die verwittwete Frau Hütten-Inspector [954]

Lina Eck,
geb. **Boenisch.**

Verwandten und theilnehmenden Freunden widmen diese Nachricht

Anna Reiche, geb. Eck,
Professor Dr. H. Eck und Frau.

Stuttgart, 14. Februar 1888.

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Mittags verschied plötzlich und unerwartet unser innigstgeliebter Gatte, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Pincus Bloch,

im Alter von 47 Jahren. [3088]

Es bitten um stille Theilnahme

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 17. Februar 1888.

Beerdigung: Sonntag Vormittag 11 Uhr von der Leichenhalle des jüdischen Begräbnissplatzes.

Am 16. c. verschied unser hochgeehrter Principal,

Herr P. Bloch.

Wir verlieren in ihm einen uns jederzeit liebevollen, humanen Chef, dessen so frühes Ableben wir innigst bedauern; wir werden demselben stets ein ehrendes Andenken bewahren. [3099]

Das Comptoir-Personal der Firma M. Bloch.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 7 Uhr verschied plötzlich unser heißgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Salomon Michaelis,

im 62. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Berlin, den 15. Febr. 1888.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. d. Mts., Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr, vom Trauerhause, Magdeburgerstraße 4, aus statt.

Am gestrigen Tage starb

Herr Paul Bloch.

Seit dem Jahre 1886 unserer Gesellschaft angehörig, verliert diese in dem Hingeschiedenen ein geschätztes Mitglied, dessen Andenken sie stets in Ehren halten wird. [3090]

Breslau, den 17. Februar 1888.

Der Vorstand der Gesellschaft der Brüder.

Donnerstag, den 16. Februar, starb

Herr Ingenieur Nippert.

Er hat unserer Anstalt von 1859—1886 angehört und eine grosse Zahl von Schülern im Linear- und Planzeichnen so wie im Feldmessen mit Eifer und Geschick erfolgreich unterrichtet, uns aber ist er ein lieber und geschätzter Mitarbeiter gewesen. Daher sind wir durch die Nachricht von seinem Ableben schmerzlich bewegt worden und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. [2331]

Breslau, den 17. Februar 1888.

Director und Lehrer-Collegium
des Realgymnasiums z. heil. Geist.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Liebe und Theilnahme, die uns sowohl während der Krankheit, als auch insbesondere bei der Beerdigungsfeier unseres theuren, unvergesslichen Gatten, Vaters und Grossvaters, des Pastor

Wilhelm Schulze,

in so ausserordentlichem Masse zutheil geworden sind, sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank. Gott wolle Allen ein reicher Vergelter sein! [2335]

Kreibau, den 16. Februar 1888.

Die Hinterbliebenen.

Durch das am 16. d. Mts. um 3 Uhr Morgens erfolgte Ableben des Civil-Ingenieurs, [2327]

Herrn Hermann Nippert

hat der Breslauer Handwerker-Verein einen schweren, unersetzlichen Verlust erlitten.

Ein Mitbegründer des Vereins und seit langen Jahren dessen erster Vorsitzender, hat der Verblichene bis in die letzten Tage seines Lebens, ungeachtet der Beschwerden eines vorgerückten Alters, mit aufopferndster Hingebung und Treue in unserem Vereine gewirkt und seine Ziele erfolgreich gefördert, wie er vermöge seiner liebenswürdigen Charaktereigenschaften die Herzen aller Derer gewann, die ihm nahe standen.

Wir beklagen aufs Tiefste den Verlust dieses Ehrenmannes, dem wir, als einem leuchtenden Vorbild treuester Pflichterfüllung, allezeit ein dankbares Andenken bewahren werden.

Breslau, den 17. Februar 1888.

Der Vorstand und die Repräsentanten
des Breslauer Handwerker-Vereins.

Durch den Tod des Civil-Ingenieurs,

Herrn Hermann Nippert

haben wir den Verlust eines Mitgliedes zu beklagen, welches länger als 25 Jahre in selbstloser Hingebung für unsere Vereins-Interessen gewirkt hat. [2332]

Mit seltener Biederkeit und entgegenkommendem Wesen verband er reiche Kenntnisse auf technischem Gebiete, die er den Bestrebungen der seiner Mitleitung anvertrauten Vereine freudig widmete und hat er sich hierdurch in denselben ein stets dankbares Andenken gesichert.

Breslau, den 17. Februar 1888.

Die Vorstände des Schlesischen Central- und Breslauer Gewerbe-Vereins.

„Wann kommt das Reich Gottes?“ (Luk. 17, 20).
Predigt Sonntag, Nachmittag 5 Uhr, Zwingerstraße 5a. [3112]

Trübe gewordene Schweizer Stickereien zu außergewöhnlich billigen Preisen so lange der Vorrath reicht bei Hoflieferant **Albert Fuchs,** Schweidnitzerstr. 49.

Echt Landecker
Tannenduft à 40—75 u. 1,50.
Gesund. angen. Zimmerparfüm.
E. Stoermer's Nachf., Ohlauerstr. 24/25.

Wer liefert **sandfreien Tabakgruß?** Bemusterte Offerten erbittet [2307]
Rawitscher Schnupftabak-Fabrik
Emil Wuttke in Rawitsch.

Stadt-Theater.

Sonnabend. Gastspiel des Herrn Felix Schweighofer: **„Während der Börse.“** Schwank in 1 Act von C. Mautner. (Walberg: Hr. Schweighofer.) — **„Wiener Genrebilder.“** Soloscene mit Gesang von C. Costa. (Carl Stutzer: Hr. Schweighofer.) **„Eine Vereinsschwester.“** Schwank mit Gesang in Act von A. Langer. (Ignaz: Hr. Schweighofer.)
Sonntag. **„Der Maskenball.“** Große Oper mit Tanz in 5 Acten von Auber.
Montag. Erhöhte Preise. (Parquet 5 Mark 2c.) Erstes Gastspiel des Herrn Heinrich Bötel. **„Der Troubadour.“** Oper in 4 Acten von G. Verdi. (Manrico: Herr Heinrich Bötel.)

Lobe-Theater. [3083]

Sonnabend. **Der Zigeunerbaron.** Operette von Strauß.
Sonntag. Nachmittags 4 Uhr bei kleinen Preisen: **„Francillon.“** Abends 7¼: **Der Zigeunerbaron.**

Thalia-Theater.

Sonntag. Gastspiel des Herrn Felix Schweighofer. Zum 3. Male: **„Sein Spezi.“** Gesangsposse in 4 Acten von B. Zappert. (Schiefrig: Hr. Schweighofer.)

Helm-Theater. [2320]

Sonnabend, den 18. Februar.
„Schöne Galathé.“
„Leichte Cavallerie.“

Ausschank von vorzügl. **Helm-Bräu.**

Verein für class. Musik.
Mozart, Streich-Quartett, G-dur (Haydn gewidmet). [2339]
J. Haydn, Variationen, F-moll, für Clavier.
Jul. Schäffer, Fantasiestücke, für Clavier.
Beethoven, Claviertrio, D-dur, op. 70 Nr. 1.
Clavier: Herr **Prof. Dr. Schäffer.**
Gastbillets (Mk. 1) bei **Lichtenberg.**

Concert von Max Bruch.

Sonntag, den 19. Februar, Vormittags präcise 11½ Uhr, im Musiksaale der Universität:
Zweite Probe für den Gesammtchor.
[2323] **M. Bruch.**

Victoria-Theater.
Simmenauer Garten.
Heute: Neu!
Die
geheimnißvolle Dame auf dem Trapez.

Neueste Illusion auf gymnastischem Gebiete. (Miss Alasca, eine junge wohlgeformte Dame präsentirt sich dem Publikum und erscheint darauf am Trapez **ohne Beine.** Dies neueste Kunststück ist eigene Erfindung von **Miss Alasca** u. wird zum ersten Male gezeigt.) Die hier mit so großem Erfolge aufgenommene

Miss Marion Graham,
die beste engl. Sängerin, gen.: Der „Star“ Englands. Etelka, des Metamorphosen-Künstlers **Willy Harry** und des indischen Malabaristen **Rio de Hillardo.** [2322]

Nur noch einige Tage: Mr. Vallo, Antipodenspiele, Mlle. Luciana, Balance-Equilibristin, Gebr. Herrnfeld, Wiener Caricaturen-Duettisten, Miss Constanze, Eidechsdame, u. Selma la Tendresse, Walzer-Sängerin.
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pfg.

Zeltgarten.

Auftreten von
Brothers Renad,
großartige, musikalische, excentrische Clowns, des **einheimischen Mr. Dare** und des Clowns **Artell** in ihren staunenerregenden Reckproductionen, Frl. **Grossi,** Sängerin, **Gebr. Meinhold,** Gesangshumoristen, **Eugen Fredy,** Komiker, Fräul. **Elisa Weyer,** Sängerin, **Mr. Neiss,** Stuhlequilibrist, und **sensationelle** gymnastische Luftproductionen, ausgeführt von [2321]
Troupe Hegelmann
(5 Herren, 1 Dame).
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Strümpfe, wie jede Art **gewirkte Sachen** w. angewebt u. eingest., auch **Namenstickerei.** Annahme: **Albrechtstraße 18,** II. Et. [3079]

Frauenbildungs-Verein.

Montag, 7½ Uhr: Herr **Baudmann,** prakt. Zahnarzt: „Zahnschmerz, dessen Ursachen und Verhütungen.“ [2326]

Humboldtverein
für Volksbildung.
Sonntag, den 19. Febr., Nachm. 5 Uhr, im Musiksaale d. Kgl. Universität: **Vortrag** des **Herrn Oberlehrer Zimpel:** **„Das deutsche Theater im Mittelalter.“** NB. Oeffnung des Saales erst 4½ Uhr. [962]

Verein Machsikeh Thorah.
Graupenstraße 11b.
Vormittag 11 Uhr:
Vortrag. [3112]

Bitte u. ei. Zeich., w. w. u. tr. kön. D. Z. erh. i. immer 2 T. sp. D. Turner.

Plomben und Zähne,
Zahnziehen, Nervtödten 2c.
Robert Peter, Dentist,
Reuschestr. 1, I., Ecke Herrenstr.

Bismarck's Worte am 6. Februar 1888
vollständige Reichstagssitzung v. 6. Februar 1888, circa 48 Seiten, **hochelegant** gebunden, Deckelgoldprägung, 1 Exemplar gegen Einsendung von **70 Pf. franco.** [2324]
Wiederverkäufer, Colporteure } höchsten Rabatt.
Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33.



Corsets
in **nur** eleganten Façons, anerkannt den **höchsten** Anforderungen entsprechend, empfiehlt
A. Franz, [2319]
8, Carlsstraße 8,
Eingang Dorotheenstraße.

*** Schönstes Geschenk ***
Von **kleinen Portraits,** besonders von **Photographien Verstorbener,** fertige ich große Wandbilder [2835]
* **schon von 3 Mark an.** *
Prompte Erledigung schriftl. Aufträge.
Ad. Pick, Photograph, Nicolaistr. 69.



Die **Nadelfabrik** von **Ernst Kratz** in **Frankfurt a. M.** empfiehlt [0205]
Nähnadeln mit **federndem Oehr** als grösste Erleichterung des Einfädelns.
— D. R. P. No. 25424 —
Selbst von **Schwachsehenden** u. **Blinden** m. Leichtigkeit einzufädeln. — In den meisten Blindenanstalten eingeführt. — Zu haben in fast allen Posamentier-, Mercerie- u. Weisswaarengeschäften.

C. BRANDAUER & CO.
RUNDSPITZFEDERN oder



sowie alle anderen feinsten Qualitäten für jeden Zweck und jede Hand.
Mustersortimente zu 50 Pfennigen.
Zu beziehen durch jede Papierhandlung.
Niederlage bei: **S. Loewenhain, 171 Friedrichstr., Berlin W.**

22. Kölner
Dombau-Lotterie
Ziehung 23. 24. 25. Februar cr.
Hauptgeldgewinne:
Mk. 75000, 30000, 15000 etc.
kleinster Gewinn Mk. 60,
Originalloose à M. 3.
Porto u. Liste 30 Pf.
D. Lewin, Berlin C.
16. Spandauerbrücke 16.

Der Porzellan-Ausverkauf
findet von heute ab nur [3100]
Reuschestraße Nr. 63
statt.
B. Jarecki, Auctionator.

Junge Kaufleute finden gute Pension bei **L. Eisner, Zwingerstr. 8.**

Stadt-Theater.
Gastspiel des Herrn Heinrich Bötel.
Montag, den 20. Februar:
„Der Troubadour“.
Oper in 4 Acten. Musik von G. Verdi.
(Manrico: Herr Heinrich Bötel.)

Preise der Plätze: [2329]

Fremdenloge	8 M — Pf	II. Rang-Proscenium	3 M 50 Pf
I. Rang-Proscenium	7 = — =	II. Rang-Loge	3 = 50 =
I. Rang-Loge	6 = — =	II. Rang-Balcon	3 = 50 =
I. Rang-Balcon	6 = — =	III. Rang	2 = — =
Orchesterloge	6 = — =	Parterre	1 = 50 =
Parquetloge	5 = — =	Gallerie-Sitzplatz	1 = — =
Parquet	5 = — =	Gallerie-Stehplatz	— = 50 =

Gesellschaft „Eintracht“.
Mittwoch, den 22. Februar, Abends 8 Uhr:
„Stiftungsfest, Herren-Abendbrot“
im **Saale des Herrn Tockuss,** Wallstrasse.
Gäste haben Zutritt. [950]
Das Vergnügungs-Comité.

Deutsche Landwirthschaftliche Ausstellung
zu Breslau, 7.—11. Juni 1888.

Zahlreiche Geld- und Ehrenpreise sind ausgesetzt für **Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Nutzgeflügel, Bienen, Samen, Weiden, Handelsdünger,** sowie **Kalk** und **Mergel, Be-** und **Entwässerungs-Geräthe,** sowie für **Prüfungen** von Düngerstreuern und Jauchevertheilern.
Anmeldungen bis 1. März 1888.
Alle Ausstellungspapiere vertheilt unsere Geschäftsstelle **Berlin S. W., 8. Zimmerstraße 8.**
Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft.
Das Directorium. [2296]

Frauen und Mädchen, welche Damenschneiderei
nicht nach **akademisch** oder **wissenschaftlicher** Methode, sondern wirklich **praktisch** zur **Begründung ihrer Existenz** erlernen wollen, wird **Geschwister Seehrich's Lehr-Institut Breslau, Alte Taschenstraße 17,** bestens empfohlen. Beginn neuer Curse 20. Februar. Honorar pro 6wöchentl. Cursus 24 M. Nur Damen aus guter Familie finden Aufnahme.

Leobschütz OS.
„Hôtel zum weissen Ross.“
Altrenommirtes Reise-Hôtel.
Beste Lage.
Hausdiener zu jedem Zuge am Bahnhofe.
Gustav Kirchner,
[925] Besitzer.

Gelegenheitskauf für Raucher.
Wegen Geschäftsaufgabe am 1. April räume bis dahin mein Lager und verkaufe von heut ab [3094]
10 % unter bisherigem Preise.
Die Ladeneinrichtung ist billig zu haben.
Gustav Kühnast, Cig.-Gesch., Breitestr. 6/7.

Eduard Heger's aromatische Schwefel-Seife,
nur allein vom Königl. Kreisphysikus Herrn **Dr. Alberti** in Jauer geprüft und empfohlen. — vom Königl. hohen Medicinal-Collegio von Schlesien begutachtet und zum Verschleiß gestattet.

Seit 37 Jahren rühmlichst bekannt als eine **vorzügliche Toiletteseife** zur **Beseitigung** aller **Arten Hautunreinigkeiten, Finnen, Flechten, Frostbeulen,** zur **Erhaltung** und **Wiederherstellung** eines **gesunden Teints,** bewährt auch als **Zahnseife.** Echt zu haben bei **H. E. Saffran, Neumarkt 23; E. Gross, Neumarkt 42; B. Lischke, Königsplatz 4; S. Cohn, Kätzelohle 6** in **Breslau;** Ph. Grüneberger, **Liegnitz;** A. Bänder, **Brieg;** Carl Hein, **Glatz;** E. Buchmann, **Neisse;** J. F. Wunsch, **Neurode;** Gebrdr. Dessauer, **Ratibor;** W. Lück, **Tarnowitz;** F. Franke, **Rawitsch** u. a. bekannten Niederlagen, sowie direct durch **E. Heger** in **Jauer** zu beziehen. [1649]

Hochfeine süßeste Mess. Blutapfelsinen,
das Dtzd. von 50 Pf. an, schönsten weißen **ital. Blumenkohl,** die Rose von 25 Pf. an, empfiehlt [3091]
J. Titze, Junkernstraße 8.

Tricotstoffe
werden in allen Farben zu den billigsten Preisen ausgeschnitten.
Leopold Rosenthal,
Neue Schweidnitzerstrasse,
gegenüber Hôtel Galisch.

Ein Student, best. empfohl., der jahrelang erfolgreich unterrichtet, ertheilt Stunden. Offerten unter E. E. 75 Exped. der Bresl. Ztg.



Reparaturen
an **Velocipeden** werden sachverständig und preiswerth ausgeführt in der mechanischen Werkstatt
[514] von
Jul. Dressler & Co., Ring 49,
Nähmaschinen- u. Fahrräderfabriklag.

Zum Purimfeste
empfiehlt
echt polnische Brotkuchen
in allen Größen.
Bestellungen werden pünktlich und bestens ausgeführt.
Albert Müller's Pfefferküchlerei,
[3087] **Reuschestraße 5.**

Empfing sehr **schönen** und absolut **unvermischten**
Echten Berger Leberthran! ärztlich empfohlen.
E. Stoermer's Nachf. F. Hoffschildt, Ohlauerstraße 24/25.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Die Herren Actionaire werden hierdurch zu der auf
Montag, den 5. März, Nachmittags 4 Uhr,
anberaumten [2318]
ordentlichen vierundfünfzigsten General-Versammlung
im Saale unseres Gesellschaftshauses, Breite Weg Nr. 7 & 8, hier, ergebenst eingeladen.

Auf der Tagesordnung stehen:
1) Vorlage der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung für 1887, sowie des den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft entwickelnden Vorstandsberichtes und Vorschläge über die Gewinnvertheilung mit den Bemerkungen des Verwaltungsrathes;
Bericht des Verwaltungsrathes über die Prüfung der Bilanz und Jahresrechnung;
Beschluß der Generalversammlung über Genehmigung der Bilanz, über die Vorschläge zur Gewinnvertheilung und über die dem Verwaltungsrathe und dem Vorstand zu ertheilende Entlastung.
2) Wahl von drei Mitgliedern des Verwaltungsrathes.

Die Bilanz und Jahresrechnung sowie der Vorstandsbericht mit den Bemerkungen des Verwaltungsrathes werden vom 20. Februar ab in unserer Hauptkasse hier zur Einsicht der Actionaire ausgelegt, ebendaselbst auch die erforderlichen Eintrittskarten von **Freitag,** den **2. März** ab, bis zum **Montag,** den **5. März, Mittags 12 Uhr,** ausgegeben.

Vollmachten wegen Vertretung abwesender Actionaire sind bis zum Tage **vor** der General-Versammlung einzureichen.

Magdeburg, den 15. Februar 1888.
Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Der General-Director
Rob. Tschmarke.

Eisenbahn-Directionsbezirk Breslau.
Ausschreibung,
betreffend die Anlage einer **Central-Signal- und Weichensicherung** mit **elektrischer Blockirung** der Einfahrtssignale am westlichen Ende des Bahnhofes **Oppeln.**

Angebote, mit der Aufschrift: „Central-Signal- und Weichensicherung auf Bahnhof Oppeln“, sind versiegelt und gebührenfrei bis
Mittwoch, den 29. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
bei uns einzureichen. [2308]

Bedingnißhefte mit Zeichnung können im Geschäftszimmer 9 eingesehen, auch gegen Entrichtung von 1 Mark (in Briefmarken à 10 Pf.) ebendaher bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Die zum Bau von 13 steinernen Wärter-Wohnhäusern erforderlichen Arbeiten und zwar: [2316]
a. die Erd-, Maurer- und Staackerarbeiten,
b. = Zimmerarbeiten,
c. = Schmiede-, Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten,
d. = Dachdecker- und Klempnerarbeiten,
e. = Ofenarbeiten
sollen vergeben werden.

Die Vertragsbedingungen werden gegen kostenfreie Einsendung von 0,60 Mark in Baar bezüglich jeder der unter a bis e bezeichneten Arbeiten verabfolgt.

Angebote sind uns kostenfrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Maurerarbeiten 2c. zum Bau von Wärterwohnhäusern“ versehen bis zu dem auf Montag, den 5. März d. Js., Vormittags 11 Uhr, in unseren Geschäftsräumen festgesetzten Eröffnungstermine zuzustellen.

Kattowitz, den 6. Februar 1888.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Verkaufs-Anzeige.

Das zur Kaufmann **M. A. Dostal'schen Concursmasse von hier** gehörige **Lager,** bestehend in:
verschiedenen Papieren, Schreibmaterialien, Galanterie- und Kurzwaaren, sowie Luxusgegenständen,
soll im **Ganzen** — zu einem die **Taxe übersteigenden Procentsatze** — verkauft werden. [960]

Dasselbe kann am
Mittwoch, den 22. d. Mts.,
in der Zeit **von 9 bis 12 Uhr Vor- und 2 bis 4 Uhr Nachmittags im Geschäftslokale, Paradeplatz Nr. 41 hierselbst** — wo auch die Taxe ausliegt — **besichtigt** und **Gebot** darauf **bis 6 Uhr Abends** an **mich** abgegeben werden.

Schweidnitz, den 16. Februar 1888.
F. A. Schmidt, Concursverwalter.

Für Bier-Restaurants.

Eine renommirte Brauerei Baierns sucht an größeren Plätzen Norddeutschlands zur Einführung ihres Bieres mit soliden Restaurateuren in Verbindung zu treten. Eventuelle pecuniäre Unterstützung bei Kauf oder Pacht von Wirthschaften nicht ausgeschlossen.

Leistungsfähige Agenten erwünscht.

Gefl. Offerten unter **S. 7146** an **Rudolf Mosse, München.** [916]

(Für Brauereien o. Anfänger.)
Restaurant in Breslau
(Platz für 150 Personen), Mittelpunkt der Stadt, ist mit **compl. Inventarium, Wäsche, Betten für 3500 M.** baar sofort zu verkaufen aus **Gesundheitsrücksichten** des Besitzers. Das Geschäft ist sehr **rentabel,** eignet sich auch zur Etablirung einer jüdischen Restauration.
Offerten unter R. B. 77 Exped. d. Bresl. Ztg. [3089]

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Wilhelm Stolzenburg

in Neisse ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin [2314]

auf den 9. März 1888, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Neisse, den 15. Februar 1888.

Hecker,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 98 die zu Neisse unter der Firma [2315]

Krause und Tank

bestehende Handelsgesellschaft mit dem Beifügen eingetragen worden:

1) daß dieselbe am 1. Februar 1888 begonnen,
2) daß die Gesellschafter sind:
   a. der Buchbindermeister **Max Krause** und
   b. der Buchdrucker **Albert Tank** zu Neisse.

Jeder von beiden ist zur Vertretung der Gesellschaft befugt.

Neisse, den 15. Februar 1888.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschaftsregister ist vermerkt worden, daß für die Zeit vom 1. Januar 1888 bis ultimo December 1890 als Mitglieder des Vorstandes des hiesigen Vorschuß-Vereins

Herr **Emil Schütz,** als Director, und [2313]
Herr Kaufmann **Albert Welzel,** als Kassirer,

beide zu Patschkau, gewählt resp. wieder gewählt worden sind.

Patschkau, den 13. Februar 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register wurde heute unter Nr. 122 des Firmen-Registers bei der Firma

A. Ochmann

zu Peiskretscham folgende Eintragung bewirkt: [2312]

Die Firma ist durch Erbgang auf den Kaufmann

August Ochmann

übergegangen.

Ferner ist in unserem Firmen-Register unter laufende Nr. 685 die Firma

A. Ochmann

zu Peiskretscham und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann **August Ochmann** zu Peiskretscham eingetragen.

Gleiwitz, den 11. Februar 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist das Erlöschen der unter Nr. 176 eingetragenen Firma [2310]

Joseph Prager

zu Kattowitz, Inhaber: Kaufmann **Joseph Prager** hierselbst, heut eingetragen worden.

Kattowitz, den 9. Februar 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist das Erlöschen der unter Nr. 264 eingetragenen Firma [2311]

Andreas Bernatzki

zu Siemianowitz, Inhaber: Kaufmann **Andreas Bernatzki** daselbst, heut eingetragen worden.

Kattowitz, den 9. Februar 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Baronin **Saurma,** geb. Gräfin **Hatzfeld,** auf Rochusberg bei Sagan wohnhaft, ist im Jahre 1884 als Verschwenderin unter Vormundschaft gestellt und dürfen demgemäß ohne Genehmigung des Vormundes, Justizrath **Unverricht** in Sorau i. L., ihr weder Sachen noch Geld auf Credit verabfolgt werden. [1645]

Sorau, den 23. Januar 1888.

Königliches Amts-Gericht.
Abtheilung II.

Bekanntmachung.

Für das Rechnungsjahr 1888/89 sind im Wege des schriftlichen Angebots zu vergeben:

20000 kg raff. Rüböl am **3. März, Vormittags 11 Uhr,**
50 Stck. hanf. Haspelseile, 60 bis 100 m lang, 20 mm stark, am **3. März, Nachmittags 4 Uhr.**

Angebote sind spätestens bis zur angegebenen Stunde mit entsprechender Bezeichnung frei und versiegelt einzureichen. Die Bedingungen sind während der Amtsstunden einzusehen oder abschriftlich gegen Einsendung von 50 Pf. Schreibgebühren zu beziehen. [2309]

Tarnowitz, den 13. Februar 1888.

Königliche Berginspection.

Für zwei **kosmetische Special-Artikel,** von denen der eine mehr als 60 Jahre in **einer** Familie, **wird ein Compagnon gesucht.** Offerten sub O. 74 Exped. der Bresl. Ztg. [3080]

Bekanntmachung.

Das zur **D. Kroner**'schen Concursmasse von Oels i. Schles. gehörige Waarenlager, bestehend in **Schnittwaaren 2c.**, sowie **Geschäfts-Utensilien-Inventar** u. s. w. soll mit Genehmigung des Concurs-Gerichts baldigst freihändig verkauft werden. [2338]

Reflectanten können das Waarenlager 2c. täglich in Augenschein nehmen und sind Offerten recht bald dem Unterzeichneten einzureichen.

Oels i. Schles., den 17. Febr. 1888.

Ottokar Maczewski,
Concurs-Verwalter.

Für ein flott im Gange befindliches **Putz-, Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft** Oberschlesiens wird behufs Ausdehnung entweder ein stiller [2299]

Socius

mit Einlage oder ein thätiger, noch unverheiratheter **junger Mann** als solcher, mos. Glaubens, gesucht.

Offerten sub A. D. 104 Exped. der Bresl. Ztg.

Villa-Verkauf.

Eine reizend in staubfreier Lage in der **Niederlößnitz bei Dresden** befindliche **Villa** mit **neun heizbaren Zimmern, 3 Kammern, Seitengebäude** mit **Hauptgebäude** verbunden u. von **hübschem Garten** umgeben, ist für **24,000 Mark** zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **Friedrich Riebe, Dresden,** Mosczinskystraße Nr. 1. [827]

Hotel-Verkauf!

In der a. d. Eisenbahn u. Chaussee geleg. Kreisstadt Grätz, Pr. Posen, ist ein Hotel I. Ranges m. gr. Saal wegen hoh. Alters u. Kränklichkeit des Besitzers unt. günst. Beding. zu verkaufen. Grätz hat 2 Amtsgerichte, 1 höhere Knaben- u. Mädchenschule. Das Hotel liegt am Markt an der frequentesten Stelle. Selbstreflectanten ertheilt Auskunft

[783] **S. Kutzner,** Hotelbesitzer in Grätz.

Brauerei-Verkauf. 2852

Wegen anderw. Geschäfts-Uebernahme bin ich veranlaßt, meine in einem großen Dorfe mit über 4000 Einw., $1/2$ Stunde v. d. Bahn gelegene, ober- u. untergährige Brauerei, die einzige am Orte, mit laufendem Wasser, großer Mälzerei und Eis-Lagerkellerei nebst dazu gehörender Fastage sofort **zu verkaufen.** Offerten unter B. B. 24 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Wegen **Todesfall** meines Mannes und meiner Kränklichkeit, ist mein seit 34 Jahren bestehendes **Band-, Posamentier-, Weißwaaren-Geschäft zu verkaufen** und sofort zu übernehmen. [2306]

Pauline Ilchmann i. F. Wilh. Ilchmann, Gr.-Strehlitz.

Ein **koscheres Wurstgeschäft** zu verkaufen. Off. unt. R. B. 78 Exped. der Bresl. Ztg. [3113]

Echt russisch. Caviar,

vorzüglich im Geschmack, versendet das Original-Pfd. incl. Büchse mit 4 M. 50 Pf. gegen Nachnahme

[928] **C. Goralczik,** Myslowitz, a. d. russ. Grenze.

כשר Fleisch-Offerte כשר

[3077]

Rind-, Kalb-, Schöps-Fleisch à Pfd. 50 Pf.
Hinterfleisch à Pfd. 55 Pf.
Gehacktes à Pfd. 60 Pf.

H. Levinthal,
9, Goldene Radegasse 9.

Fett-Bücklinge à Wall 1,00--1,20 Mark, **Wilde Enten** à Stück 50 Pfg. p. Nachnahme, größere Posten nach Uebereinkommen.

Wilh. Pautsch,
Fischhandlung u. Räucherei,
Seebad **Ahlbeck.** [3082]

Ganz junges

Schweinefleisch

von 4 Pfund ab 45 Pf. [3102]

Friedrichstraße Nr. 62.

Comptoir-Einrichtung,

Pult, Actenschrank 2c., noch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unter **G. M.** an die Annoncen-Exped. von **Rudolf Mosse, Breslau,** erb.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ges. für vornehme Häuser

mehrere geprüfte musik. Kindergärt. m. hoher Schulb. f. Breslau,
mehrere gepr. Erzieh., Kindergärt. m. nur g. Zeugn. n. Oesterreich u. Böhmen,
mehrere Bonnen, Kinderpfleg., erpr. Kräfte, [3114]
erhalten d. besten Stellen nach

Wien, Berlin, Posen u. Oberschlesien

d. Frau **Friedländer,** Sonnenstr. 25.

Eine tücht. **Köchin** für Berlin empf. Fr. **Tarrasch,** Freiburgerstr. 34.

Für mein **Wäsche-Geschäft suche** ich eine sehr gewandte [940]

Directrice.

Glogau. E. Mischke.

Eine durchaus tüchtige **Directrice,** sowie geübte **Zuarbeiterin** finden in meinem **Putzgeschäfte** sofortige Stellung. [2302]

Kattowitz. Adolph Bloch.

Eine junge **Dame,** Normal-Figur, außerhalb in fester Stellung der Confections-Branche, **wünscht** in Breslau Stellung. Off. erb. unter A. Z. Dresden hauptpostlagernd.

---

1 tüchtige Verkäuferin

find. in m. Schnittw.- u. Confections-Geschäft per März günstiges Engag.

M. Centawer.

Ein **junges gebildetes Mädchen,** evang., **sucht Stelle** als **Stütze der Hausfrau.** [957]

Dieselbe ist in allen Zweigen der Wirthschaft sowie im Plätten und Schneidern erfahren.

Gefällige Offerten sub M. L. 44 **Rudolf Mosse, Glogau.**

Gesucht wird für **Ostern** ein **junges Mädchen** zur Pflege und Beaufsichtigung mehrerer Kinder und zur Stütze im Haushalt.

Liegnitz, den 15. Februar 1888.

Frau **Steinfeld.**

Für mein **Destillations-Geschäft** suche ich **per 1. April c.** ein anständiges, bescheidenes und gewecktes jüd. Mädchen als [2297]

Schänkerin.

Den Offerten sind Zeugniß-Copien event. Angabe der bisherigen Beschäftigung beizufügen.

A. Wendriner, Brieg.

Tücht. Wirthschafterin., gute Köchin., f. Stubenmädchen, Kinderschleuß., Kinderfrauen u. Mädch. f. Alles mit gut. Attesten empf. Fr. **Brier,** Ring 2.

---

1 Schneid., d. a. Weiß näht, s. Beschäft. bei Herrsch. Grünstr. 12 b. **Ritter.**

---

1 tücht. Schleuß. mit gut. Zeugn. empf. z. sof. Antritt **Zolki,** Freiburgerstr. 25.

Eine Persönlichkeit

mit **untadelhaft kalligraphischer Handschrift** wird gegen gute Bezahlung zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten gesucht. [961]

Off. sub **H. 2755** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Ein Commis, der im Galanteriewaaren-, Lampen- u. Porzellangeschäft thätig gewesen, wird **gesucht.** Offerten mit Bild, Zeugnißabschr., Gehaltsanspr. erbeten unter C. C. 44 Exped. der Bresl. Ztg. [2925]

Für mein **Specerei- u. Schnittwaaren-Geschäft** suche ich per **1. April c.** einen tüchtigen **Commis,** der polnischen Sprache mächtig. [2240]

Zaborze, 15. Februar 1888.

Leopold Katz.

Für ein größeres **Colonialwaaren-Geschäft** wird per **1. April c.** ein **Commis,** der flotter Expedient u. der poln. Sprache mächtig ist, gesucht.

Offerten mit Zeugnißabschrift u. Gehaltsansprüche erbitte u. G. 103 Exped. der Bresl. Ztg.

Für mein **Colon.- u. Eisenw.-Geschäft suche per 1. April** ein. jüng. **Commis,** der poln. Sprache mächtig. Zeugn. u. Photogr. erwünscht.

Paul Gebel, Festenberg.

Ein gewandter, im **Colonial- u. Eisenwaaren-Geschäft** erfahrener jüngerer **Commis,** christl. Confession, findet **bald** oder **ersten April a. c.** Stellung. [2317]

M. Wanneck,
Königshütte OS.

In unserem **Colonialwaaren-Geschäft** findet ein solider, tüchtiger

Commis

sofortige Stellung. [955]

David Jaffa's Enkel,
Bernstadt i. Schles.

Commis-Gesuch.

Ich suche per 1. März oder 1. April einen in der Seidenband- und Putzwaaren-Branche vollständig erfahrenen und gewandten Verkäufer. Derselbe muß auch größere Schaufenster perfect decoriren können.

Daniel Schlesinger,
Dresden, Schloßstr. 5.

Für mein **Manufacturwaaren-Geschäft** suche einen **tüchtigen Verkäufer,** der polnisch spricht.

[2236] **Fedor Schweiger, Ratibor.**

Einen tüchtigen Verkäufer suche per 1. April c. für mein Manufacturwaaren-Geschäft. [2298]

Polnische Sprache Bedingung.

H. Lescheziner,
Sohrau OS.

Per 1. ev. 15. März cr. suche für mein **Schnittwaaren- und Confections-Geschäft** einen **tüchtigen Verkäufer,** welcher gleichzeitig **Decorateur** sein muß.

[2301] **R. Wagner,** Neue Taschenstr. 7.

Für mein in Oppeln neu zu begründendes **Manufactur-, Tuch- und Leinengeschäft suche ich zwei tüchtige Verkäufer,** der polnischen Sprache mächtig. Bewerber, welche in Oppeln schon conditionirt, erhalten den Vorzug. [2963]

H. Geyer,
Krappitz OS.

Für meine **Tuch- und Modewaaren-Handlung** suche ich per **1. März** oder **April** einen durchaus tüchtig. **Verkäufer u. Decorateur.**

Polnische Sprache erwünscht.

Bernhard Prager,
[2046] **Kreuzburg OS.**

Für mein **Confections- und Modewaaren-Geschäft suche** per **1. April cr.** einen tüchtigen, ersten

Verkäufer,

der im Decoriren durchaus firm und der polnischen Sprache mächtig ist, bei hohem Salair. [2288]

Offerten erb. mit Gehaltsanspr. und Photographie.

Retourmarken verbeten.

Heimann Fröhlich,
Kattowitz.

Für mein **Tuch- u. Manufacturwaaren-Geschäft** suche ich per **1. April cr.** einen tüchtigen **Verkäufer,** der gut polnisch spricht.

Bewerber wollen ihre Gehalts-Ansprüche mittheilen. [2265]

Jacob Apt,
Cosel OS.

Für mein **Modewaaren-Geschäft** suche ich per **1. März** oder **1. April** einen **tüchtigen Verkäufer und Decorateur.**

Offerten mit Photographie, Gehaltsansprüchen u. Zeugnißabschriften erbeten.

Bunzlau (Schles.) [2300]

William Bick.

Tüchtiger Verkäufer

kann sich zum Antritt per März oder April melden.

Retourmarken verbeten. [2303]

Max Berger,
Gleiwitz,
Modewaaren u. Damen-Confection.

In meinem **Modew.- u. Damen-Confections-Geschäft** findet ein durchaus tüchtiger **j. Mann** als

erster Verkäufer und Decorateur

per 1. März oder 1. April cr. **bei hohem Gehalt** dauernde Stellung.

Ebenso suche einen [3092]

Lehrling oder Volontair.

Louis Kosterlitz,
Beuthen OS.

Wir suchen per 1. April event. früher einen tüchtigen [956]

Destillateur.

David Jaffa's Enkel,
Bernstadt i. Schles.
Getreide-Brennerei, Destillation, Essig-, Fruchtsaft- u. Apfelweinfabrik.

Ein Specerist, dem gute Zeugn. u. Empfehlungen zur Seite stehen, **sucht** sofort oder 1. April Stellung.

Gefl. Offerten unter K. K. 100 postlagernd Zaudit erbeten. [3081]

Für mein **Stabeisen- und Eisenkurzwaaren-Geschäft suche** pr. 1. April cr. einen tüchtigen, militärfreien

jungen Mann.

Kenntniß der einfachen Buchführung und polnischen Sprache Bedingung. [887]

M. Bodländer,
Rosenberg OS.

Stellungs-Gesuch.

Ein junger Mann, gel. Specerist, gegenw. in ungekünd. Stellung, mit der einf. und dopp. Buchführung vertraut, sucht per 1. März oder 1. April cr. veränderungshalber anderweitig Engagement. [2150]

Gefl. Off. werden unter R. Z. 50 postlagernd Görlitz erbeten.

Ein junger Mann (Stenograph) mit schöner Handschrift, mit sämmtlichen Comptoirarbeiten, Buchführung u. Expedition vertraut, gegenwärtig in einem bedeutenden Fabrikscomptoir als Commis thätig, **sucht** p. 1. April cr. Stell.

Gefl. Zuschrift. u. E. J. 76 a. d. Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann, mos., 18 Jahr alt, Specerist u. Eisenhändler, mit Ia.-Zeugnissen versehen, **sucht** per 1. April anderweitiges Engagement.

Offerten unter G. H. 98 postlagernd Cosel erbeten. [3069]

Ein j. Mann (mos.), selbständiger Verkäufer u. Decorateur, **sucht** per. 1. April in einem größeren Modewaaren-Geschäft dauerndes Engagement. Gefl. Off. erb. unter Chiffre L. 2614 hauptpostl. Breslau. [3109]

Für meine **Lederhandlung en gros und Ausschnitt suche** ich einen tüchtigen,

jungen Mann,

der die **erste** Commisstelle einnehmen kann und in der Branche gründlich bewandert sein muß. [951]

A. M. Remak.

Zuschneider.

Ein seit 20 Jahren thätig., rout. **Zuschneider** mit langjährigen ff. Referenzen, **sucht Stellung** in einem feinen Maaßgeschäft. Derselbe fungirte 4 Jahr ein einem renommirten Geschäfte der bedeutendsten Städte Oberschlesiens. [953]

Extra-Arbeitszim. sehr erwünscht. Gefl. Offerten unter **S. 498** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein tüchtiger **Landwirth,** über 20 Jahre beim Fach und gegenwärtig noch im Engagement, **sucht,** auf gute Zeugnisse gestützt, per 1. April oder 1. Juli cr. anderweitig selbstständige und dauernde **Stellung.**

Gefl. Off. erb. unter M. W. 49 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2965]

Ein Leute-Schaffer und **ein zweiter Viehmann** werden angenommen pro Termin Ostern. Meldungen an das Wirthschaftsamt **Schmolz** bei Breslau.

Per sofort od. auch **1. März cr. suche** ich einen praktischen **Destillateur** als auch einen **Lehrling.**

[2268] **A. Roth, Gleiwitz.**

Für unser **Galanterie-, Kurz- u. Spielwaaren-Engros-Geschäft** suchen per bald ev. 1. April c. einen **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern. [2129]

Goldbach & Waldmann,
Glatz.

Für mein **Tuch-, Manufactur- und Confections-Geschäft suche** ich pr. 1. April cr. einen

Lehrling,

der poln. Sprache mächtig, mit Schulkenntnissen und Sohn anständiger Eltern.

Bevorzugt wird ein solcher, der bereits in einem solchen Geschäft thätig war. [2205]

M. Jaroslaw,
Kreuzburg OS.

S. Königsberger,

Wohlau (Schlesien),

Tuch-, Modewaaren-, Damen-Confect.- u. Herren-Garderoben-Geschäft, sucht per [2005]

ersten März cr.

einen kräftigen

Lehrling.

Für mein **Manufactur- u. Confections-Geschäft suche** ich zum baldigen Antritt [3086]

einen Lehrling

aus anständiger jüdischer Familie.

Gefl. Offerten unter Z. 200 postlagernd Strehlen i. Schl.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine alleinstehende, ältere Dame sucht in einem anständigen Hause **per 1. Juli cr.** eine Stube mit Küche, Sonnenseite, nach der Straße.

Offerten erbeten unter S. 475 an die Expedition des „Bunzl. Stadtblattes" in Bunzlau. [2304]

Villa in Scheitnig,

Parkstraße 23, ist vom **1. April** ab zu **vermiethen.** Näheres bei **D. Immerwahr, Ring 19.**

Schönste Wohnung der Höfchenstr. (herrschaftl. Haus) **Nr. 62** ganze 3. Etage, 5 eleg. gr. helle Zimmer, 2 Cab., sehr gr. Entree, Badeeinr., Telegr., helle Treppe, **Garten,** Wäschetrockenplatz, **alles großartig schön,** jedes Zimmer Ausgang n. d. Entree, zu verm. [07]

Zu erfragen hochparterre.

Ring 19

per 1. April zu vermiethen:

1. Et. Wohnung v. 3 Zimmern, großer Küche, viel Zubehör;
4. Et. 4 Piecen, ev. mit groß. Saal.

Ohlauufer 12, Regier.- u. Stadtpark gradüber, die **hochf. renov.** 3. Et. (5 Z., Mittelcabinet, offener Balcon, m. großart. prächt. Auss., u. Beigel., leicht steigb. Treppen) f. sof. od. später zu **solidem Preise** zu verm.

Katharinenstr. 6, 1. Etage, große Räume billig zu vermiethen.

Katharinenstraße 6, eine kleine Wohnung. [3107]

In **schöner, freier** Lage sind **Trinitasstraße 6** das **Hochparterre,** 6 Piecen, die halbe **1. Etage,** 3 Zimmer, Cabinet 2c., per **1. April** zu vermiethen. [2340]

Benutzung d. hübsch. Gartens.

Ohlauerstr. i. blauen Hirsch,

Eing. Schuhbrücke, **ein Laden,** auf Wunsch neu ausgebaut, in welchem seit 35 Jahren eine Corsetfabrikation betr. wird, per 1. Juli c. ev. auch früher zu verm. Näheres b. **Gebr. Meister.**

Ein Geschäfts-Local in bester Lage **am Ringe in Neisse in Schles.** ist **zu vermiethen** u. per **April** zu beziehen. [09]

Offerten unter Chiffre E. J. Neisse postlagernd.

Ein Laden auf belebter Straße **in Brieg,** worin seit Jahren ein Schnittwaaren-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wurde, **ist mit daranstoßender Wohnung zu vermiethen u. 1. Juli cr. zu beziehen.** Gefällige Anfragen sub A. K. zu richten an **Bänder's** Buchhdlg. **Brieg, Bez. Breslau.**

Freiburgerstraße 23

ist eine **herrschaftliche, bequeme** Wohnung, 3. Etage, 4 Zimmer, Mittel- und Badecabinet, vollständig renovirt, bald event. Ostern beziehbar, **preiswerth** zu vermiethen. [3108]

Telegraphische Witterungsberichte vom 17. Februar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	778	6	N 6	wolkig.	
Aberdeen	764	2	NNW 4	wolkig.	
Christiansund	764	−2	OSO 3	h. bedeckt.	
Kopenhagen	760	−2	NO 3	bedeckt.	
Stockholm	767	−7	NO 2	bedeckt.	
Haparanda	769	−19	still	Nebel.	
Petersburg	770	−16	ONO 1	bedeckt.	
Moskau	771	−7	S 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	767	6	N 4	wolkig.	
Brest	—	—	—	—	
Helder	758	0	NO 3	Schnee.	
Sylt	759	−3	NO 6	bedeckt.	Schneegestöber.
Hamburg	757	−2	NO 4	Nebel.	
Swinemünde	757	−3	O 4	bedeckt.	
Neufahrwasser	759	−2	SSO 1	bedeckt.	
Memel	761	−1	SO 3	bedeckt.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	755	−1	NO 1	bedeckt.	
Karlsruhe	753	−1	SW 4	Schnee.	Schneehöhe 10 cm
Wiesbaden	752	2	N 3	Schnee.	
München	753	−3	SW 2	h. bedeckt.	
Chemnitz	754	−1	ONO 2	bedeckt.	Schneebröckeln.
Berlin	756	−1	ONO 8	bedeckt.	Nebel.
Wien	755	−1	SO 1	bedeckt.	
Breslau	756	−2	O 3	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	755	4	OSO 2	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = leichter Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Der hohe Luftdruck über Nord-Europa hat abgenommen, während die Depression über Central-Europa wenig Aenderung zeigt; daher dahert die nordöstliche und östliche Luftströmung über Norddeutschland fort. In ganz Deutschland, ausser in den nordwestlichen Gebirgstheilen, herrscht leichter Frost bei trüber Witterung. In Süd-Deutschland, sowie in Dänemark und Umgebung sind grosse Schneemengen gefallen. Schneehöhe in Karlsruhe 10, Altkirch 14, Friedrichshafen 20 cm.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.